Sonntag, 13. Juli 1924. Einzelnummer 15 Groschen. 63. Jahrgang. Nr. 159.

Erscheint an allen Werktagen.

Bezugspreis monatl. Złoty:
bei der Geschäftsstelle . 3.50
bei den Ausgabestellen 3.70
durch Zeitungsboten . 3.80
durch die Post 3.50
ausschl. Postgebühren
ins Ausland 6 Złoty,
in deutscher Währg. 5 R.-M.

Fernsprecher 6105, 6275.
Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.

Posener Tageblatt

(Posener Warte)

Postscheckkonto für Polen: Nr. 200 283 in Posen.

Postscheckkonto für Deutschland: Nr. 6184 in Breslau.

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Petitzeile (38 mm breit) 30 Gr.
für die Millimeterzeile im { Anzeigenteil 10 Groschen / Reklameteil 25 Groschen
Sonderplatz 50% mehr. Reklamepetitzeile (90 mm breit) 75 Gr.

Im Malstrom.

Als Przybyszewski den dritten Band seines Romanes (Homosapiens) schrieb, nannte er diesen dritten Band den Malstrom. Den Malstrom der menschlichen Seele verstand er darunter und das Chaos, in das ein unreifer Geist gestürzt wird, der die Aufgaben dieser Welt verkennt. Es ist im Leben des Einzelnen wie im Leben der Völker. Eine chaotische Seele geht an sich selber zu Grunde, und mit chaotisch empfindenden Völkern ist es genau so. Vielleicht ist es eine Kraft — vielleicht eine Schwäche. Auch der politische Sommer hat seine Reize — mag er auch noch so wenig interessante Dinge bieten, und mag es auch scheinen, als ob die Gänge der Ereignisse nur einen Leerlauf darstellen.

Imposanter und vielleicht seelisch gefährlicher ist der andere Malstrom, den der mit einer gespensterhaften Seele beunruhigte Poe in seinen Novellen schildert. Und dieser Malstrom des Poe, der den unglücklichen Fischer im Strudel treibt, in wildester Bewegung den Tod im Angesicht ihn Ewigkeiten kreisen läßt, bis ein Zufall ihn rettet, das scheint auch das Zeichen unserer Zeit zu sein. Der Fischer bei Poe bekommt graues Haar in dieser Schreckensnacht — und auch wir und unsere Jugend, die in diesem Malstrom treibt, hat graue Haare bekommen über Nacht, das Eis des Alters lagert über den Köpfen und die Verzweiflung. Sehen wir doch nur in Polen hin. Was bahnen sich da für Tage an. Wir brauchen deshalb noch immer nicht die schwärzesten Pessimisten zu sein.

Nach den Mißerfolgen beim Völkerbund, nach den Wahlen in Frankreich, die nicht angetan sind, das stolze „Siegesbewußtsein" zu heben, wird jetzt in London eine Konferenz zusammengerufen, die von den Oststaaten keine Notiz zu nehmen sich anschicken will. Es ist merkwürdig, daß so wenig Stimmen in Polen laut werden, über diese seltsame Nichtachtung. Vielleicht schämt man sich ein wenig über das schon lange erhobene vorlaute Geschrei — das nun einen so merkwürdigen Dämpfer aufgesetzt bekommt. Die Großmacht Polen, die Barrikade im Osten, der Schutz der Interessen Frankreichs — und London kennt diese Großmacht nicht? Auch Herriot bemerkt die Barrikade im Dienste Frankreichs nicht in seinem Tagebuch? Es ist ein Zustand, der so ernst ist, wie wir ihn selten erlebt haben. Aber taumelnd gaukeln Polens rechte Führer im Boot, sie hören nicht den neuen Wind, der aus dem Westen bläst, und das Segel ist noch nicht für die Fahrt in die Zukunft eingestellt. Wir stehen fest, oder vielleicht bewegen wir uns auch rückwärts — das erkennt man noch nicht genau.

Und nun die Stürme in unserem Lande. Wer hat nicht die harten Worte gehört, die Weißrussen und Ukrainer in die Debatte geworfen haben, gleich Brandbomben von unerhörter Kühnheit. Es knistert im Gebälk, aber die Ohren stopft sich der „Patriot" zu, weil er nicht hören will, wie weit der Brand bereits gedieh. Man steht hart und steif auf dem Standpunkt, daß der Herr und der Untertan existiere, man will keine Gleichberechtigung, man will die Unterdrückung, die Beengung. Den Kopf gesenkt, die Ohren verstopft, die Augen krampfhaft geschlossen, die Nase gegen jeden Brandgeruch immun, das Gefühl durch Hetze abgestumpft, den Geschmack durch Haß vernichtet — so schreiten diese rechten Führer des Volkes ohne Sinne durch ihr Leben. Haben ihre Zeit der Unfreiheit vergessen, die Teilnahme der Welt abgeschüttelt, aus der Geschichte nichts gelernt! Zurückgeworfen um dreihundert Jahre, will man tyrannisch den Staat erbauen, aber den Staat der Tyrannis ohne das Eingeständnis — so zu sein. Unaufrichtigkeit regiert unser Zeitalter, und wir leiden alle darunter — die Minderheiten freilich am meisten.

Man hat Polen, bevor es erstand und bis in die Zeit seiner ersten Schritte hinein, viele große Sympathien entgegengebracht, weil man sich ihren Klagen, ihrer Arbeit, ihres Nationalbewußtseins, ihres völkischen Gewissens erinnerte. In der Welt wird ein Volk geliebt, das sich durch die Jahrhunderte sein Volksbewußtsein erhält. Die Klagegesänge sind nun verstummt. Die Rufe nach dem Glück der Zukunft sind verhallt. Und auch der Ruf der polnischen Führer: „Wären wir ein Staat, wir wollten Euch zeigen, wie man die Bewußtseinsinhalte der Völker und Nationalitäten achtet; wir wollten Euch zeigen, was Toleranz ist!" — dieser Ruf ist vergessen. Toleranz würden wir der Welt zeigen, daß sie sich wundern sollte. Man hat das Versprechen gehalten und die Toleranz so deutlich gezeigt, daß die Welt noch nicht aus dem Wundern herausgekommen ist.

Und nun kreist der Malstrom der europäischen Gegenwart, und unter den kleinen Resten einer Jahrhunderte alten Kultur, schwimmt als kleine Nußschale, steuerlos, dem Glück und Unglück preisgegeben unser Staat. Im Osten öffnet sich der Schlund, dort gähnt der Rachen des Todes in seiner ganzen grausamen Furchtbarkeit — aber man hat ja die Augen geschlossen auf dieser schwindelnden Fahrt und sieht das Unheil nicht. Immer rauher weht der Wind, der Funke des Hochverrats der Funke der Empörung glüht. Fanatische, aufgescheuchte Volksführer im Osten fachen den Wind an, und schon glüht die Asche wieder auf, wie bald kann die Flamme gleich einer Fackel emporlodern und einen Brand entfachen, den weder Gewalt noch Vernunft, noch Fleiß, noch Reue wieder zum Verlöschen bringt. Immer rasender geht die wilde Fahrt, immer heißer wird die Luft — aber immer verblendeter, immer gefühlloser werden die patriotischen Führer in ihrem Haß. Haß kann mitunter ein befruchtendes Element der Seele sein — aber Haß kann auch in Dummheit ausarten und in vollkommener Verblödung enden. Wir wollen hier nicht entscheiden, wie weit der Haß bei uns gediehen ist — aus dem fruchtbaren Stadium ist er jedenfalls hinaus.

Oder gehört es vielleicht zur Klugheit und zum Gefühl der Würde eines Staates, wenn Abgeordnete der Rechten mit dem Revolver einem anderen Abgeordneten vor der Nase herumwinken. Wie weit ist es bei uns gekommen, wenn das hohe Haus, die ehrwürdige Stelle der Volksvertretung, mit Gewalt operiert und nicht mehr mit den Begriffen, die Ehre und Gewissen diktieren? Wie weit sind wir — wenn wir Prügelszenen erleben — wie die in der Sitzung am Mittwoch in dieser Woche. Und wir erinnern uns mit Bitterkeit an die Szene, da die Auslieferung unseres so makellos dastehenden Abg. Naumann zum Anlaß einer wüsten, fanatischen Kundgebung wurde. Wir haben in Polen die Wahrheit zu hören verlernt und können den Ausspruch Nietzsches an diese Stelle setzen: „Mit Pauken und Trompeten muß man diesen Fanatikern die Ohren zerschlagen!" Vielleicht würde heute Nietzsche auch an die Wirkung dieser Mittel nicht mehr glauben — vielleicht würde er verzweifeln. Denn an Revolver und Prügeleien hat er nicht gedacht. Doch nun leben wir in dieser gesegneten Zeit — und die kommenden Generationen werden sich schämen müssen, einer Epoche, welche die Gerechtigkeit mit Prügeln bekämpfte und mit — dem Revolver.

Wo sind die großen Grundsätze alle hin? Wo sind die Worte hin, die einst v. Trąmpczyński und Korfanty sprachen, als sie noch Abgeordnete im Preuß. Abgeordnetenhaus gewesen sind? In den stenographischen Berichten ruhen sie — verstaubt und vergessen. Was war die Zeit der „preußischen Gewaltherrschaft" gegen die Tage unserer Praktiken? Sie waren — wir wollen die Politik nicht verteidigen — gegen unsere Tage und die Leiden unserer Zeit nur ein Frühlingswind...

„Die polnische Republik war stets ein Hort der Freiheit und ein Asyl für alle Verfolgten und Andersdenkenden, für Christen sowohl als für Juden, namentlich während der Religionsverfolgungen. Polen haben überall in Europa ihr Blut für die Freiheit anderer Völker vergossen. Gegen diese schönste aller polnischen Traditionen haben sich die Polen selten versündigt. Deshalb ist es ein Unfug, gegen uns den Vorwurf zu erheben, daß wir die mit uns zusammen wohnenden Deutschen irgendwie verfolgen, oder verfolgen wollen. **Das wäre eine Versündigung gegen die edelsten Früchte der polnischen Kultur...**"

So sagte Korfanty am 16. Februar 1917. Sieben Jahre sind dahin. Was ist von all dem übrig geblieben? Worte! Worte! Worte!

Zu den Gesetzentwürfen für die Minderheiten.

Rede des Sejmabgeordneten Utta am 9. Juli 1924.

Hoher Sejm! Die beiden ersten Gesetzentwürfe beziehen sich nicht auf die deutsche Minderheit in Polen, das bedeutet jedoch nicht, daß sie uns nichts angehen. Das Ausschalten der deutschen Minderheit in Polen aus einem Minderheitengesetz, welches die wichtigsten Lebensfragen der Minderheiten regeln soll, Fragen, die auch für die deutsche Minderheit äußerst wichtig und aktuell sind, zeugt davon, daß man bestrebt war, die Minderheiten zu trennen und sie in zwei Kategorien einzuteilen. Diese Handlungsweise stellt eine

krasse Verletzung der Gleichberechtigung

aller Bürger dar. Dagegen lege ich im Namen des Klubs ganz kategorisch Verwahrung ein.

Nicht nur in den Ostgebieten, aber auch in den früheren preußischen Gebieten ist die Administrationsfrage und die Frage des freien Gebrauchs der Muttersprache im Verkehr mit den Verwaltungsbehörden sehr aktuell, da doch der größte Teil der Deutschen in diesen Gebieten die polnische Sprache gar nicht beherrscht. Das Verschieben der Regelung dieser dringenden Angelegenheit auf eine spätere Zeit, die nicht näher bezeichnet wird, und die man gar nicht voraussehen kann, ist eine **Geringschätzung dringender Bedürfnisse** der deutschen Minderheit. Dasselbe muß ich auch von dem Schulgesetzentwurf sagen. Schon die Überschrift: „Manche Bestimmungen über das Schulwesen" spricht davon, wie leichtfertig und oberflächlich man diese wichtige Angelegenheit behandelt hat. Das Herausgreifen nur einiger Fragen aus dem ganzen wichtigen Schulproblem kann nur noch größere Verwirrung bringen und ein noch größeres Chaos schaffen, als wir es heute haben. Man bekommt den Eindruck, als ob man absichtlich diese Verwirrung herbeiführen will, um im trüben Wasser besser fischen zu können.

Artikel 11 dieses Schulgesetzentwurfes hebt alle mit den Bestimmungen dieses Gesetzes nicht übereinstimmenden Gesetze und unbequeme Verordnung oder Gesetz als aufgehoben zu erklären. so daß dadurch die Möglichkeit gegeben wird, jede der Behörde unbequeme Verorndung oder Gesetz als aufgehoben zu erklären. Dadurch können auch diese Gesetze für nicht mehr verpflichtend erklärt werden, auf die wir uns bis jetzt berufen konnten.

Herr Präses Thugutt hat gegen uns den Vorwurf erhoben, daß wir diesen Gesetzen mit einem unbegründeten Mißtrauen begegnen, daß wir zu ihm und seinen Mitarbeitern in der Kommission

kein Vertrauen

haben. Ich möchte gegen niemand einen Vorwurf erheben, den er nicht verdient hat. Wir haben es unzählige Male an der eigenen Haut erfahren, wie unangenehm und schwer es einem Bürger, ja jedem Menschen sein muß, wenn man unbegründete Vorwürfe gegen ihn erhebt und ihm ein unbegründetes Mißtrauen entgegenbringt. Und das tun Sie, meine Herren, stets uns gegenüber. Sie nennen uns Feinde des Staates, werfen uns Illoyalität vor usw. Darum werde ich bei der Erhebung von Vorwürfen sehr vorsichtig sein. Ich muß jedoch feststellen, daß alles, was der Einbringung dieser Gesetze in den Sejm vorangegangen ist und alle Umstände, die die ganze Arbeit begleitet haben, doch dafür sprechen, daß man mehr das Ausland als die inneren Verhältnisse im Auge hatte.

Abgeordneter Kiernik erwähnte heute das Minderheitengesetz in der Tschechoslowakei. Er hat es diesmal ziemlich vorsichtig getan, in der Verfassungskommission war er jedoch viel offenherziger und erklärte, daß die Tschechoslowakei schon längst ein Minderheitengesetz geschaffen hat, und obgleich dieses Gesetz nicht angewandt wurde, so hat es doch der Tschechoslowakei auf dem internationalen Forum manche Vorteile gebracht. **Polen müßte denselben Weg beschreiten.** (Abg. Kiernik: Das habe ich nicht gesagt!) Das wurde, Herr Abgeordneter, so deutlich gesagt, daß es sich nicht ableugnen läßt, obgleich es Ihnen heute auch vielleicht unangenehm ist. Der zweite Umstand, der unsere Behauptung bestätigt, ist der, daß man unverzüglich nach der Rückkehr des Abg. Thugutt aus dem Auslande von der Notwendigkeit der Regelung der Minderheitenfrage zu sprechen und zu schreiben begonnen hat. Vielleicht war das Zufall, aber doch ein sehr charakteristischer. Warum wurde so geeilt? Warum hat man die ganze Arbeit in solch ein Geheimnis gehüllt, warum müssen diese Gesetze bis zum Herbst fertig sein? (Abg. Kiernik: Ein Termin muß doch sein!) Ja, aber dieser Termin trifft doch gerade mit der Tagung des Völkerbundes zusammen, wie es schon Abg. Taraszkiewicz unterstrichen hat. Wenn man das alles in Erwägung zieht, so kann man sich des Eindrucks nicht verwehren, daß hier

nicht aufrichtig gehandelt

wurde und daß man dabei das Ausland im Auge hatte.

Der Schulgesetzentwurf spricht nichts von der deutschen Minderheit auf dem früheren russischen Gebiete, wo doch, wie Sie, meine Herren, wissen, einige hunderttausend Deutsche wohnen. (Stimme: Dort gibt es keine!) Dieses Gesetz regelt nur das Privatschulwesen, aber so ungenau und in solchen allgemeinen Umrissen, daß alle Einzelheiten erst auf dem Wege der Verordnungen durch die Zentralbehörde oder die Behörden 2. Instanz erledigt werden müssen.

Der Herr Minister Miklaszewski erklärte in der Verfassungskommission, und heute hat man sich sogar auf diese Erklärung berufen, daß diese Gesetze nur die bisherige Politik und Tätigkeit des Ministeriums sanktionieren sollen. (Abg. Sołtyk: Das hat der Minister nicht gesagt!) Vielleicht nicht in dieser Form, aber dieser Gedanke wurde ausgedrückt. Wir teilen vollständig die Meinung des Herrn Ministers. **Diese Gesetze sollen die bisherige äußerst traurige Politik sanktionieren, mit der wir bisher gekämpft haben und auch in Zukunft entschieden kämpfen werden.** Das fordert von uns die deutsche Minderheit, die wir hier vertreten, das liegt auch nach unserer Meinung im Interesse des Staates. Wie war denn die bisherige Politik des Ministeriums? Ich glaube, jeder ehrliche Bürger Polens, der von dem gesunden Staatsgedanken sich leiten läßt und nicht nur die nächste, sondern auch die weitere Zukunft im Auge hat, diese Politik als falsch und für den Staat äußerst schädlich bezeichnen muß. (Abg. Brzeziński: Die deutsche Politik in Berlin ist besser!) **Ich spreche nicht von deutscher Politik.** Auf der Tagesordnung haben wir ein polnisches Gesetz und darum spreche ich von **polnischen Verhältnissen.** (Abg. Piotrowski (Ch. D.): Wenn Sie das „Berliner Tageblatt" lesen, so wissen Sie, wie es den Polen in Berlin geht!) Ich habe keine Absicht, mit Ihnen weiter darüber zu diskutieren.

Wenn wir die einzelnen Kreise und Dörfer der früheren russischen Gebiete, in denen deutsche Kolonisten wohnen, durchreisen würden, so würden wir

die Folgen der bisherigen Politik

des Unterrichtsministeriums sehen. Da würde man verbrannte deutsche Schulen und Bethäuser finden, geschlagene und durch die Polizei gemißhandelte deutsche Kolonisten antreffen, die die ihnen widerfahrene Unbill dafür erlitten haben, daß sie ihre Rechte und ihre Schulen verteidigt haben. Es gibt Ortschaften, wo deutsche Kolonisten **an die Wand gestellt** und auf sie gezielt wurde. Man hat sie in Ketten gelegt und zur Einschüchterung anderer herumgeführt. (Stimme: Wir bitten um Fakte!) Das kann ich tun, ich habe die einzelnen Fälle in der Kommission erwähnt und wollte sie nicht wiederholen. Wenn Sie es aber wünschen, dann bitte sehr. (Abg. Michalak: Nennen Sie die Ortschaften, wo das geschehen ist, was Sie hier erzählen!) Das war in Orłowo, Kreis Lipno (Stimme: Und Wreschen?) Das ist zehnmal schlimmer wie Wreschen, Orłowo ist eine deutsche Kolonie, die eine eigene Schule hatte, welche **von über 100 deutschen Kindern besucht wurde.** Der Schulinspektor hat die zeitweilige Vakanz der Schule benutzt und in dem Gebäude einen polnischen Lehrer und eine polnische Schule mit 29 Kindern untergebracht. Als die evangelischen Deutschen dies nicht zulassen wollten, wandte sich der Schulinspektor an den Starosten. Dieser hat nach Orłowo **6 bewaffnete Polizisten geschickt, die sich die Gewalttaten, von denen ich gesprochen habe, erlaubt haben.** Der Schulze dieses Dorfes wurde nach der Polizeikanzlei gerufen, dort hat man ihm **ins Gesicht geschlagen und mit den Füßen gestoßen.** Aus vielen anderen Fällen greife ich nur solche heraus, wie Sobieszki, Kreis Kalisch, Borowo, Kreis Konin, und andere im Kreise Rypin, wo mehrere deutsche Kolonisten dafür, daß sie ihre Rechte und Schulen verteidigt haben, dem Gericht übergeben wurden. Man verlangte von ihnen hohe Kautionen und ruinierte sie auf diese Weise vollständig. Etliche wurden sogar zu Gefängnisstrafen verurteilt.

Gehen wir jetzt zu dem Privatschulwesen über. Zum Unterhalt dieser Schulen gibt uns weder der Staat noch die Verwaltungskörper einen Groschen Unterstützung. In Lodz hat man das Gymnasium mehrmals requiriert. Die Gym-

nasien in Zgierz, Pabianice und Sompolno, trotzdem sie sich auf derselben Höhe wie die polnischen Mittelschulen befinden, **erhalten keine Öffentlichkeitsrechte.** Diese Schulen werden von Vertretern des Schulkuratoriums visitiert und kontrolliert. Damit begnügt man sich jedoch nicht. Der Schulinspektor ordnet auch noch eine Prüfung der Zöglinge der deutschen Privatschulen, die sich im schulpflichtigen Alter befinden, durch die Volksschullehrer an, um auf diese Weise **das Ansehen und die Autorität der Schule zu untergraben.**

In dem ehemals preußischen Teilgebiet und in Oberschlesien sind die Verhältnisse **noch viel schlimmer.** Z. B. in Lissa hat man mit Beginn des verflossenen Schuljahres alle Kinder, deren Eltern nicht in der Wojewodschaft Posen wohnen, aus der Schule ausgeschlossen. Das ist eine deutsche Privatschule, also konnte sich der Kurator ihr gegenüber alles erlauben. Seine Handlungsweise konnte er mit keinem Gesetz und keiner Verordnung begründen. (Abg. Brzezinski: Die Kinder kamen aus Deutschland!) **Das waren Kinder aus Kongreßpolen. Wenn Sie nicht informiert sind, so schweigen Sie lieber und stören Sie mich nicht.** Das waren Kinder aus Lodz und Umgebung, die in unseren Privatschulen nicht untergebracht werden konnten. Man hat 31 Schüler aus der Schule ausgewiesen und trotz unserer Intervention mußten sie ein halbes Jahr auf die Entscheidung warten.

Personen, die volle Qualifikationen und Befähigung zur Leitung der Mittelschulen haben, werden zur Leitung deutscher Mittelschulen nicht zugelassen. Lehrer, die noch das polnische Bürgerrecht nicht besitzen, erhalten keine Erlaubnis zur Erteilung von Unterricht. Und doch müßte der polnische Staat soviel Entgegenkommen zeigen, daß er wenigstens in der Übergangszeit, bis zur Heranbildung eines entsprechenden Nachwuchses, Ausländern gestattet, in den deutschen privaten Mittelschulen Unterricht zu erteilen. Diese Kräfte werden aber rücksichtslos entfernt, die Schulen bleiben ohne Lehrer und müssen entweder eingehen oder werden

von der Behörde geschlossen.

Die Konstitution gibt den Minderheiten das Recht, Privatschulen zu gründen, zu erhalten und zu beaufsichtigen. Trotzdem verbieten die Schulkuratoren in Posen und Pommerellen den Vertretern des Schulverbandes ihre Privatschulen zu beaufsichtigen. Gegen diese Vergewaltigung der Konstitution müssen wir ganz kategorisch protestieren.

Alles das, was bis jetzt ein friedliches Zusammenleben der verschiedenen Nationalitäten unmöglich machte, was unseren guten Willen lähmte, den Haß unter den Bürgern Polens schürte und zu dem jetzigen unerträglichen Zustande geführt hat, **soll durch diese Gesetze sanktioniert werden.**

Sehen wir uns die vorliegenden Gesetze näher an, so ist es nicht schwer, das Ziel, welches sie verfolgen, zu entdecken. In Art. 4 und 7 heißt es: „In den Schulen mit nichtpolnischer Unterrichtssprache ist der Unterricht in polnischer Sprache obligatorisch" — dagegen können wir nichts einwenden — aber weiter heißt es „Geschichte und Erdkunde Polen's in dem Umfang, daß eine genügende Kenntnis derselben gesichert wird, damit der Schüler in eine polnische Mittelschule bzw. zweisprachige Schule eintreten kann. **Hier ist die Tendenz der Gesetze klar ausgedrückt.** Eine Minderheitenvolksschule, sowohl staatliche als auch private, soll die polnische Sprache, Geschichte, Geographie, ja sogar Literatur in dem Umfange unterrichten, bis das Kind fähig ist, in eine polnische Mittelschule einzutreten. (Stimme: Und was habt ihr gegeben?) Ich hatte überhaupt nichts zu vergeben. Hier kommen die Polonisierungsbestrebungen dieser Gesetze so deutlich zum Ausdruck, daß jegliches Ableugnen lächerlich wäre. (Abg. Dobija stört.) Sejmmarschall bittet den Abgeordneten Dobija, den Redner nicht zu unterbrechen.) Diese Artikel stehen

im krassen Widerspruch zu der Konstitution

und zu den internationaler Verträgen. (Stimme: Hier geht es um die Ruthenen und nicht um Euch.) Da sieht man, wie Sie das Gesetz kennen. **Es geht gerade um uns.** Es heißt hier: „Schulen mit nichtpolnischer Unterrichtssprache." Wir glauben, es liegt nicht im Interesse des Staates, daß sich die Zustände bei uns noch mehr zuspitzen. Wenn Sie das wirklich wollen, was wir schon lange fordern, die Minderheitenfrage zu lösen, so muß man daran **ehrlich und aufrichtig herantreten und die Minderheitenvertreter zur Mitarbeit heranziehen.** Wir wünschen auch ein friedliches Zusammenleben mit der polnischen Mehrheit, aber nicht auf diese Weise, wie es Herr Prof. Grabski vorschlägt: daß wir uns beugen, uns treten lassen und uns Ihnen wie Sklaven unterordnen. **Das werden Sie nie von uns erleben.** Wir werden gern mitarbeiten aber als Gleiche mit Gleichen, nicht aber als Untergebene mit Herrschern. Uns geht es nicht um zwei oder drei neue Gesetze, nicht um papierne Regelung der Minderheitenfrage, sondern um die Schaffung solcher Verhältnisse, bei welchen ein friedliches Zusammenleben möglich wäre. Dieses friedliche Zusammenleben und die Mitarbeit muß hier im Sejm beginnen. Sie müssen, meine Herren, sich auf den Standpunkt stellen, daß es hier nicht Abgeordnete erster und zweiter Kategorie gibt, man muß die Konstitution achten und darf nicht behaupten, daß wichtige Staatsangelegenheiten nur mit polnischen Stimmen entschieden werden dürfen. Daß der von Ihnen eingenommene Standpunkt falsch ist, behaupten nicht nur die Minderheitsvertreter, sondern das tut auch die gesamte demokratische Presse Polens und sogar etliche Organe der Rechten, z. B. das in Wilna erscheinende „Słowo" schreibt folgendes (liest): „Die Parole des Generals Sikorski „Mit Ukrainern und Weißrussen gegen die Juden und Deutschen" ist unberechtigt und müßte umgekehrt lauten. Es ist ein Fehler, daß die sprachlichen Rechte dem jüdischen Schulwesen und Gemeinden nicht zuerkannt sind und daß man an dem Deutschen stillschweigend vorübergeht. **Dabei verdienen gerade die Deutschen unter allen Minderheiten die größte Beachtung ihrer kulturellen Bedürfnisse.** Wir lieben die Weißrussen, ihre kulturellen Errungenschaften betrachten wir als eigene Errungenschaften. Aber das Volk eines Goethe und Schiller darf nicht schlechter behandelt werden als das Volk der "Nasza Niwa" und „Homan". Das sind Stimmen vernünftiger Leute aus den Reihen der Rechten. **Sie wollen, meine Herren, diese vernünftigen Stimmen nicht hören.**

Aus diesem Grunde schließe ich mich der Kritik meiner Vorredner aus der Reihe der Minderheiten vollständig an. Gleichzeitig erkläre ich im Namen des Klubs, daß wir den Antrag über diese Gesetze zur Tagesordnung überzugehen, unterstützen werden.

Ich möchte bei der Ablehnung der vorliegenden Gesetze nicht bleiben, sondern Ihnen gleichzeitig kurz diejenigen Postulate nennen, die nach unserer Ansicht zur Lösung der Minderheitenschulfrage führen können. Wir fordern die Übergabe der Verwaltung der Minderheitenschule in die Hände der Vertreter der betreffenden Minderheiten, d. h. wir fordern

Selbstverwaltung der Minderheitenschulen.

Jedesmal, wenn wir Ihnen unsere Beschwerden gegen die Bedrückung unseres Schulwesens vorlegen, entschuldigen Sie sich, meine Herren, damit, daß Polen sich noch im Stadium des Wiederaufbaus befindet, daß Sie nicht entsprechende Beamte haben, daß die Schulverwaltung noch viele Mängel aufweist und daß Sie nicht imstande sind, alles zu erledigen. Wozu wollen Sie sich bei alldem noch mit der Verwaltung der Minderheitsschulen belasten? Übergeben Sie doch diese Verwaltung den interessierten Minderheiten. Für das deutsche Schulwesen werden wir schon entsprechend sorgen. (Störungen.) Dann wird auch das möglich sein, wovon hier Herr Grabski gesprochen hat — ein gewisser Wettbewerb. Vielleicht werden wir dabei so manchen Schritt tun, der vielen als Muster wird dienen können. Vielleicht wird sich unter diesen Bedingungen das ganze Schulwesen in Polen viel besser entwickeln, so daß Sie und wir werden zufrieden sein können. Das ist nach meiner Ansicht die einzige Lösung. Wir brauchen das Vorbild dazu nicht allzu weit suchen. Wenden wir uns nach dem Norden und wir werden in Lettland ein ausgezeichnetes Vorbild finden. An der Spitze des Schulwesens einer jeden Minderheit steht dort ein von den Parlamentsvertretern dieser Minderheit gewählter Chef. Dieser Chef ist unmittelbar dem Minister unterstellt und hat im Ministerrat beratendes Stimmrecht. Ihm stehen zur Seite etliche ebenfalls durch die Minderheitsvertreter gewählte Beamte, die zusammen mit ihm die Verwaltung des Schulwesens der betreffenden Minderheit bilden. (Abgeordnete der Nat. Arbeiterpartei und der Christl.-Nationalen versuchen den Abg. Utta durch Zwischenrufe zu stören.) Der Staat behält sich nur das Kontrollrecht über diese Schulen vor. Auch wir haben gegen eine Kontrolle von seiten des Staates nichts einzuwenden, da wir nichts zu tun beabsichtigen, was dem polnischen Staate schädlich wäre. Wir wünschen nur unser Schulwesen so einzurichten, daß die deutsche Bevölkerung die Möglichkeit erhält, ihre Sprache und nationalen Eigenarten zu pflegen, was uns doch durch die Konstitution garantiert wird. Die deutschen Schulen dürfen nicht in das allgemeine Schulnetz eingeschlossen werden. Für sie muß ein eigenes Schulnetz geschaffen werden. Die Zahl 40 ist entschieden zu hoch, diese Zahl muß auf 30 herabgesetzt werden. Die Schulbezirke müssen vergrößert werden, so daß ihr Durchmesser 8 Kilometer beträgt. Man muß Sammelschulen einrichten und auch an diese Ortschaften denken, die von einer geringen Anzahl Deutscher bewohnt werden. Vor allen Dingen müssen die deutschen Schulen ihre Grundstücke und ihre Gebäude, die von ihnen erworben und im Laufe von Jahrzehnten, ja, sogar Jahrhunderten unterhalten wurden, und die man ihnen auf unerhörte Weise abgenommen hat, zurückerhalten. Der Schulverband wurde im Jahre 1919 ohne den geringsten Grund aufgelöst. Das ganze Vermögen dieser Schulen wurde enteignet und den politischen Gemeinden übergeben. Hier wurde der Grundsatz des Eigentumsrechtes gebrochen.

Der Herr Minister hat in seiner Antwort auf eine meiner Interpellationen geantwortet, daß es vor dem Kriege in Russischpolen überhaupt keine deutschen Schulen gegeben hat.

Es ist traurig,

wenn ein Minister die Geschichte des Schulwesens in Polen nicht kennt. Darum muß ich ihm hier etliche Abschnitte aus dem Schulgesetz vom Jahre 1864 vorlesen, welche eigentlich bis jetzt nicht aufgehoben wurden. Im Artikel 31 heißt es: „Wenn für einen Teil der Bevölkerung besondere Schulen gemäß dem Artikel 29 eingerichtet werden, so muß diese Bevölkerung von den allgemeinen Schulsteuern befreit werden." Das war ein gerechter Grundsatz, heute unterhalten die Deutschen ihre Schulen und dabei müssen sie auch noch für die allgemeinen Schulen zahlen. Art. 41: „In den besonderen Schulen, die auf Grund des Art. 29 eingerichtet werden, werden die Lehrer und Lehrerinnen von der Bevölkerung gewählt, für welche diese Schule eingerichtet wurde. Die Wahl bestätigt der Chef der Schuldirektion." Art. 49: „Alle Gegenstände in diesen Volksschulen werden in der Muttersprache der Einwohner der Stadt, der Gemeinde oder des Dorfes, deren Kinder die Schule besuchen, d. h. in der deutschen, polnischen, russischen oder litauischen Sprache unterrichtet." Das sind die Grundlagen, auf denen das deutsche Schulwesen in Russischpolen aufgebaut war. **Mit einem Federstrich hat man jetzt diese Schulen ihres Vermögens beraubt.** Man handelt dabei auf diese Weise, wie ich es am Anfang meiner Rede geschildert habe. Das sind die Hauptpostulate, die von uns zur Regelung des deutschen Schulwesens aufgestellt werden. Die vorliegenden Gesetzentwürfe sind so weit von diesen Postulaten entfernt, daß wir überhaupt es für unmöglich halten, darüber diskutieren zu können. Diese Gesetze und das alles, was heute hier im Sejm geschieht, erinnert mich sehr lebhaft an ein Erlebnis aus den früheren Jahren. Es war

ein trockenes Jahr,

die große Dürre drohte alles auf den Feldern zu vernichten. Die Bevölkerung sehnte sich nach einem erquickenden Regen, betete darum, veranstaltete Gottesdienste und Prozessionen. Endlich zeigte sich im Westen eine aufsteigende Wolke, der Donner rollte, alle richteten ihre Blicke voll Freude und Hoffnung auf diese Wolke. Sie stieg immer höher und höher. Jedoch in dem Augenblick, wo man den erquickenden Regen erwartete, kam ein Windwirbel, der brachte ganze Staubwolken mit, riß die Äste von den Bäumen ab, beschädigte die Dächer, hier und da wurde eine Fensterscheibe zerschlagen, dabei fielen natürlich auch ein paar Tropfen Regen. Bittere Enttäuschung und Niedergeschlagenheit war die Folge dieser frohen Erwartungen. So war es auch mit den Gesetzen. Wieviel wurde davon gesprochen und geschrieben! Wieviel Hoffnungen und Erwartungen hat man dadurch in den Reihen der Minderheiten geweckt. Endlich kamen die Gesetze und lassen nur

Enttäuschung und Erbitterung

in unseren Reihen zurück.

Deshalb fordere ich noch einmal im Namen der Deutschen in Polen, ehrliche und wirkliche Regelung der Minderheitenfrage, Gesetze, die nicht Überschriften tragen, wie das vorliegende Schulgesetz: „Manche Bestimmungen", sondern gründlich bearbeitete Gesetze, die tatsächlich ein friedliche Zusammenleben aller Nationalitäten im polnischen Staate ermöglichen werden. (Lärm und Zwischenrufe auf den Bänken der Nat. Arbeiterpartei und der Chjena.) Meine Herren! Sie machen immer Zwischenrufe und Bemerkungen, die sogar von der polnischen Presse und von einem Senator aus Ihrer Mitte als „wild" bezeichnet wurden. **Wenn wir hier als polnische Bürger und Abgeordnete reden, so ist es ein Unsinn, uns dort hinzuschicken, wo wir nicht hingehören und Zwischenrufe zu machen, die mit dem besprochenen Thema nichts Gemeinsames haben.**

Auf eigene Faust.

Interpellation

des Abg. Spickermann und Genossen von der Deutschen Vereinigung im Sejm an den Herrn Eisenbahnminister wegen Enteignung von Land zum Bau der Eisenbahnstrecke Kutno—Strzałkowo.

Zum Bau der Bahn Kutno—Strzałkowo wurden u. a. auch den Bauern des Dorfes Blizna, Kreis Koło, mehr als 43 Morgen Land enteignet. Obwohl seit dem Tage der Enteignung schon über 5 Jahre verflossen sind, haben die Betroffenen eine Bezahlung nicht erhalten. Sie müssen außerdem von dem enteigneten Lande Steuern zahlen. Die Bahnbeamten enteignen von den angrenzenden Besitzern für sich Land zur Anlage von Gemüsegärten. Dieser Zustand schädigt die Betroffenen auf das empfindlichste.

Infolgedessen fragen wir den Herrn Eisenbahnminister an:

1. Sind ihm obige Zustände bekannt?

2. Ist er bereit, den geschädigten Bauern das enteignete Land in kürzester Zeit zu bezahlen?

3. Den Beamten zu verbieten, sich auf eigene Faust Land anzueignen?

Warschau, den 10. Juli 1924.

Die Interpellanten.

Die Not der Vorkriegsinvaliden.

Interpellation

des Abg. Kraczynski und Genossen von der Deutschen Vereinigung im Sejm an den Herrn Ministerpräsidenten zugunsten der Vorkriegsinvaliden.

In der sozialen Gesetzgebung der Republik Polen besteht eine Lücke, welche die Ursache großer Not für die Vorkriegsinvaliden ist. Durch das Gesetz vom 18. März 1921 sind diese Vorkriegsinvaliden nicht erfaßt worden. Der polnische Staat hat bei seiner Wiedererstehung sie als polnische Staatsbürger übernommen und ihnen zunächst die Unterstützungen, die ihnen früher bewilligt worden waren, weitergezahlt. Ausländer erhalten von ihren Konsulaten Renten. In der Zeit der Inflation war die Erhöhung der Unterstützungen unzureichend, bis sie schließlich so gering wurde, daß es sich in manchen Fällen nicht mehr lohnte, sie abzuholen. Andere wie z. B. Max Garzke aus Szamocin haben in der letzten Zeit nichts mehr erhalten.

In der Sejmkommission für soziale Fürsorge ist die Not dieser Vorkriegsinvaliden bereits im vorigen Jahre wiederholt Gegenstand von Erörterungen gewesen; der Ministerialdirektor, zu dessen Ressort die Versorgung der Invaliden gehört, hat bei diesen Debatten ein neues Projekt für die Vorkriegsinvaliden versprochen. Ein halbes Jahr ist seitdem verflossen und den Abgeordneten ist eine solche Vorlage nicht bekannt gegeben worden.

Nachdem die Valuta stabilisiert worden ist, besteht die Möglichkeit, die Renten der Vorkriegsinvaliden umzuvalutieren. Es handelt sich dabei um kleine Beträge, in Einzelfällen um 12,50 oder 33 Reichsmark monatlich, die den Wert von 15 bzw. 39,60 Złoty haben.

Oberschlesien kommt bei der Versorgung der Vorkriegsinvaliden durch die Warschauer Regierung nicht in Frage, weil es auf diesem Gebiete autonom ist.

Der Ministerpräsident besitzt das Ermächtigungsgesetz und deswegen fragen wir den Herrn Ministerpräsidenten an:

1. Ist der Regierung die ungeheure Not der Vorkriegsinvaliden bekannt?

2. Ist die Regierung bereit, eine Verordnung herauszugeben, welche bis zur Zeit der gesetzlichen Regelung die früheren Renten der Vorkriegsinvaliden umvalorisiert, um auf diese Weise ihrer Not abzuhelfen?

Warschau, den 8. Juli 1924.

Die Interpellanten.

Anerkennung der Geburtspolen.

Um das Haager Gutachten.

Prof. Dr. Kaeckenbeck, der belgische Vorsitzende bei den Verhandlungen zwischen Polen und Deutschland in Wien, sollte am Donnerstag, dem 10. Juli seinen Schiedsspruch fällen, dem sich beide Parteien unterwerfen wollen. Es handelt sich um die Staatsangehörigkeit der Deutschen in Polen und um die Optanten.

Die „B. Z. am Mittag" meldet, daß sie von gut unterrichteter Seite erfahren hätte, daß die polnischen Delegierten noch in letzter Stunde aus Warschau Instruktionen erhalten haben, daß sie die Auslegung des Ständigen Internationalen Gerichtshofes und des Völkerbundsrates über den in erster Linie strittigen Art. 4 des Minderheitenvertrages annehmen sollen. In diesem Falle würde die Aussicht bestehen, daß auch die Frage des doppelten und unterbrochenen Wohnsitzes, sowie das Optantenproblem auf dem Verhandlungswege gelöst werden. Ein Schiedsspruch würde demnach vorläufig nicht in Frage kommen.

Eine Bestätigung dieser Meldung, die von amtlicher polnischer Seite erfolgt wäre, ist noch nicht vorhanden. Aus diesem Grunde muß die obige Meldung der „B. Z." mit Vorbehalt weiter gegeben werden.

*

Der erste Absatz des Art. 4 des Minderheitenvertrages lautet:

„Polen erkennt als polnische Staatsangehörige von Rechts wegen und ohne daß irgend eine Förmlichkeit zu erfüllen ist, die Personen deutscher, österreichischer, ungarischer oder russischer Staatsangehörigkeit an, die auf dem erwähnten Gebiet von dort wohnhaften Eltern geboren sind, auch wenn sie selbst zur Zeit des Inkrafttretens dieses Vertrages dort nicht wohnhaft sind."

Nach der polnischen These brauchte die Anerkennung der sog. „Geburtspolen" nur erfolgen, wenn die Eltern beide noch am 10. Januar 1920 lebten und in Polen wohnhaft waren, wobei vielfach noch ein ununterbrochener Wohnsitz der Eltern in der Zeit vom 1. Januar 1908 bis zum 10. Januar 1920 auf heute polnischem Gebiet verlangt wurde.

Im Haag und in Genf wurde diese Auslegung verworfen und der deutsche Standpunkt anerkannt, dem jetzt auch die polnische Regierung beigetreten sein soll. Der entscheidende Absatz des Haager Gutachtens der damit zur endgültigen Annahme gelangen würde, lautet:

„Der Minderheitenvertrag (Artikel 4, Abs. 1) erkennt die polnische Staatsangehörigkeit von Rechts wegen den Personen zu, die in dem Gebiet des neuen Staates „von dort wohnhaften Eltern" geboren sind. Diese Worte beziehen sich auf den Wohnsitz der Eltern zur Zeit der Geburt des Kindes und nur auf diesen Zeitpunkt. Es ist erforderlich und es genügt, daß am Tage der Geburt die Eltern in dem später polnisch gewordenen Gebiet ihren Wohnsitz hatten, d. h. eine ernsthaft dauernde Niederlassung mit der Absicht, sie beizubehalten. Dem Erwerb der polnischen Staatsangehörigkeit eine weitere Voraussetzung hinzuzufügen, die in dem Vertrage vom 28. Juni 1919 nicht vorgesehen ist hieße nicht mehr den Vertrag auslegen, sondern hieße ihn neumachen."

Sejmsitzung vom 10. Juli.

(Warschauer Sonderbericht des „Pos. Tagebl.")

Von den Mitgliedern der Wyzwolenie sind gestern zwei zu der Gruppe der Weißrussen übergetreten. Der eine von ihnen, Ballin, sprach heute zu den ominösen Gesetzen. Ganz richtig erklärte er, daß die Weißrussen ursprünglich **alle Hoffnungen auf Polen gesetzt hatten,** und daß sie bereit waren mit Polen in jeder Weise zusammen zu arbeiten. Aber die Rechte des Sejm habe alles getan, um diese Zusammenarbeit unmöglich zu machen. Der Minister Kiernik habe gesagt, daß Polen die anderen Nationalitäten an den gemeinsamen Tisch geladen habe. **Aber noch nicht einmal ein Brocken, der vom Tisch falle, sei ihnen gegeben worden und deshalb sei es auch, daß er aus der Wyzwolenie ausgetreten sei und gegen die Gesetze stimmen werde.**

(Hier bemerkt der halbamtliche Bericht der während der Sitzung angefertigt wird: „Beifall auf den Bänken der Minderheiten." Wir wollen unsererseits dazu sagen, daß alle Mitglieder der Minderheiten den Saal **als Protest** verlassen hatten **und somit nicht Beifall spenden konnten.)**

Die Gesetze wurden hierauf in dritter Lesung angenommen.

Über die Organisation des Schulwesens äußerte sich noch der einzige Russe des Sejm, Serebrennikow, der es rügte, daß die Russen in den Schulgesetzen überhaupt nicht erwähnt seien. Er verlangt, daß auf Grund des Rigaer Friedensvertrages die russischen kulturellen Rechte gesichert würden, aber sein Antrag in dieser Hinsicht wurde zurückgewiesen.

Es erfolgte nun die dritte Lesung des Budgets in seiner Gesamtheit. Es ist unmöglich nach der ausgiebigen Berichterstattung über die Debatten anläßlich der Behandlung der Budgetposten der einzelnen Ministerien nun nochmals auf die verschiedenen Reden einzugehen, die auch nicht das geringste mehr vorbringen konnten, das nicht schon gesagt worden war. Es wurden eine Menge kleinerer Verbesserungsanträge angenommen, die die verschiedenen Ministerien nicht gefährden, andere wurden abgelehnt, ohne daß dies einen Einfluß auf die allgemeine Lage der Regierung ausgeübt hätte. Selbst das Budget des Kultusministeriums, dem wie man sich erinnert, der Posten des Unterministers Łopuszański, während der Spezialdebatte gestrichen wurde, fand glatte Annahme, wobei alle Anträge der Minderheiten einfach zurückgewiesen wurden. Wenn man weiß, daß im ganzen nicht weniger **als 220 Anträge** teils angenommen, teils ver-

worfen wurden, so wird man verstehen, daß wir auf die einzelnen Anträge nicht eingehen können.

Morgen wird die Gesamtabstimmung über das Budget stattfinden, die nun wohl glatt vonstatten gehen wird, da alle Mitglieder des Sejm ausnahmslos eine große Müdigkeit und Feriensehnsucht zeigen.

In dritter Lesung wurde auch das Paßgesetz angenommen, wobei aber die Bestimmung gestrichen wurde, daß die Grenzscheine kostenfrei abgegeben werden sollen.

Es entspann sich dann eine längere Diskussion über die Erbschaftssteuer. Nach den Mitteilungen des Berichterstatters Michalski, istdas jetzige Minimum für die Befreiung von der Steuer bei Erbschaften, die auf die Kinder oder den Ehemann übergehen, auf 1 700 Goldfranks normiert. Das jetzige Gesetz sieht das Minimum. Die gegenwärtigen Zahlungen für die Kinder des das Minmum. Die gegenwärtigen Zahlungen für die Kinder des Ehemanns betrugen 25 Prozent. Sie werden auf 25 Prozent erniedrigt. Das Kind, das z. B. 100 000 Złoty erbt, mußte gegenwärtig 17, nun aber nur 6 Prozent zahlen. Bei einer Erbschaft von 140 000 mußten 35 000 bezahlt werden, nach dem jetzigen Gesetz 8842 Złoty.

Es wurde ein Antrag angenommen, wonach das tote und lebende Inventar bei landwirtschaftlichen Betrieben, sowie das Handwerkszeug von der Erbschaftssteuer befreit wird. Frei von Steuer bleiben auch alle Schenkungen, die im Jahre 1920 von Landbesitzern für die Freiwilligen im Feldzug gegen die Bolschewisten gestiftet wurden.

Das Gesetz wurde hierauf in zweiter Lesung angenommen.

In zweiter und dritter Lesung wurde das Gesetz über den freien Handelsverkehr des ehemals preußischen Teilgebietes und dem übrigen Polen angenommen.

Vom Sejm.

In der gestrigen Sejmsitzung wurde nach kurzem Referat des Abg. Diamand von den Sozialisten das Gesetz über die Einziehung von Aktien neuer Emissionen durch den Staat in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Abg. Konopczyński referierte das Gesetz über die Verlängerung des früheren Verfahrens der akademischen Schulprüfungen, sowie das Gesetz über die Mittel gegen Entscheide und Urteile staatlicher Schulbehörden. Beide Gesetze wurden in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Darauf wurden nach der Abstimmung über das Finanzgesetz für das Jahr 1924 im Zusammenhang mit dem in den einzelnen Teilen des Budgets vorgenommenen Änderungen Ziffernänderungen in die drei ersten Artikel des Gesetzes eingeführt. Endgültig wurden die ordentlichen Ausgaben für 1924 auf 1 256 433 192 Złoty, die außerordentlichen Ausgaben auf 234 524 451 Złoty, die Gesamtausgaben auf 1 490 957 643 Złoty festgelegt, die ordentlichen Einnahmen der Staatsunternehmen auf 956 639 000 Złoty, die außerordentlichen auf 101 321 650 Złoty. Die ordentlichen und außerordentlichen Einnahmen der Staatsmonopole werden mit 131 170 659 Złoty, die ordentlichen Einnahmen der Verwaltung mit 859 591 482 Złoty, die außerordentlichen mit 374 342 602 Złoty veranschlagt. In der Summe betragen die Einkünfte 1 422 713 827 Złoty.

Der Marschall hielt gestern folgende Ansprache: „Meine Herren Abgeordneten! Der Sejm hat heute etwas Großes vollbracht. **Er hat das erste Budget der Republik beschlossen.** Nach fünf Jahren haben wir den Weg der Rechtsordnung auf dem Gebiete der Staatswirtschaft betreten, den Weg der Bewirtschaftung mit dem Bleistift in der Hand. Ohne dies kann keine Rede sein von einer Sanierung des Fiskus und der Finanzen. Die Bedeutung der Tatsache wird nicht verringert dadurch, daß das heute beschlossene Budget nur für das Jahr 1924 gelten soll. Die Bedeutung des heutigen Beschlusses beruht darauf, daß die bisherige Lage, mit der wir uns fast alle nach und nach abzufinden begannen, durchbrochen ist. Wenn man noch vor einem halben Jahre den Zweifel antreffen konnte, daß das Budget in diesem Jahre beschlossen werden könnte, und gar, ob die Beschließung des Budgets eine so notwendige Sache sei, so erscheint uns heute der Gedanke daran, daß wir eine plan- und budgetlose Wirtschaft zulassen konnten, verkehrt.

Die Pflicht gebietet mir, an dieser Stelle das große Verdienst der Budgetkommission und ihres Vorsitzenden hervorzuheben. Die Beschließung des Budgets ist die Abrundung der großen Arbeit, die der Sejm im Laufe von nicht ganz zwei Jahren ausführte.

Bei uns denkt man noch sehr primitiv über die Staatsangelegenheiten. Dort, wo natürliche Ursachen und Rechte wirken, wollen wir eine glückliche Hand sehen und suchen. Dort, wo eine natürliche und lange Anstrengung nötig ist, möchten wir ein Wunder sehen und erwarten. Wir brauchen es nicht zu erklären, wie unrecht und gefährlich diese Anschauung ist, namentlich, wenn es sich um Angelegenheiten des Fiskus und der Finanzen handelt. Der Sejm hat, indem er eine Reihe von Finanzgesetzen beschloß, die unpopulär sind, weil sie den Bürgern Lasten auferlegten, am heutigen Tage das Budget erledigte, die Grenzen der Ausgaben des Staates abgesteckt.

Gewiß ist nicht alles, was wir in dieser Richtung getan haben, ohne Einwand. Schon mit Rücksicht auf das Arbeitstempo mußte manches Gesetz revidiert und verbessert werden. Doch ist zweifellos der Weg, den der Sejm betreten hat, und auf dem er geht, gut und einzig richtig. Was die Sanierung des Fiskus und der Finanzen betrifft, so hat der Sejm seine Pflicht getan."

Der Sejm nahm dann in dritter Lesung das Gesetz über die Erbschafts- und Schenkungssteuer, das Gesetz über die Regelung der Zollverhältnisse und das Gesetz über die Unterstützung der Volksindustrie an.

Darauf wurde nach kurzem Referat des Abg. Szebeko vom Nat. Volksverband ein Antrag des Abg. Herz in Sachen der Revindikation polnischen Eigentums in Beßarabien angenommen. Der Antrag fordert die Regierung auf, Schritte zu unternehmen zum Schutze der begründeten Interessen polnischer Bürger, deren Vermögen der Enteignung verfiel, und zur Regelung dieser Angelegenheit analog der französischen, englischen und italienischen Bürgern zuerkannten Entschädigung.

Abg. Stanisłkis vom Nat. Volksverband berichtete im Namen der Landwirtschafts- und Teuerungskommission über eine Reihe von Anträgen betr. der Preise für landwirtschaftliche Artikel. Nach lebhafter und erschöpfender Aussprache wurden alle Resolutionen der Kommission angenommen, auch eine Entschließung des Abg. Plnta, sowie eine Minderheitsresolution des Abg. Sommerstein, in der die Regierung aufgefordert wird, die Einfuhrzölle für Industrieartikel ersten Bedarfs herabzusetzen.

Der Sejm setzt seine Beratungen am Montag fort.

Republik Polen.

Vom Aeltestenausschuß.

In der Freitagssitzung des Ältestenausschusses wurde das Arbeitsprogramm des Sejm für die nächste Woche erörtert. Der Ältestenausschuß beschloß, daß die Kammer am Montag und Dienstag über den Gesetzentwurf vom Spiritusmonopol und dann am Mittwoch über das Vollmachtsgesetz beraten soll.

Die Vollmachten.

In der gestrigen Sitzung der vereinigten Sejmausschüsse für Finanz- und Haushaltsfragen wurde in dritter Lesung der Gesetzentwurf über die Vollmachten angenommen. Der Entwurf wird im Sejmplenum vom Abg. Chaciński (Christl. Demok.) referiert werden.

Propagandarat.

Die Konstitutionssitzung des Propagandarates findet am Freitag, dem 18. Juli, um 6 Uhr nachmittags im Außenministerium statt. Nach der Eröffnung der Sitzung durch den Minister Zamoyski erfolgt die Konstituierung des Rates, worauf bereits laufende Angelegenheiten zur Sprache kommen sollen. **Außer Vertretern von sechs** großen Banken ist der polnische Export durch 15 Delegierte in der neuen Institution vertreten. Presse und Buchhandel haben im Rate acht Repräsentanten.

Eine Note an Polen.

Aus Paris wird gemeldet, daß der polnische Gesandte in Paris, Chłapowski, am Donnerstag vom französischen Außenministerium eine umfangreiche Note erhielt, in der die polnische Regierung von allen Einzelheiten, die in Sachen der Londoner Konferenz zwischen Mac Donald und Herriot in Paris festgelegt wurden, in Kenntnis gesetzt wird.

Kontrollpunkte.

Die polnischen und Danziger Behörden haben analoge Anordnungen getroffen, nach denen durch die Kontrollpunkte auf der polnisch-Danziger Grenze nur solche Personen durchgelassen werden sollen, die Personalausweise besitzen, die eine Rubrik über die Staatsangehörigkeit enthalten.

Fahnenweihe.

Am Sonntag, dem 13. Juli, findet in Danzig am Vormittag die Einweihung einer Fahne des Zjednoczenie Zawodowe Polskie statt. Am Nachmittag wird ein Umzug durch die Stadt nach einem der Vorstadtviertel veranstaltet, wo ein Volksvergnügen stattfinden soll.

Die neuen Münzen.

Der „Kurjer Czerwony" erfährt, daß Goldmünzen ausschließlich in der Warschauer Münzkammer geprägt und bereits im Herbst in Umlauf gesetzt werden. Die Goldflucht nach dem Auslande und die Thesaurisation soll eine Verfügung des Finanzministeriums verhindern.

Der aus der Schweiz erwartete Transport von 10 Groschenstücken ist am Donnerstag in Danzig eingetroffen und wurde am Freitag in Warschau erwartet. Der Transport enthält 10 Millionen Münzenstücke.

Kommunistischer Sieg.

Die „Agencja Wschodnia" meldet aus Sosnowice. Im Zusammenhang mit den Krankenkassenwahlen erfahren wir, daß die Kommunisten Hunderttausende von Aufrufen herausgegeben, Tausende von Plakaten ausgehängt und mehr als 100 Agitatoren besoldet hatten. Die Abgeordneten Łańcucki und Królikowski hielten dreißig Versammlungen ab. Dank dieser wahnsinnigen Anstrengungen der Kommunisten erhielten sie bei den Wahlen die Mehrheit. Zu ihrem Siege trug natürlich die Verbitterung der großen Anzahl der Arbeitslosen im Dąbrowoer Gebiet bei.

Unerkannte Attentäter.

Aus Warschau wird gemeldet: In der Nacht vom Donnerstag zum Freitag stieß im Modliner Pulvermagazin während der Verpackung von Pulver in Kisten der Posten auf eine Gruppe von Männern, die sich bemühten, in die Festung zu gelangen. Die Angreifer gaben auf den Posten Revolverschüsse ab, die einen Funktionär der politischen Polizei schwer verletzten. Die Dunkelheit ermöglichte den nichterkannten Angreifern die Flucht. Eine Untersuchung ist im Gange.

*

Wie aus Lemberg gemeldet wird, soll die Standgerichtsverhandlung gegen die Attentäter auf das Pulvermagazin des Błonie Janowskie am Montag, den 14. Juli, stattfinden.

Das Ergebnis von Paris.

Wir brachten gestern das Communiqué der Pariser Besprechungen. Es ließ den Schluß zu, daß Mac Donald Herriot in vielem nachgegeben habe und somit das Ergebnis der Pariser Besprechungen einen großen Erfolg für die französische Politik bedeutet. Im „Matin" berichtet der bekannte Publizist Jules Sauerwein, daß Mac Donald und Herriot gestern zum Einvernehmen gekommen sind. Mac Donald soll übrigens wörtlich gesagt haben:

„Ich bitte Sie, Herr Sauerwein, von keinem vollkommenen Akkord oder einer definitiven Lösung zu sprechen. Sagen Sie nur, daß die Grundlage gelegt wurde, um in Zukunft zu einem Einverständnis zu kommen, daß es aber noch ein langwieriges Werk sein wird." Mac Donald wolle so weit gehen, als „die englische öffentliche Meinung und seine parlamentarische Situation es ihm gestatten."

Die Pariser Auffassung über das Ergebnis.

Die letzten französischen Depeschen sagen folgendes: Hiesige politische bestunterrichtete Kreise sind der Meinung, daß das Ergebnis der Besprechungen zwischen Mac Donald und Herriot annehmbar ist.

Einige bedeutsame Punkte scheinen wir durchgesetzt zu haben.

Der Vertrag von Versailles soll die unantastbare Grundlage des Friedens bleiben.

Die Reparationskommission behält ihre Kompetenzen.

Der Vertreter der Vereinigten Staaten, welche — und das darf nicht vergessen werden — den Vertrag von Versailles nicht akzeptiert haben, wird auf der Konferenz nur in den Fragen, so weit sie das Sachverständigengutachten angehen, verhandeln.

Schließlich ist nicht die Rede davon, dem internationalen Haager Schiedsgericht die Entscheidung über Differenzen für den Fall deutscher Verfehlungen zuzuerkennen.

Poincarés Senatsrede.

Die erste Senatsrede Poincarés war eine ziemlich große Sensation des Hauses. „Nieder mit dem Kriege!" ruft ein Abgeordneter der Linken, als Poincaré zur Tribüne schreitet.

Die Rede Poincarés war im großen ganzen eine Verteidigung, um nicht zu sagen, eine Beweihräucherung seiner eigenen Politik, besonders aber der Ruhrpolitik. Er sagte u. a.: „Ich will nur eine Tatsache feststellen. Ich glaube noch immer nicht, daß eine andere auswärtige Politik möglich ist, als die, welche der Senat zwei Jahre lang gewünscht hat. Dann fährt er fort: er habe die gleiche Politik, wie Herriot, nur erfolgreicher geführt."

In der Diskussion über den Sachverständigenbericht als die Linken rufen, wir wissen, wohin uns diese Prozedur der Ruhrbesetzung geführt hat, erwidert Poincaré: „Ich glaube, nachgewiesen zu haben, daß die Ruhrbesetzung unsere Lage gebessert hat." über Deutschland interpelliert, antwortete er: „Deutschland darf nur ja oder nein antworten, Deutschland darf nur am Ende der Konferenz erscheinen, wenn die Alliierten einig sind. Jede Regierung muß bei einer Vertragsverletzung Deutschlands das Recht einer Aktion auf eigene Rechnung und Gefahr behalten."

Poincaré sprach über vier Stunden. Der Senat ist zwar ermüdet, doch Poincaré hält durch.

Bedenken in England.

Die englischen Pressestimmen drücken sich sehr skeptisch über das Ergebnis von London aus. Man blickt recht bedenklich in die Zukunft und stellt der Londoner Konferenz keine gute Prognose. So sagen die „Times":

„Einige Punkte, die mit großer Bestimmtheit in den Vorschlägen des englischen Versuchsprogramms entwickelt worden waren, werden in der Pariser Vereinbarung dunkel gelassen, z. B. ist es nicht klar, wann nach der Durchführung des Finanzberichts die wirtschaftliche Ausbeutung der Ruhr aufhören soll. Eine neue Vereinbarung wurde geschlossen, die von den Vereinbarungen von Chequers sehr verschieden ist. Die Konferenz wird stattfinden. Herriot ist vielleicht gerettet worden. Die französisch-englische Zusammenarbeit ist für den Augenblick vielleicht gesichert worden, aber habe man denn wirklich den Schwierigkeiten ins Gesicht gesehen und sie überwunden?"

Die „Daily Mail" ist der Ansicht, daß die Lage zu ernsten Befürchtungen Anlaß gebe, und verlangt so schnell wie möglich eine vollständige Aussprache im Unterhaus.

Besondere Bedeutung dürfte aber eine Reutermeldung aus Washington haben, die zum Ausdruck bringt, daß amtliche Kreise der Ansicht sind, daß die Pariser Wünsche vom amerikanischen Standpunkt aus nicht als durchführbar betrachtet werden.

Die deutsche Auffassung zur Pariser Besprechung.

Man ist im allgemeinen in Berlin der Ansicht, daß bei der Pariser Besprechung Poincaré außerordentlich stark souffliert habe. Besonders die deutschen demokratischen Kreise, die sehr vertrauensvoll und mit auffallendem Optimismus die Politik Herriots beurteilt hatten, sprechen von einer schweren Enttäuschung. Ihre Stimmen nennen das Programm für London eine Neuauflage des schon mehrfach angewandten Diktates.

Die Stimmen der rechten Presse klingen anders. So sagt die **„Deutsche Allgemeine Zeitung"**: „Die Pariser Besprechung hat die englisch-französische Einigung zustande gebracht. Damit ist die Politik beider Staaten festgelegt, ohne daß Deutschland als gleichberechtigter Unterhändler hinzugezogen worden wäre. Das Gutachten der Sachverständigen enthält alle Möglichkeiten, Deutschland zu strangulieren. Die Schlinge ist ihm sacht um den Hals gelegt."

Der **„Lokalanzeiger"** meint: Für Deutschland bedeuten die Pariser Beschlüsse die gewollte Fortdauer vollkommener Unsicherheit über sein Schicksal. Von der Räumung des Ruhrgebietes sei überhaupt nicht mehr die Rede, und sogar der Plan der Wiederherstellung der wirtschaftlichen Einheit und Freiheit Deutschlands soll von einem Beschluß der Reparationskommission abhängig gemacht werden."

Die **„Deutsche Tageszeitung"** schreibt: „Die Aussichten dafür, daß selbst bei uneingeschränkter Annahme des Dawesplanes durch Deutschland die politische Entwicklung sich auch nur annähernd in der von der deutschen Regierung in der erhofften Richtung vollziehen wird, werden immer geringer. — Auch die deutsche Regierung wird sich endlich darauf berufen müssen, daß ihre Tage gezählt sind, wenn sie weiter in dieser Weise behandelt wird, und daß keine deutsche Regierung ihre Unterschrift unter einen Plan setzen kann, wie er jetzt in Paris vorgesehen ist."

In kurzen Worten.

Botschafter a. D. Alfons Dr. Freiherr Mumm von Schwarzenstein ist gestern morgen nach schwerem Leiden im Alter von 65 Jahren in Portofino in Italien gestorben. Mumm von Schwarzenstein war 1888 Legationssekretär in Washington, kam 1893 an die preußische Gesandtschaft beim Vatikan und wurde 1894 als vortragender Rat in die politische Abteilung des Auswärtigen Amts versetzt. 1900 wurde er Gesandter in China, von 1906 bis 1911 war er Botschafter in Tokio.

*

Werkbundtagung. Der Deutsche Werkbund hält seine Jahresversammlung vom 23. bis 26. Juli in Karlsruhe ab. Der kaufmännische Leiter der Firma Robert Bosch, Herr Hugo Borst, hält einen Vortrag über das Thema „Mechanisierte Industriearbeit — muß sie im Gegensatz zur freien Arbeit Mensch und Kultur gefährden?" Der badische Kultusminister Dr. W. Hellpach spricht über „Die Erziehung der Arbeit".

*

Die vom Völkerbund mit der Untersuchung über den Sklavenhandel betraute temporäre Kommission trat am Mittwoch in Genf zu einer Sitzung zusammen. Es nahmen daran Delegierte von Haiti, Frankreich, Belgien, Portugal, England und Holland teil.

*

Das Kriegsgericht in Mainz verurteilte den Studenten Best von der Universität Gießen, weil er dem „Hochschulring deutscher Art" angehörte, zu drei Jahren Gefängnis. — Bekanntlich ist der „Hochschulring deutscher Art" kein Verein, sondern eine Vereinigung deutscher Studentenverbände an den einzelnen Universitäten und Hochschulen.

*

Der Oberbürgermeister von Kassel, Scheidemann, der bekanntlich abgebaut werden sollte, hat das seinen Abbau enthaltende Benachrichtigungsschreiben erhalten, wird jedoch beim Provinzial-Abbauausschuß Beschwerde einlegen und dessen Entscheidung beantragen.

*

Otto Antrick, einer der ältesten Führer der sozialdemokratischen Partei, ist in Braunschweig im Alter von 66 Jahren gestorben.

*

Die amerikanischen Weltflieger sind in Bagdad angekommen und setzen morgen ihren Flug nach Aleppo fort.

Letzte Meldungen.

Vertrauensvotum für Herriot.

Der französische Senat hat mit 247 gegen 18 Stimmen Herriot das Vertrauen ausgesprochen.

Keine Spaltung der französischen Sozialisten.

Karlsruhe, 11. Juli. Nach einer Pariser Pressemeldung der Straßburger Blätter haben die 34 opponierenden Vereinigten Sozialisten in einer Sondersitzung ihren Austritt aus der Partei abgelehnt, nachdem ihnen eine Vertretung im Vorstand der Kammerfraktion zugestanden worden ist. Damit hofft man eine Mehrheit für Herriot und für die Londoner Konferenz gerettet zu haben.

Die Bauernpartei in Bulgarien republikanisch.

Wien, 11. Juli. Die „Reichspost" meldet aus Sofia: Die Bauernpartei hat sich in ihrer Sitzung in Sofia zur republikanischen Staatsform bekannt. Die Bauernpartei verfügt über etwa ein Drittel der Kammersitze.

Großer Brandunglück in Messina.

Aus Rom kommt die Meldung von einer großen Feuersbrunst in Messina, die ungeheure Ausdehnung annahm. Seit dem letzten Erdbeben waren viele Häuser nicht aufgebaut und provisorische Holzbauten aufgeführt worden. Der Brand begann in einer Mädchenschule. Kirche, Schulen und 200 Wohnhäuser wurden ein Raub der Flammen. 1500 Personen sind ohne Dach; 200 Personen sind verwundet. Die Feuerwehr wurde aus Katania und Regio herangeholt. Die größte Hilfe brachten Militär und Schiffsmannschaften. Der „Messagero" veröffentlicht eine scharfe Kritik der Behörden, die trotz ständiger Versprechen, in den 16 Jahren, die seit dem letzten Erdbeben verflossen sind, die Städte nicht aufbauten und die Aufführung von Baracken erlaubten.

Die heutige Ausgabe hat 12 Seiten.

Verantwortlich für den gesamten politischen Teil Robert Styra; für Stadt und Land Rudolf Herbrechtsmeyer; für Handel und Wirtschaft und den übrigen unpolitischen Teil Robert Styra; für den Anzeigenteil i. V. B. Sikorski. — Druck u. Verlag der Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt, T. A., sämtlich in Poznań.

Alma Steinbarth
Wilhelm Koepke
Verlobte

Słowikowo — Latalice
Juli 1924.



Wäsche
zum Waschen und Glanzplätten
wird sauber und billig ausgeführt.
Wasch- und Plättanstalt,
Poznań, Górna Wilda 17.

Wir kaufen jede Menge
Himbeeren, Sauerkirschen.
Gefl. Offerten erbittet
Akwawit Sp. Akc.
(dawn. Adolf Moral), (1853
Abt. Destillation,
Poznań, Małe Garbary 2.

Möbelbeschläge
aller Art in größter Auswahl billigst bei
„RENOMA", Gustav Kartmann,
Poznań, Wielkie Garbary 1, I.

Tausch.
Ein modernes, vierstöckiges Wohnhaus
mit 2 Läden, großem Hofraum, Stall, Schweinestall usw. und ca. 30 Ruten großen Garten (guter Eckbauplatz), in bester Lage **Gladbecks** (Westfalen) bin ich willens gegen ein gleich. Objekt oder Landwirtschaft in Polen **zu vertauschen.** An Mieten brachte das Haus im Frieden 280 Mark monatlich. Näheres durch (8305
Apollonia Klupsch, Bojanice
p. **Krzywin,** pow. **Leszno.**

Wohnung in Berlin,
große Stube, Küche, Korridor, gegen Wohnung in **Posen** zu **vertauschen.** Näher. bei **Wl. Włosiński,** Starzyca 12.

Möbl. größ. Vorderzimmer
2 Fenster, sonnig gelegen, zum **1. August** cr. an besseren berufstätigen Herrn zu vermieten.
Małeckiego 12 II.
2. Haus, Vorder-Eingang, bei der Bäckerei u. Konditorei.
Haltestelle: Botanischer Garten.

4–5 Zimmer-Wohn.
zu mieten gesucht. Miete auf 2 Jahre im Voraus. Gefl. Off. unt. **8181** a. d. Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Perfekte Schneiderin,
empfohlen, **sucht** in und außer dem Hause **Beschäftigung.** Gefl. Off. unter **U. Z. 8341** an die Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Ordentlicher **Laufbursche**
kann sich melden bei
Otto Dreher, ul. Pocztowa 29

Damenstrümpfe,
Socken, Handschuhe. Neue Sendungen eingetroffen! Bekannt nur ausgezeichnete Qualitäten zu auffallend niedrigen Preisen. **Sluchniński, Król u. Doleżal,** Poznań, 3. Maja 4.

Unsere Leser
und Freunde
bitten wir, bei Einkäufen sich auf das
Posener Tageblatt
zu berufen.

Wir drucken:
Besuchskarten
Verlobungskarten
Vermählungsanzeigen
Trauerdrucksachen
Briefbogen
Briefumschläge
Postkarten
Rechnungen
Quittungen
Schecks · Aktien
Kataloge · Preislisten
Reklame-Prospekte
Plakate
Flaschen-Etiketten
Dissertationen
Broschüren · Werke
Zeitungen
Zeitschriften
sowie alle sonstigen
Drucksachen
für Buch- und Steindruck, in deutscher u. polnischer Sprache, schnell, sauber und preiswert.
Vorberechnungen zu Diensten.
Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A.
Poznań, Zwierzyniecka 6.

20—25000 Złoty
von deutschem Industrieunternehmen gegen reichliche Sicherstellung auf ein Jahr gesucht.
Gef. Angebote unter **8344** an die Geschäftsstelle d. Bl.

Sauberes Dienstmädchen
welches zu Hause schlafen kann ab 16. Juli **gesucht.**
Poznań
ul. Mickiewicza 9 III l.

Erfahrene Erzieherin
mit Unterrichtserlaubnis sucht Stellung zu Kind. bis zu zehn Jahren. Offert. bitte richten u. F. F. 8331 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Elektrizitäts-Gesellschaft
Telephon 2521 — **Danziger** — Telephon 2521
BERGMANN E. G.
Büro: Poznań, ul. 27 Grudnia 5.

Verkaufslager von	Ausführung von
Elektromaschinen, elektr. Heizapparaten, Installationsmaschinen, Elektrowerkzeugen.	Licht- und Kraftanlagen für Zentralen, Fabriken, Gutshöfe.

Unverbindl. Vertreterbesichtigungen jederzeit auf Wunsch.

Häuser-Verkauf.
Meine **Häuser in Poznań,** Towarowa 21, zwischen Schloß, Starostwo Grodzkie, C. Hartwig u. Hauptbahnhof, bin ich willens bei bequemen Zahlungsbeding. **zu verkaufen.**
K. Günther, Poznań, Towarowa 21, Tel. 2945.

„POLAUTO"
HELLWIG, BITTNER i S-ka.,
Poznań, ul. Przemysłowa 25.
Erstklassig eingerichtete
Automobil-Reparaturwerkstätten · Garagen
Tag und Nacht geöffnet!



Von meinen durch den letzten **Targ Poznański** bekannten **Stilmöbeln** habe ich wieder abzugeben:
2 Herrenzimmer im Stile ital. Renaissance,
bestehend aus: 1 Bibliothek, 2,50 m breit; 1 Schreibtisch, 1,70×0,80 m; 1 Rauchtisch, 1 Schreibtischsessel und 4 Stühle mit Rindlederbezug auf Sprungfedern gepolstert. Außerordentlich reich geschnitzt, vorzügliche Arbeit. **Nur f. große Wohnungen od. Schlösser geeignet.**
40% unter Targpreis. Ratenzahlungen. 3 Jahre Garantie.
Außerdem habe ich abzugeben:
1 gebrauchten Salon,
grüner Plüschbezug (Friedensarbeit), Sofa mit Umbau, Schränkchen, Tisch, 2 Sessel und 2 Stühle.
Besichtigung von 10—4 Uhr nachm.
Architekt und Baumeister **Teodor Busse,**
Möbelfabrik, Poznań, Grobla 6. Tel. 1156.

Alle
Familien-Anzeigen
Verlobungen
Vermählungen
Geburten
Trauerfälle
im
Posener Tageblatt
werden in der Stadt Posen, sowie in der ehemal. Provinz Posen u. darüber hinaus, auch im Deutschen Reiche
gelesen.

Suche zu sofort junges,
evangelisches, besseres Mädchen,
das den Haushalt erlernen will, ohne gegenseit. Vergütigung.
Frau Insp. **Brach, Muchocin** b. Międzychód.

Fabryka i Skład Maszyn l. ZDUNEK
Pleszew (Wlkp.) — **Telephon 48.**

Empfehle zur sofortigen Lieferung von meinem Lager in Pleszew zu ermäßigten Preisen:

Getreidemähmaschinen, neu, von „Eckert", Preis 580 Zł.

Getreidemähmaschinen, gebraucht, aber gründl. repariert und renov., unter Garantie guten Laufs, System Deering, Massey, Harris, Adriance Osborne, i. Pr. v. 220 bis 300 Zł.

Grasmähmaschinen, gebraucht, aber ebenso wie die Getreidemähmaschinen repariert, v. 170 bis 300 Zł. System Massey, Harris, Osborne, Mayfarth.

Lokomobilen, gebraucht, aber gründlich repariert, jüngere Jahrgänge von Flotker 8 PS., H. Cegielski 10 PS., Wolf stat. 18 PS., Lanz 4 PS.

Dampfdreschmaschinen, gebraucht, aber gründlich repariert und renoviert, System Rebey Sohns und Cleyton Schuttleworth. Die Preise für Lokomobilen und Dampfdreschmaschinen sehr niedrig und bequeme Bedingungen.

Wieder lieferbar!
Fuchs, Sittengeschichte. 6 Bd., geb.
Friedländer, Sittengeschichte Roms. 4 Bd. Halbleinen mit Goldschnitt.
Helmolt's Weltgeschichte. 9 Bd., geb.
Ranke's Weltgeschichte. 8 Bd., geb.
Woermann, Kunstgeschichte. 6 Bd., geb.
Kraemer, 19. Jahrhundert. 4 Bd., Lederrücken.
Kraemer, Weltall u. Menschheit. 5 Bd., Lederr.
Rehfeldsche Buchhandlg.
Kurt Boettner, Poznań, ul. Kantaka 5.

Für die
Einmachezeit!
Salizyl-Pergamentpapier,
Oekters Einmachehilfe,
Zitronen- u. Weinsteinsäure
Korken in allen Größen,
Flaschenlack
empfiehlt in nur bester, bekannter Qualität die
Universum-Drogerie,
Poznań, Fr. Ratajczaka 38.

Im Geisterschloß mit Max Linder, 4 Akte.
Die Liebe im Schnee mit Pat und Patachon. 6 Akte. Zusam. 10 Akte am Sonntag letztmalig.
Tih-Minh 12 Akte, gleichzeitig mit Biscot von Montag.
Teatr Pałacowy, pl. Wolności 6.

Repertoire Teatr Polski

Montag,	den 14. Juli:	**„Das blaue Mäuschen".**
Dienstag,	den 15. Juli:	**„Das blaue Mäuschen".**
Mittwoch,	den 16. Juli: (Première.)	**„Die spanische Fliege".**
Donnerstag,	den 17. Juli:	**„Die spanische Fliege".**
Freitag,	den 18. Juli:	**„Die spanische Fliege".**
Sonnabend,	den 19. Juli:	**„Das blaue Mäuschen".**
Sonntag,	den 20. Juli:	**„Die spanische Fliege".**

Gegen 2000 Liter Milch
sind von einigen Domänen täglich abzugeben.
Gefl. Offerten an „PAR", Poznań, ul. Fr. Ratajczaka 8, unter **Nr. 28,158.**

Drogerie
gutgehend, noch bedeutend hebungsfähig, für 8000 Goldm. ohne Warenbestand verkäuflich. Wohnung wird sofort frei.
Paul Ohm, Drogerie
Ziebingen, b. Frankf. a. O.

Antiquarisch gut erhalten:
Jul. Wolff, Der Landsknecht von Cochem, geb.
Geibel, Juniuslieder. geb.
Phelps, Im Jenseits. geb.
Bertermann, Gedichte, geb.
v. Hoyer, Die alten Burgen u. Schlösser in Deutschland geb.
v. Randow, Landflucht. geb. Roman.
Martin, Berlin—Bagdad. geb.
Gemeinde-Lexikon für die Provinz Posen vom Jahre 1888. geb.
Gemeinde-Lexikon d. Prov. Schlesien, geb., 1887.
Kopenhagen, Führer.
Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A.
Abteil. Versandbuchhandlung.
Poznań, Zwierzyniecka 6.

Zu kaufen gesucht
stat. Lokomobile
Normalleistung ca. 60—80 PS mit Vorfeuerung. Angebote, enth. Fabrikat, Baujahr, Heizfläche, Betriebsspannung, Standort, Preis, erbeten an
Paul Seler, Poznań
ul. Przemysłowa 28.

Damenwäsche,
Herrenwäsche, Leinen, Stickereien. Ständig gute Auswahl! Scharf kalkulierte Preise!
Sluchniński, Król u. Doleżal,
Poznań, 3. Maja 4.

2 Rassehunde
Wolfshündin u. weißer **Seidenspitz** zu je **50 Złoty** zu verk. im **Café Piekary 19.**

Sofort zu haben:
Toussaint—Langenscheidt
(französisch), **fast neu.**
Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt T. A.
Abt.: Versandbuchhandlung.
Poznań, Zwierzyniecka 6.

Die Restbestände meiner Kolonialwaren verkaufe ich zu billig. Preisen.
Poznań, ul. Stawna 11 (Teichstr.). Daselbst zu **verk. Nation.-Registrier-Kasse, Repositorium, Schreibtisch** mit Drehsessel. **Blechlagerkästen** usw. **Selig Auerbachs S.** Nachf. **M. Brock.**
Telephon 3032.

Hebamme
Poznań Zentrum.
Damen finden liebevolle Aufnahme zur Entbindung. Diskr. Raterteilung. Persönliche Anmeldungen: **ul. Romana Szymańskiego 2, I. Etg.**

2 Schülerinnen
finden in **Bromberg** gute
Pension
bei **alleinstehender Dame.**
Offerten erbeten an
Giernat, Bydgoszcz
ul. Kordeckiego 35 II.
Gefl. Auskunft erteilt Herr Pfarrer **Hesekiel** daselbst.

Welche Edlen helfen einer jungen **Ehefrau**
mit 20 Złoty Darlehen
aus der Not. Angebote unt. **8346** an die Geschst. d. Bl.

Möbeltaxen
auch außerhalb prompt und gewissenhaft führt aus **Max Bernhardini,** Möbelhändler, Aleje Marcinkowskiego 3b.

Arbeitsmarkt

Suche per 15. September oder 1. Oktober d. Js.
unverh. landw. Beamten
Zeugnisabschriften und Lebenslauf erb. (8287
Uhle (Uhlenhof), Gorzewo bei **Ryczywol.**

Für den Zuchtstall mit 40 Kühen und entsprechendem Nachwuchs wird **per 1. August, evtl. später** gut empfohlener
Berufsschweizer
mit eigenen Leuten **gesucht.** (8289
Gutsverwaltung Białokosz,
Post Nojewo.

Tüchtigen, zuverlässigen, energischen, verheirateten
Werkführer
für meine 100 Ztr.-Kunden-Mühle per **15. August gesucht.** Bewerbungen mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften an
Gutsverwaltung Słupski Młyn,
poczta Lasin.

Oberschweizer
sucht **per bald** oder **1. Oktober 1924 Stellung.** Besitzt gute Zeugnisse. War in letzter Stellung 15 Jahre. (8288
Meldungen erbittet
Okonkowski, Oberschweizer,
Konarzewo, poczta Rawicz.

Dom. Górzno, p. Garzyn, pow. Leszno,
sucht **zum 1. Oktober 1924** einen
Wirtschaftsassistenten,
der polnischen Sprache in Wort und Schrift mächtig. Zeugnisabschr. u. Gehaltsanspr. einzusenden an die **Gutsverwaltung.**

Mehr Achtung für den Staat!

Es geht im Staatsleben ebenso zu, wie im Familienleben oder im Schulleben, obwohl man im ersteren Falle mit erwachsenen Bürgern, und im zweiten — mit dem Kindervolke zu tun hat. Jedoch beide verlangen unbedingt, daß ihre Leiter sich der Achtung, die zu jeder Leitung unbedingt gehört, als würdig erweisen. Daher sorgt der gute Vater, der tüchtige Erzieher und — auch der um sein Vaterland besorgte Regierungsvertreter, daß er sich keine Blößen gibt und die Achtung nicht verliert. Nur unbefähigte Pädagogen, schlechte Eltern und pflichtvergessene Regierende handeln anders und erzwingen für sich bei den ihnen unterstellten Menschenseelen an Stelle von aufrichtiger Liebe und unverfälschten Vertrauens mit Gewaltmitteln den zum Leiten und Regieren notwendigen Gehorsam. Die Mittel haben sie ja immer zur Hand: die Rute oder die Artikel des Strafgesetzbuches, die von der „Verächtlichmachung der Staatsgewalt" und anderen dergleichen Dingen handeln. „Oderint — dum metuant!" Laß sie nur hassen, — daß sie nur Angst haben! — Ein sehr bequemes Rezept, das auch der alte gute römische Kaiser Lucius Domicius Nero mit Vorliebe anzuwenden pflegte, und auch dafür in der Weltgeschichte recht berühmt geworden ist. Allerdings lehrt uns dieselbe Weltgeschichte, daß sowohl er selbst, als auch der ganze auf der Angst der Volksmassen aufgebaute römische Staat eines unrühmlichen Todes starben, und zwar — gerade diejenigen, die sie durch Angst, nicht aber durch Ehrfurcht zu regieren gedachten, haben sie überlebt und sind als Sieger auf den ruhmlosen Grabstätten der Tyrannei für Jahrtausende verblieben: die wahrheitsliebenden, treuen Germanen und die gerechten, frommen Christusjünger. Es halfen den Cäsaren der antiken Welt keine Strafgesetze für die „Verächtlichmachung ihrer Staatsgewalt", wenn sie auch noch so hell durch das Licht der Scheiterhaufen, auf denen man die Propheten und die Weisen verbrannte, beleuchtet wurden. Ich befürchte, daß die ewigen Gesetze der Weltgerechtigkeit einmal auch auf meine eigene Heimat dieselbe Anwendung finden und meinen Staat, dessen Bürger ich bin, in Trümmer zerschellen könnten. Und ich glaube daher, daß — wo wir in unserem gottlosen Zeitalter weder Propheten, noch Weisen, noch Scheiterhaufen, dafür aber eine Presse und eine Staatsverfassung „prima Ia" haben, — das Thema von der Hebung der Achtung zu unserem Staate recht aktuell geworden ist.

Zum ersten Male in der Geschichte Neupolens ist es nämlich (Anfang Juli d. Js.) vorgefallen, daß alle Vertreter aller Minderheiten der Republik Polen feierlich erklärten, daß sie die eigens für diese Minderheiten verfertigten Gesetze als „Lug und Trug, als verachtungsvolle Hinterlist" der regierenden Mehrheit sich gegenüber einschätzen und — diese Gesetze als „ganz unanwendbar" nicht einmal diskutieren werden. Daraufhin verließen sie den Beratungssaal.

Diese parlamentarische Geste hat die Vertreter des Herrenvolkes ganz kühl gelassen. Oderint — dum metuant! Man peitschte die Gesetze in aller Seelenruhe in der zweiten und dritten Lesung durch, — um sie möglichst schnell in Kraft treten zu lassen. Die im Saale hinterbliebenen Herren des Landes glauben wieder einmal „eine starke Hand" bewiesen zu haben; sie sind sicherlich fest davon überzeugt, daß sie wieder einmal das liebe polnische Vaterland vor frechen Anschlägen seiner inneren Feinde gerettet haben. Denn es war unzweifelhaft ernst und ehrlich gemeint von diesen Herren. Genau so ernst und ehrlich, wie einst, — vor 1870 Jahren, die neronianischen Patrizier und Herren der damaligen politischen Lage ihren lieben Römerstaat vor den gemeinen „Verächtern der Staatsreligion", — vor den „nazarenischen Wühlern und inneren Staatsfeinden" dadurch zu retten wähnten, daß sie in aller Seelenruhe nur ihren eigenen Willen durchsetzten, um die Proteste der durch sie bedrängten Schwachen sich aber herzlich wenig kümmerten. Hatte man doch seine treuen Legionäre und das — Strafgesetzbuch hinter sich! Mußte man doch die Rechte des erstgeborenen Römervolkes wahren, wenn die so minderwertigen Sklaven, die nach Rom und Latium aus dem fernen Judenlande Galiläa, aus den Teutoburger Wäldern und aus der wilden scythischen Rus (lateinisch = Dörflerland) eingewandert sind und hier über Gleichberechtigung aller Menschen- und Gotteskinder faselten? —

Man rettete damals nur sein liebes Vaterland genau infolge desselben völkischen Übermutes, wie man an der Weichsel Strand sein Vaterland heute rettet. Es ist das alte typisch-römische System; ererbt, eingeimpft, eingeschleppt? Wer kann das sagen? Nicht wir, die Nachkommen der Teutschen, Juden und Russen, die wir hierzulande dieses System an uns angewendet sehen, wollen es ergründen. Denn uns liegt es nicht im Blute.

Jedoch eins dürften wir uns dennoch erlauben zu bemerken. Es möge das „Herrenvolk", das sich als solches uns, den Minderheitsvölkern dieser demokratischen Republik des 20. Jahrhunderts nach Christo, belieben, seine herrschende Übermacht im politischen Leben dieses Landes auszunützen. Dem Grundsatze: „Macht geht vor Recht!" folgten ja schon unzählige andere Regimes und Staatsgewaltigen. Es haben doch zum Beispiel der Zar und die Elite seiner Urrussen rücksichtslos die Bürger Rußlands in mehrere Kategorien eingeteilt. Der Kernrusse, der sich zur Staatsreligion bekannte, war vor 1917 der Wirt und Herr, — der Pole, der Lette oder der Jude hatte sich mit den Brosamen der Bürgerrechte, die ihnen vom Herrentische unter den Tisch herabfielen, sich zu begnügen. Der Pole, der Lette und der Jude — die Stammesbrüder von Dzierżyński, Bronnstein und Vazetis — hatten daher guten Grund, die Herrennation der Romanows, die Polenverbannungen, Judenansiedelungsgesetze und Baronentyrannei tolerierte, für diese ihre „traditionelle Toleranz" zu hassen. Der nach Sibirien unschuldig verbannte Pole brütete hundert Jahre lang über die blutige Rache, die er einst, vielleicht als Chef der politischen Inquisition der „Tscheka", an seinen Peinigern nehmen würde. Der Lette, dem sein Baron als Seelsorger einen versoffenen Korpsbruder aufhalste, dem dieser Baron seine letzte Kuh dafür pfändete, daß er, der lettische „Kulle", auf seinem Kornfelde einen aus dem baronschen Walde verlaufenen Hasen „schädigte", dieser Lette träumte mit Recht lange Jahrhunderte hindurch davon, seine Bedrücker dem qualvollsten Tode auszuliefern. Und auch der Jude lauerte auf den Tag, wo er der pogromlustigen russischen Herrennation Auge für Auge, Zahn für Zahn heimzahlen würde.

Heute noch — ein verachteter Paria, — morgen vielleicht Generalfeldmarschall der Millionenarmeen vom ganzen Zarenreiche, — heute ohne Recht 24 Stunden lang im heiligen Moskau die freie Luft Gottes zu atmen, — und morgen vielleicht schon alleinherrschender Burgbesitzer in den Kremliner Kemenaten der Zaren aller Reußen, in den Schatzkammern der 10 000 russischen Kirchen und Klöstern, — ja, selbst in den Herzen der 150 000 000 Russen? — — — Welch einer Lehrstunde der Weltgeschichte wohnt die Menschheit bei. — — — Wir, die Bevölkerung dieses benachbarten Polenstaates, sitzen in der allerersten Reihe des historischen Auditoriums, und für uns sollte der politische Sinn des Spruches

ex Oriente lux!

nicht verborgen bleiben. Und dieser Sinn ist einerseits, daß wer Wind säht, der erntet Sturm, — andererseits aber, daß ein Staat, auch ohne Gleichberechtigung und unter Anwendung der Tyrannei, recht zahlreichen sozialen, religiösen und völkischen Bürgergruppen gegenüber lange Jahrhunderte hindurch bestehen kann. Hat doch das alte weltenbezwingende Rom der Patrizier so viele inneren und äußeren Stürme überstanden! Und hat auch das Imperium der Bührens, Potemkins, Suvorows, Pobjedonoszews und Stolypins 200 Jahre lang turmhoch dagestanden! Die Frage aber, — wie dieses nur möglich war, kann sehr einfach beantwortet werden: Diese Tyranneien wurden von den christlichen Volksmassen darum geduldet und ertragen, weil sie Achtung für sich geboten. Nicht haben die Senatoren und Cäsaren Roms oder die Imperatoren und Zaren Rußlands ein entwürdigendes Falschspiel getrieben; nie haben sie feige ihre Gewaltpolitik mit Lügen bemäntelt, und dadurch ihre Seelenschwäche den Bedrückten und Benachteiligten entblößt. Im alten russischen Gesetzbuche zum Beispiel stand es schwarz auf weiß: „Jawohl, der zur orthodox-griechischen Konfession nichtgehörende Bürger des Staates ist Bürger der zweiten Kategorie; — der Pole, der den Einflüsterungen seiner meuterischen römischen Pfaffen Gehör leistet, der Jude, der von seinem talmudistischen Menschenfresserkodex nicht lassen will, — jawohl, — die sind gar Bürger der dritten Kategorie!" — Und noch stand es dort schwarz auf weiß zu lesen: „Jawohl, der baltische Baron darf den lettischen Bauern quälen, weil wir ihn für die Treue für uns bezahlt machen. Der Adelige baute diesen Staat auf und nicht der Prolet; der Adelige darf als Herr sich in dem von seinen Vätern errichteten Palast breitmachen, und der Plebejer soll ihm dafür dankbar sein, daß er unter dem Dache dieses Palastes der Ruriks, Romanows und Holstein-Gottorper, — der Knjäsen, Bojaren und Tschinowniken, — vor dem Ungewitter der allgemeinen Anarchie, vor dem Elend der Fremdherrschaft und vor den Plagen der elementaren Naturkatastrophen Schutz findet!"

Das war grausam und ungerecht, — aber es war stolz und ehrlich. Das war egoistisch und unmodern, — aber es war klar und achtunggebietend. Daher und nur aus diesem alleinigen Grunde stürzte das zarische Staatsgebäude jahrhundertelang nicht ein. Aber es mußte im selben Augenblick einstürzen, wo diese Achtung untergraben worden ist durch die Lügen des nervenschwachen Despoten, die den Thron des letzten Romanows umringten: sie versprachen (auf dem Papier) ein parlamentarisches Regime, und — machten die Duma zum Zerrbild der Freiheitsvertretung, indem sie eine erkünstelte Wahlordnung ausgetüftelt haben. Sie versprachen (auf dem Papier) eine Agrarreform und — schufen ein verstricktes Netz von Gesetzen, die nur den Gemeinsten zur Bereicherung gereichten. Sie sprachen viel und verlogen von einer wirtschaftlichen Sanierung und vom allbeglückenden Frieden und — stürzten das Land hinterlistig im Osten und im Westen in Kriegsabenteuer, um sich und die Ihrigen bei diesen „Ausnahmezuständen" zu Geld und Ehren zu verhelfen. Sie versprachen (auf dem Papier) den Polen Autonomie, — und gleichzeitig verteilten sie schon 1914 unter sich und den Ihrigen die Gouverneursposten in Lemberg, Przemysl, Krakau, Posen und Danzig . . .

So regierte man in Petersburg 1900—1917. Ich habe es mitangesehen aus allernächster Nähe, wie zuerst die Achtung für den Staat von den satten „intelligenten" Bolschewisten durch Kabalen und Lüge zerstört wurde und dann — auch das Staatsgebäude selbst von den hungrigen unintelligenten Bolschewisten.

Jetzt, im Juli 1924, wo mir der Himmel vergönnt hat, meine letzten Tage in meiner freien Heimat zu verleben, sehe ich mich abermals in den Tiefen meines Herzens beängstigt . . . Denn ich lese (auf dem Papier) Worte über Toleranz, Gleichberechtigung und Sanierung, über Minderheitenautonomie und Frieden . . . Und dann sehe ich, was die faktischen Herren der Lage im Lande, im Sejm und im wirklichen Leben tun: sie untergraben die Achtung zur Staatsgewalt, zur Regierung, zur gesetzlichen Volksvertretung, — alle diese Herren Lutosławskis, Korfantys, Głąbińskis und Miklaszewskis, — die eins tun und etwas ganz anderes in der Staatsverfassung, in der Presse, in ganz Europa vorspiegeln. Sie haben nicht den Mut der Großen, uns, den Minderheiten, stolz und ehrlich zu sagen: „Jawohl, Ihr seid Bürger der zweiten, Ihr dort der dritten, und Ihr gar der vierten Klasse! Wir streichen den Artikel 96, den Artikel 109, 111 usw. usw; wir erklären offen und ehrlich: nur wir, nur die Clique der Urpolen römisch-katholischer Konfession, die zu der Endezja-Parteimehrheit zählt, wir allein sind vollwertige Bürger, und wir allein haben hier im Polenstaate etwas zu sagen!"

Das wäre ehrlich. Das würde das rapide stürzende Vertrauen im Auslande und die mangelnde Achtung für unseren Staat bei den Volksmassen klar zeigen.

Und da kein Regime, kein Staat der Welt ohne dieses Vertrauen und ohne diese Achtung lange bestehen kann, — so wäre es fürwahr erwünscht, daß die entsprechenden Änderungen der Konstitution eiligst beantragt werden. Nach den Juli-Ereignissen im Sejm ist dieser Schritt für das Fortbestehen unserer Heimat als Staat direkt zur Notwendigkeit geworden: „Oderint — dum metuant!" — Nicht wahr?

Dr. v. Behrens.

Katastrophale Berichtigung.

Im „Kurjer Polski" lesen wir:

„Wir erhalten vom Ministerium des Äußern folgende Berichtigung:

„Im „Kurjer Polski" vom 26. Juni erschien die Behauptung, daß das Ministerium des Äußern die durch Herrn Dr. Koźminski am 14. März übernommene Verpflichtung erweitert habe, die die Nichtschaffung vollendeter Tatsachen versprach, die den Interessen derjenigen Abbruch tut, deren Staatsangehörigkeit auf Grund der Wiener Verhandlungen festgestellt werden soll.

Diese Erweiterung sollte angeblich im Telegramm erfolgen, welches der Minister des Äußeren am 12. Mai d. Js. an den brasilischen Gesandten in Paris, Herrn Souza Dantas, und zugleich an den Vorsitzenden der deutsch-polnischen Verhandlungen in Sachen der Staatsbürgerschaft, welche vorher seit dem 12. Februar in Genf stattfanden, abgeschickt hatte.

In Wirklichkeit stellte das Telegramm einzig und allein fest, daß die Veröffentlichung und Ausführung der Liquidationsurteile gemäß der Erklärung des Herrn Koźminski aufgeschoben worden ist, war infolgedessen ausschließlich eine Bestätigung der Ausführung und nicht eine Erweiterung der Erklärung des Herrn Koźminski, auf die er sich ausdrücklich berufen hatte. Daß der Inhalt des Telegramms keinen Grund zu Mißverständnissen enthielt, das beweist die Antwort des Gesandten Souza Dantas an den Herrn Minister des Äußern vom 16. Mai, in der er sich für die Information bedankt, daß die Veröffentlichung und Ausführung der Liquidationsurteile gegen Personen, deren letztes Schicksal abhängig ist von dem Ausgang der deutsch-polnischen Verhandlungen, nach dem 14. März aufgehoben sei."

Da obiger Bericht nicht als eine amtliche Berichtigung im Sinne des Gesetzes an den „Kurjer Polski" gerichtet ist, so können wir ihn als einen beachtenswerten Kommentar betrachten.

Vor allem zu dieser „Berichtigung" zwei Berichtigungen:

1. Es ist nicht wahr, daß der „Kurjer Polski" behauptet habe, das Ministerium des Äußeren habe die durch Herrn Koźminski am 14. März d. Js. übernommene Verpflichtung erweitert; denn im gestrigen Artikel ist ausdrücklich gesagt, daß die Depesche des Herrn Zamoyski eine vollkommen unzulässige Erweiterung der Verpflichtung des Herrn Koźminski wäre, wenn ihre im „Temps" vom 19. d. Mts. angegebene Übersicht genau sei. Dann ist hinzugefügt, daß man schwerlich glauben könne, das Schreiben des Herrn Zamoyski sei tatsächlich in so unflätiger und mit dem Be-

---

Das goldene Netz.

Roman von Otto Lothar Niemasch.

(63. Fortsetzung.)

Und wenn es wieder Morgen wurde, dann war das Schicksal Robbes und aller seiner Kreaturen, auch das der Kospotta, schon besiegelt.

Scherben, Fäulnis und Gestank würde dieser Zusammenbruch hinterlassen. Ob ihm eine bessere Zeit folgen würde, wie dieser Herms zu glauben schien?

Ach nein, Herr Dichter! Es kamen andere und vielleicht noch schlimmere. Aber es mußte doch schön sein, so einen Glauben zu haben wie dieser Herms. Er machte sich nur so schlecht bezahlt. Aber solche Leute leben von dem Golde ihrer Überzeugung. Und wenn sie Glück haben, bleibt ihr Name in irgend einem Buche stehen. Das nennen sie dann Unsterblichkeit.

Eine Eule schrie. Redlich haßte Eulen. Er hätte sie gern heruntergeknallt. Dabei fiel ihm sein Revolver ein, ja, er steckte in der Manteltasche.

Er hatte die kleine Brücke hinter sich und stand auf der Landstraße. Er suchte nach dem Wiesenweg. Da war er. Der Boden unter ihm wurde plötzlich weich und elastisch wie Gummi. Er war im Moorbereich. Da hieß es vorsichtig sein. Der Himmel wurde wieder dunkler. Er tappte mühsam weiter, die schwankende Erddecke, die so sumpfig aufklatschte, machte ihn unsicher. Hatte er den Weg verfehlt? Er wurde nervös. Aber dort glaubte er so etwas wie das alte Wärterhäuschen zu erkennen. Er ging darauf los. Wirklich er hatte es erreicht.

Einen Augenblick wollte er rasten. Er hatte noch Zeit, um halb drei Uhr wollten sie aufsteigen; er hatte von hier keine dreißig Minuten mehr zu gehen. Er tastete an der Mauer entlang, nein, der Eingang zu dem Häuschen mußte auf der anderen Seite sein.

Plötzlich blieb er stehen. Was war das? Er glaubte ganz deutlich ein leises, dumpfes Knurren zu hören. Eine rätselhafte Unruhe packte ihn, die Hand an dem Browning schlich er weiter. Fast mit angehaltenem Atem. Er bog um die Ecke.

Und blieb wie angewurzelt stehen.

Ein Schreck, der an Wahnsinn grenzte, schlug ihm vom Hirn durch alle Glieder.

In der Türe stand, mehr zu ahnen als zu erkennen, ein Mann. Neben ihm glommen zwei grünlich schillernde Punkte in das Dunkel hinein. In Redlichs Ohr brauste es wie ein Orkan. Es war niemand anders als Hellriegel mit der grauen Dogge.

Die Strahlen von zwei Taschenlaternen kreuzten sich. Sekundenlang verkrampften sich die von Leidenschaft trunkenen Blicke. Zwei totenbleiche und entstellte Männergesichter starrten sich an. Hellriegels große Narbe glühte wie ein Strang. Dann sank alles wieder in das Schweigen und in die Finsternis zurück.

Und eine klare Stimme hallte durch das Brausen in Redlichs Ohr:

Hier stehst Du an Deinem Kreuzweg. Dein Schicksal über Dir. Um Tod und Leben.

Und wie um den Augenblick, der kommen mußte, sich ja nicht entgehen zu lassen, blinzelte der Mond unerwartet hinter dem zerfetzten Wolkenschleier hindurch. Nun erkannte Redlich auch die Dogge, die mit zitternden Flanken und schaumigen Lefzen den grünlichen Blick nicht eine Sekunde von ihm ließ.

Hellriegel, der die Dogge scharf am Halsband hatte rührte sich nicht. Er lachte nur, breit und quallig.

„Guten Moin," sagte er.

„Wie kommen Sie hierher?" fragte Redlich mit ganz veränderter Stimme.

„Ich komme vom Pferdekauf in Ullme. Das ist eine anstrengende Geschichte. Nicht so leicht wie Schäferstunden in Eitzen. Bringt vielleicht auch nicht soviel ein. Und Sie, Brüderchen Redlich?"

Über Redlich kam wie mit einem Schlage eine tote, starre Ruhe. Wie damals bei Robbe klang es ihm auf: Es muß sich erst herausstellen, wer der Stärkere ist.

„Ich? Nun, ich kann Ihnen ja auch eine Geschichte erzählen. Ich komme von der Stadt und will nach Eitzen. Trotzdem mir prophezeit wurde, daß ich von Wegelagerern überfallen werden sollte."

„Ja, ja, Brüderchen Redlich, Dieb und Wegelagerer gehören zusammen."

Unausgesetzt dachte Redlich nach: Was hat er mit Dir vor? Will er Dich über den Haufen schießen? Aber dann hätte er wohl die Dogge nicht mitgebracht. War es nun besser, er räumte erst den Hund beiseite? Oder — — der Schweiß trat ihm auf die Stirne.

„Brüderchen Redlich," hörte er Hellriegels rohe, wie blutige Stimme weiter, „wie lange fährt man mit dem Flugzeug nach Holland?"

An Redlichs Rückgrat strich eine kalte Hand entlang.

„Wieso —? Wollen Sie nach Holland fliegen?" gab er mühsam zurück.

„Man kann nicht wissen. Das Flugzeug wartet schon — dort steht es hinter dem Walde. Ja, siehst Du, Brüderchen, das ist so ungleich verteilt. Der eine plackt sich sein Lebenlang in Miststiebeln und in Jauche für andere. Und wenn er einem Weibe aus der Hand fressen darf, dann ist er schon glücklich. Ein anderer, der weiß nichts von Mist und Jauche und sitzt bei Tische obenan und wühlt im Golde, und die Weiber fressen ihm aus der Hand, und wenn er ihrer überdrüssig ist, fliegt er auf und davon: ist das eine Gerechtigkeit? Das Leben ist überhaupt nicht gerecht, gerecht ist nur der Tod."

Es wurde wieder dunkel, sie sahen sich kaum. Die Dogge begann leise und ungeduldig zu zerren und zu wimmern.

(Fortsetzung folgt.)

schluß der Regierung in so widerspruchsvoller Weise redigiert worden.

2. Unwahr ist, daß der Inhalt des Telegramms nicht Grund zu Mißverständnissen gegeben habe, denn wie in einem Artikel des „Kurjer Polski" angeführt ist, **beweisen die Erklärungen und Anträge des Lord Parmoor und des Herrn Branting** in der Sitzung des Völkerbundrates vom 16. d. Mts., **daß ein Mißverständnis, und zwar ein ganz unangenehmes, entstanden sei.**

Der Bericht des Ministeriums des Äußeren zeigt, sicherlich **gegen den Willen seiner Autoren**, in sehr klarer Weise den Ursprung dieses Mißverständnisses. Infolge ungenauer Stilisierung der Depesche des Grafen Zamoyski vom 12. Mai d. Js. verstand der Referent im Völkerbundsrat Herr Souza Dantas, **daß nach dem 14. März** die Veröffentlichung und Ausführung der Liquidationsurteile gegen Personen, deren letztes Los vom Ausgang der poln.-deutschen Verhandlungen abhängig ist, aufgehoben worden sei.

Seinerzeit ist tatsächlich im Sinne der Verordnung der polnischen Regierung die Veröffentlichung und Liquidationsprozeß aber nur für die Fälle aufgehoben worden, in denen vor dem 14. März das rechtsgültige Liquidationsurteil noch nicht gefällt war. Indessen gingen die Ausführung der vor dem 14. März rechtskräftig gewordenen Urteile und die damit verbundenen Ausführungsveröffentlichungen weiter.

Daraus geht hervor, daß das Ministerium des Äußeren bei der Stilisierung der Depesche vom 12. Mai d. Js. sich über den Unterschied zwischen den ersten Stadien der Liquidationsprozedur bis zum rechtsgültigen Urteil einschließlich, d. i. bis zum Exekutionsstadium, auf das sich die Erklärung des Herr Kozminski nicht bezog, nicht genügend informiert hatte. **Das Ministerium kennt eben nicht genügend das Liquidationsgesetz, und darin liegt der Grund des Mißverständnisses.** Nach Empfang der Nachricht, daß die Veröffentlichungen und Ausführungen der Liquidationsurteile in den Fällen, auf welche sich die Wiener Verhandlungen beziehen, weitergehen, konnten Lord Parmoor und Herrn Branting, mit der Depesche des Herrn Zamoyski in der Hand, die Meinung herausfädeln, daß man der darin eingegangenen Verpflichtung **nicht nachgekommen sei.**

Wenn wir also gestern nicht glauben wollten, daß das Schreiben des Herrn Zamoyski an Herrn Souza Dantas in unklarer und mit dem Beschluß der Regierung in widerspruchsvoller Weise formuliert worden sei, so müssen wir nach dem Bericht des Ministeriums leider daran glauben. Das Ministerium versteht bis heute nicht, daß die Formulierung der Depesche vom 12. Mai eine Erweiterung der Verpflichtung des Herrn Kozminski darstellt, denn sie läßt den Unterschied zwischen den Fällen, welche am 14. März noch nicht rechtsgültig waren und auf welche sich die Erklärung des Herrn Kozminski ausschließlich bezog, und den schon rechtsgültig entschiedenen Fällen nicht hervortreten.

Die Berichtigung des Ministeriums ist demnach für Herrn Zamoyski eine **vollständige Katastrophe.**"

Opposition.

(Von unserem römischen Korrespondenten.)

Rom, Anfang Juli.

Als der sozialistische Abgeordnete Matteotti im faszistischen Parlament seine Todesrede hielt, die alle unter dem Liktorenbündel begangenen Verfehlungen aufzählte, angefangen von den Wahlfälschungen bis zur politischen Mordtat, wurde ihm die entrüstete Frage ins Gesicht geschleudert, warum er denn alle diese Dinge nicht veröffentlicht habe. Darauf antwortete er auf seine sarkastische Weise: „Nennen Sie mir eine Druckerei, die es gewagt hätte, sie zu drucken, eine Zeitung, die sie veröffentlichen hätte dürfen. Das klang fast Heiterkeit erregend, denn zu den ungesündesten Beschäftigungen gehört es, wie jeder weiß, wider den faszistischen Stachel zu löcken.

So heißt es, nach den Warnungstafeln an den Hochspannungen — Berühren der Drähte ist mit Lebensgefahr verbunden! — in einem der beliebtesten faszistischen Trutzlieder.

Das hat sich nun mit Matteottis Opfer geändert. Die Opposition machte, um ein Wort Mussolinis zu wiederholen, aus seinem Leichnam eine Tribüne, die nicht nur den Eingang zum Parlament sperrt, sondern von den Alpen bis Sizilien auf allen Gassen herumgeschleift wird. Die Zeitungen führen eine Sprache, die jeden deutschen Redakteur wegen Verfehlung gegen das iltalische Schutzgesetz ins Gefängnis, jeden russischen vor die Flintenläufe bringen würde. Das beliebte Hinauswerfen der Zeitungspäcke aus den Eisenbahnwagen, das noch gründlichere Verbrennen auf offenen Plätzen wurde von Mussolini verboten, höchstens wird einmal die Verbreitung des Mailänder „Avanti" in Rom untersagt. Nichts könnte deutlicher zeigen, daß sich Mussolini in die Verteidigung gedrängt fühlt, als diese auffallende Duldsamkeit. Aber nichts scheint auch so sicher wie der baldige Umschwung, denn die Feinde des Faszismus haben zu früh losgeschlagen und mißbrauchen die gelockerten Zügel auf unkluge Weise.

Der Diktator bot ihnen die Friedenshand, indem er beiden Teilen nahelegte, unter das Vergangene einen Strich zu machen und sich zusammenzuschließen in gemeinsamer Arbeit zum Wohle des Staates. Aber alle seine Zugeständnisse wurden als ungenügend verworfen. Grollend, wie seinerzeit der Plebs, zog sich die Opposition auf den Aventin zurück, so daß jetzt bereits von einer Bergpartei die Rede ist, den Aventinern. Ja, wenn so heiß gegessen würde, wie es gekocht wird, müßte es demnächst sogar zu einem Auszug auf den Mons Sacer kommen, jenem durch die „Teilung Roms" berühmten Hügel jenseits des Anio, auf dem heute eine „Gartenstadt" steht, die weder Stadt noch Garten ist. Es darf nicht zwei Klassen von Italienern geben, sagen diese Unzufriedenen, eine, der das Liktorenbündel vorangetragen wird, und eine andere, die Nacken und Rücken für Beil und Ruten herzuhalten hat. Darum fort mit der sogenannten Nationalmiliz, der Parteitruppe, einer ungesetzlichen Prätorianergarde! Das forderte auch Matteotti im Parlament, aber Mussolini wehrte kurz und zäh ab: Questo mai! Dies niemals! Hier ist der erste Punkt, über den eine Verständigung unmöglich scheint, denn von dem vorgeschlagenen Kompromiß, die schwarzbesetzte Miliz auf die Krone zu vereidigen, was schon in den nächsten Tagen geschehen soll, will die Opposition nichts wissen. Überhaupt nichts von Kompromissen, ruft sie pathetisch aus, für solche Heilmittelchen ist die Krisis viel zu schwer, die Wunde viel zu tief.

Man will aufs Ganze gehen. Nach Abschaffung der Miliz, unter deren wohlwollenden Schutz die Wahlen vor sich gingen, wie billig behauptet wird, Auflösung der Kammer, Neuwahlen. Aber das ist ein anderer Punkt, über den es nach Aussage eines Führers der Linken keinen Ausgleich der Interessen gibt: Nähme die Opposition die Wahlmanöver vom 6. April als legitim hin, so würde sie Selbstmord begehen, weil sie der Mehrheit das Recht einräumen würde, sie mit Feuer und Schwert zu vertilgen. Andrerseits, wenn die Mehrheit die Wahlen als illegitim anerkennen sollte, würde sie ihrerseits Selbstmord begehen, weil sie damit eingestehen würde, durch Anwendung von Gewalt ans Ruder gekommen zu sein. Dunque — Mehrheit und Opposition haben nichts zu diskutieren, weil zwischen ihnen eine unlösbare Frage liegt.

Die sogar von der gemäßigten Rechten als ungenügend bezeichnete Umbildung der Regierung mit der Opferung sämtlicher Unterstaatssekretäre als Sündenböcke, die optimistische Rede des Schatzministers mit der Ankündigung, vom 1. Juli ab werde mit der Amortisation der schwebenden Schuld begonnen, und ähnliche Maßnahmen zweiter Garnitur mußten natürlich bei der allgemeinen Gärung im Lande wirkungslos verpuffen. Im Senat legte einer der entschiedensten aber ehrlichen Gegner Mussolinis den Finger auf die Hauptwunde, indem er an eine andere Kammerszene erinnerte, über der nun der Schatten des Toten lagert, der dem starken Manne Italiens nichts weniger als „sehr gelegen starb". Albertini, der Direktor des Mailänder „Corriere della Sera", erwähnte Matteottis ciceronische Frage an Mussolini, ob er denn in der Stunde, da sich der Wille des Landes gegen ihn und den Faszismus aussprechen würde, seine Macht mit Waffengewalt verteidigen wolle? Und Mussolini antwortete darauf kurz und bündig: Ja! Also ein offenes Bekenntnis zur antiparlamentarischen Tyrannis.

Das mag groß, mag heldisch sein, aber Mussolini selber ist sich offenbar der beträchtlichen Zeitspanne bewußt, die uns trotz aller Renaissanceversuche, trotz kapitolinischer Wölfin und römischem Adler, wie sie noch heute dem Fremden lebendig auf der Treppe zu dem ehrwürdigen Hügel gezeigt werden, von der Antike mit ihrem oft summarischen Verfahren trennt. Andernfalls hätte er, der die schmähendsten Worte gegen den Parlamentarismus vor dem Marsche auf Rom fand, die Opposition nicht so dringend eingeladen, doch wieder ins Parlament zurückzuführen. Wenn nicht, würde sich eine Krisis von äußerstem Ernst auftun. Und an dieser Stelle sind wir nun angelangt. Mussolini weiß eben seit jenem unseligen Abgeordnetenraub, **daß nicht mehr auf alle seiner Getreuen Verlaß ist**, daß viele ihm die Gefolgschaft verweigern werden in dem Augenblick, wo er ihnen das Beuterecht abspricht, das heißt in moderner Sprache, **keine Geschäfte unter dem Mantel des Faszismus zu machen erlaubt.**

Andrerseits darf nicht vergessen werden, mit welcher zehnfachen, erdrückenden Mehrheit sich der Senat für einen Mann aussprach, dem niemand abstreiten kann, das Vaterland vor der bolschewistischen Barbarisierung, die auf außenpolitischem Gebiet gleichbedeutend geworden wäre mit einer Balkanisierung, gerettet zu haben, der mit Recht von den angefehdeten Wahlen sagen konnte, es bleibe ihm auch dann noch eine gewaltige Mehrheit, wenn er den Gegnern eine Million Stimmen, als „illegitim" erworben, schenke, der nicht im ersten gefährlichen Augenblick die Flinte ins Korn wirft, sondern dem Sturm die Stirne bietet. Wie kleinlich nehmen sich neben ihm jene Geister aus, die jetzt ihre persönlichen Gehässigkeiten aus den Taschen graben, die wie der Graf Sforza, der karabinierbewacht, zwischen Schutthaufen und Seineichen, zwischen flachem Land und Mietskasernen in einem verlotterten Schlößchen wohnt, das wie ein Symbol des vormussolinischen Italien aussieht, so unschön vom Leder ziehen, daß Männer, die dazwischen ihr Lob trifft, sich darunter schütteln.

Ohne Augenmaß für die wahre Lage der Dinge, geht die Opposition bereits zu eigenen Regierungsprogrammen über. Bei der Verteilung des Bärenfells, meinen die Sozialisten, dürfen die Popolari nicht leer ausgehen, denken aber in ihrem Großmut dabei nur an die kampflüsternen Don Sturzos, von denen der Vatikan mit einer Deutlichkeit abgerückt ist, die nichts zu wünschen übrig ließ. Turati und Don Sturz Arm in Arm, dies Bildnis ist bezaubernd schön. Zu schön für die Maximalisten und Kommunisten eigener Unternehmung, die ganz andere Geschäfte aus dem großen Kladderadatsch erwarten. Und das bleibt die Hoffnung des Landes: die Uneinigkeit unter den Anwärtern auf das Erbe des Faszismus, der gesunde Menschenverstand, der vielen es als ratsamer erscheinen läßt, **sich zu vertragen als zu schlagen**, die Angst vor dem Bolschewismus und die **alles heilende Zeit.** Bis zum Herbst ist an eine Einberufung des gesprengten Parlamets nicht zu denken … und dazwischen liegen die Hundstage … die Badesaison … sogar der König mahnt zur Einsicht …

Feriengeist. Aber danach beginnt der Matteottiprozeß mit seinen Enthüllungen, der Prozeß gegen eine ganze Partei, **der Staatsprozeß.**

Aus Stadt und Land.

Posen, den 12. Juli.

Ferienbesuch.

In der neuesten Ausgabe des „Landwirtschaftlichen Zentralwochenblatts für Polen" findet sich folgende durchaus zutreffende Plauderei einer Landfrau über ein z. Zt. bei uns sehr aktuelles Thema:

Grün ist Wald und Flur, hinaus, hinaus in die Natur! So ruft es in den Herzen von Tausenden und Abertausenden, die durch ihren Beruf oder die Schule an die enge Stadt gefesselt sind. Man gehe nur mal abends im Sommer durch die Straßen. An den mit Blumen geschmückten Fenstern sitzen Mütter und lassen die Frühjahrsluft herein, während sie für die Ihrigen flicken und stopfen, wozu ihnen die Tagesarbeit keine Zeit ließ. Die Männer stehen am offenen Fenster oder vor der Haustür, die Kinder spielen auf der Straße, aber die dumpfe Luft der Stadt liegt wie ein Druck auf ihnen und läßt brennend in ihnen den Wunsch entstehen, hinaus, hinaus, aufs Land. Das wissen wir Landfrauen sehr gut, und sobald der erste Sonnentag im Frühjahr kommt, beschäftigt uns nicht die Frage: wohin reisen wir, sondern: wer kommt zu uns. Die Wintermonate sind so still und einsam für uns, wir freuen uns, wenn im Sommer fröhliche Gäste einziehen. Offene Türen und offene Herzen sollen sie allezeit bei uns finden. Die große Frühjahrsreinigung ist beendet, die Zimmer zur Aufnahme der Gäste bereit. Zunächst sind es ja die größeren Schulkinder, die in das Elternhaus heimkehren. Sie bringen Freunde und Freundinnen mit, so daß bald eine fröhliche Schar das im Winter so stille Haus füllt. Dazu kommen noch Onkel und Tanten, Vettern und Basen, Stadtkinder, soviel das Haus fassen will, auf dem Lande ist ja alles da. Ja, ihr lieben Gäste, das sieht alles heiter und lustig aus, die Zimmer hell und freundlich, zu eurem Empfang mit Blumen geschmückt. Mit Behagen setzen wir uns an den für euch besonders reich und sauber gedeckten Tisch und freuen uns des Wiedersehens und Beisammenseins. Einen gemütlichen Abend können wir uns noch ganz unsern Gästen widmen. Dann tritt der Alltag wieder in seine Rechte. Der Sommer bringt uns Landbewohnern die arbeitsreichste Zeit in Haus und Hof, Garten und Feld, überall möchte man zugleich sein. Nun kommt neue Arbeit hinzu durch den Besuch. Einsichtsvolle und anspruchslose Gäste können uns unsere Aufgabe wesentlich erleichtern. Entweder, sie suchen sich ein entlegenes stilles Ruheplätzchen, um sich selbst mit Schreiben, Lesen oder Handarbeiten zu beschäftigen, oder sie gehen uns bei den kleinen, notwendigen Arbeiten, wie Beerenobst oder Gemüse pflücken und zurecht machen usw., ein wenig zur Hand. Das gibt dann gleich Gelegenheit zu einem gemütlichen Schwätzchen. Eine Bitte stelle ich aber ganz besonders an alle meine Gäste, groß und klein: Stört unsere Hausordnung nicht! Ein gut geleiteter Haushalt kann ohne Pünktlichkeit nicht bestehen. Erscheint pünktlich zu den Mahlzeiten! Liebt ihr ein langes Ausschlafen frühmorgens, dann dürft ihr nicht böse sein, wenn die Hausfrau beim Frühstück nicht anwesend ist. Sie ist schon dann in aller Tätigkeit. Jeder Tag bringt so viel Arbeit mit, die keinen Aufschub leidet und unbedingt erledigt werden muß. Wenn wir am Tage ungestört unseren Pflichten nachgehen können, dann kann uns der Abend wieder ein gemütliches Beisammensein bringen, entweder im kühlen Garten zum Vorlesen bei der Lampe, oder zu gemeinsamen Spielen bei Krocket, Boccia oder Tennis, oder einem guten Musikstück, im Notfall auch Grammophon, lauschend. Ein besonders beliebter Gast ist der, der uns ein wenig Anregung selbst mitbringt, das ist uns nach unserer heißen Tagesarbeit eine besondere Freude. Eine heitere Jugendgesellschaft stellte oft abends wunderhübsche lebende Bilder, die sie sich am Tage ausgedacht. Die nötige Garderobe dazu wurde ihnen gern aus Großmutters Schätzen zur Verfügung gestellt. Ein Liedchen zur Laute hören wir auch gern am stillen Abend. Ihr lieben Gäste, bringt uns einen frohen Sinn, ein fröhliches Herz mit. Ihr sollt ja frei sein von den täglichen Sorgen und dem äußeren Zwang, wir wollen gern alles tun, was zu eurer Erholung beiträgt. Aber macht es uns nicht schwer, seid bescheiden und zufrieden mit den ländlichen Verhältnissen und der guten, wenn auch einfachen ländlichen Kost. Wir sparen für euch! Wie schnell werden die kurzen Ferientage und Wochen vergangen sein! Mögen sie auf beiden Seiten liebe Erinnerungen zurücklassen und den gegenseitigen Wunsch auf ein fröhliches Wiedersehen.

Eine Landfrau.

Wiederschiffbarmachung des Bromberger Kanals.

Die Polnische Telegraphenagentur meldet: In Beantwortung einer Abgeordneteninterpellation in der Frage der großen Mängel, die die Wasserwege im Netzedistrikt aufweisen, gab der Minister für öffentliche Arbeiten eine Aufklärung, aus der hervorgeht, daß Polen das in Frage stehende Wassernetz bereits aus den Händen der deutschen Behörden in einem vernachlässigten Zustande übernommen habe. Die Beschädigungen in den Schleusen, die an einigen Punkten des Bromberger Kanals sichtbar sind, seien jedoch so unbedeutend, daß sie vorläufig auf den Schiffahrsverkehr, der das ganze Jahr 1923 sich ohne jegliche Hindernisse und Unterbrechungen abwickelte, nicht störend einwirken.

Unabhängig davon hat das Ministerium für öffentliche Arbeiten, das sich der Bedeutung und der Notwendigkeit einer gehörigen Instandhaltung der Wasserwege bewußt ist, angeordnet, den Umfang der in den Schleusen beobachteten Beschädigungen festzustellen und eine gründliche Reparatur durchzuführen. An diese Arbeiten wird das Ministerium in geeigneter Weise herantreten, d. h. unverzüglich nach der Schiffbarmachung des durch die deutsche Behörde verschütteten alten Bromberger Kanals. Hierdurch soll der Warenverkehr auf diesen Kanal abgeleitet werden. Inzwischen wird der neue Kanal der geplanten Remontierung unterzogen.

Neue Liquidierungen.

Der „Monitor Polski" vom 26. Juni (Nr. 144) meldet, daß die Liquidationskommission zu Posen am 20. Juni die Enteignung folgender Grundstücke beschlossen hat:

Die Rentenansiedlungen Mochy Nr. 15 im Kreise Wollstein, Besitzer Jakob Wollenschläger, Mochy Nr. 8, Besitzer Wilhelm Bauer, und Mochy Nr. 18, Besitzer Hermann Goebel, ferner die Rentenansiedlung Wysoka Nr. 1 im Kreise Wirsitz, Besitzer Wilhelm Stock und seine Ehefrau Karoline geb. Plöger, ferner Pokrzywno Nr. 10 im Kreise Posen-Ost, Besitzer Wilhelm Hindersmann, und Rentenansiedlung Wiktorowo Nr. 13 im Kreise Wirsitz, Besitzer David Bässe.

✕ **Berichterstattungsversammlung von deutschen Sejmabgeordneten.** Die von uns wiederholt angekündigte Berichterstattungsversammlung der Sejmabgg. Klinke und Graebe findet, worauf nochmals hingewiesen sei, übermorgen, Montag, abend 8 Uhr im großen Saale des Evangelischen Vereinshauses statt. Bei dem regen Interesse, das weite deutsche Kreise dieser Versammlung entgegenbringen, ist mit einem sehr regen Besuch zu rechnen. Deshalb empfiehlt sich für jeden Versammlungsteilnehmer pünktliches Erscheinen.

✕ **Eine Spielkartensteuer** von in Polen hergestellten und aus dem Auslande eingeführten Spielkarten wird laut Gesetz (Dz. U. R. P. Nr. 56 Pos. 561) in Höhe von 50 v. H. der Staatssteuer vom 1. August d. Js. ab zugunsten des Roten Kreuzes erhoben.

✕ **Polizeiwachen in Eisenbahnzügen.** Da die Diebstähle auf der Eisenbahn immer mehr zunehmen, besonders in Nacht-Personen- und Schnellzügen, und hauptsächlich wieder in Wagen 1. und 2. Klasse oder in Speise- und Schlafwagen, hat der Eisenbahnminister verfügt, daß diese Züge mit besonderen Polizeiwachen versehen werden, die die Aufgabe haben, verdächtige Personen festzustellen.

✕ **Ihr 425jähriges Bestehen** feiert heute, Sonnabend, die hiesige Tischlerinnung und verwandter Gewerbe durch Gottesdienst, Sitzung und abends durch ein Vergnügen.

---

* **Bromberg**, 11. Juli. Ein schwerer Unglücksfall, dem ein junges Menschenleben zum Opfer fiel, trug sich gestern nachmittag in der Bergkolonie 18 zu. Zwischen dem Mauerwerk, den Steinen und dem Schutt des im Abbruch begriffenen Hauses spielten einige größere Jungen. Plötzlich stürzte ein Schornstein zusammen, und die Last seiner Steine begrub den 13jährigen Jan Brzezinski, der sofort den Tod fand. Ein zweiter Knabe, der 14 Jahre alte Jan Sadecki wurde schwer verletzt.

* **Berent**, 10. Juli. Am Sonntag fand in der Kirche in Neubarkoschin die Einführung des durch das Sammelwerk: „Die Tuchler Heide in Wort und Bild" in weiteren Kreisen bekannten Pfarrers Johs. Mühlradt aus Grünthal durch den Superintend.-Verweser Pfarrer Harhausen in Dirschau unter Assistenz der Pfarrer Harder aus Berent und Schwär aus Rauden statt. Der Gottesdienst wurde durch eine vom Jungfrauenverein zu Neubarkoschin vorgetragene Motette und durch den Sologesang des Pfarrers Schwär verschönt. Dem Gottesdienste folgte nach einer kurzen Sitzung des Gemeindekirchenrats ein gemeinschaftliches Festessen, an dem etwa 30 Damen und Herren teilnahmen.

* **Znin**, 11. Juli. Dem Propsteipächter wurden vor mehreren Tagen durch Einbruch verschiedene Sachen im Werte von fünf Milliarden Mark gestohlen. Der Polizei gelang es, die Diebe zu ermitteln und festzunehmen. Es sind dies ein gewisser Wiktor Kozłowski und Michał Szulc, bei denen auch Waffen vorgefunden wurden. Die gestohlenen Sachen wurden noch aufgefunden und dem rechtmäßigen Besitzer zurückgegeben.

Unterhaltungsbeilage des Posener Tageblattes.

1.

Der Ochse frißt das feine Gras
Und läßt die groben Halme stehn;
Der Bauer schreitet hinterdrein
Und fängt bedächtig an zu mähn.

Und auf dem Stall zur Winterszeit,
Wie wacker steht der Ochs zu kauen!
Was er als grünes Gras verschmäht,
Das muß er nun als Heu verdauen.

2.

Der eine fragt: „Was kommt danach?"
Der andre fragt nur: „Ist es recht?"
Und also unterscheidet sich
Der Freie von dem Knecht.

Theodor Storm. (Sprüche).

For e Dittke nuscht!

Ein Märchen von **Charlotte Wüstendörffer-Königsberg.**

Die Verfasserin des uns nachstehend zur Verfügung gestellten Märchens ist den Märchenfreunden, und ganz besonders den Kindern Ostpreußens, bestens bekannt. Die Märchen, die von ihr bekannt geworden sind, haben bisher nur mündlich gelebt, denn Charlotte Wüstendörffer ist Märchenerzählerin und hat die sehr humoristischen Geschichten und Märchen immer an den Abenden erzählt, die sie veranstaltete. Einzelne waren in verschiedensten Blättern verstreut. Nun hat die Erzählerin ihre Arbeiten in einem kleinen, schmuck aussehenden Bändchen vereint und in der Bonnschen Verlagsbuchhandlung in Königsberg verlegt. (Der Preis für den Band ist auf 3.15 Mk. festgesetzt.) Es ist anzunehmen, daß diese hübschen Sachen und Sächelchen recht bald Gemeingut der ostpreußischen Bevölkerung sein werden. Und auch darüber hinaus wird sich Charlotte Wüstendörffer noch Freunde erwerben können.

Die Schriftleitung.

Et weer emoal e Buersche. De wulld op Hochtid goahne. Un wie se sick nu fin moakd un de Hoar moakd, doa hedd se keene Hoarnoadels nich. „Hans," rep se doa, „min Sähn, renn doch emoal inne Stadt un bring mi for e Dittke Hoarnoadels. Dawer spood Di!"

Wat nu de Hans weer, dat weer so e ganz gooder Jung. Dawer behole kunnd he nuscht. He weer e beätke dammlig. „Wat?" sed he, „Mutterke, wat sull ick doch all bringe?" — „Hoarnoadels," sed die Mutter. — Doa sett he sine Mötz op. „Wat sull ick doch all bringe?" — „Hoarnoadels," sed de Mutter. Doa weer he all oppe Schwell. „Wat sull ick doch all bringe?" — „Hoarnoadels!" Doa weer he all äwerem Hof räwer und kem noch emoal t'rick. „Wat sull ick doch man bringe?" — „Ah, nuscht," sed de Mutter. Un nu jink he un jink he bilings de Stroat und sed immer „Nuscht, nuscht, nuscht. For e Dittke nuscht, for e Dittke nuscht." Dat he dat blot nich vageäte kunnd.

Bute wärt Derp; doa weer dat Haff. Dat weer so wiet un so blank. Un doa were og e poar Fischers. De hedde all drei Doag nuscht nicht jefange. Un nun treckte se dem Netz groad wedder rut, und doa weer wedder nuscht benne. „N'Dag og," sed de Jung. „For e Dittke nuscht, for e Dittke nuscht." — „Wat," sed doa de ene Fischer, „Du Lorbaß, wat seggst Du? Wacht, ick war Di basohle!" Un doa heft he em og all bim Wickel un haut em de Koddre full. „Hochgeertet Herrke, wat sull ick denn segge?" sed de Jung un grient. „Murge fang wie mehr," sed de Fischer und denn let he em loope.

De Jung jink nu wieder un sed immer „Murge fang wi mehr, murge fang wie mehr," dat he dat richtje Wort doch man blot nich vageät. Un wie he wedder e Wilke jegange weer, doa keem de Herr Schandoarm. De hedd groad e Spitzbow bim Kroage un wulld em inne Klus bringe. — „N'Dag og," sed de Jung. „Murge fang wi mehr," — „Was," sed de Herr Schandoarm, „sind dich de Menschen noch nich schlecht jenug? Du gottloser Jung! Schlag an Deine Brust und sag: „Gott sei mir Sinder jnädig!" — Nu jink de Jung wedder wieder und sed: „Gott sei mir Sinder jnädig, Gott sei mir Sinder jnädig," dat he dat richtje Wort doch man blot nich vageäte kunnd. Doa durte dat nich lang, doa keem he anne Schinderkul. Un doa weer de Schinder un treckd groad e Peer af. De Jung stelld sick hen un wulld sick dat besehne un schleiht an sine Brost und seggt: „Gott sei mir Sinder jnädig, Gott sei mir Sinder jnädig!" — „Wat," sed doa de Schinder, „Du gottloser Kreet, ick war Di lehre, uns lewe Heiland vaspotte!" un grep em und fung em an to vadresche. — „Ach, hochgeertet Herrke, wat sull ick denn segge?" sed de Jung un grient. „Pui, dat stinkt! Dat sullst seggen un utspucke," sed de Schinder. Un nu jink de Jung wieder und sed immer: „Pui, da stinkt, pui, dat stinkt, dat stinkt!" un spuckd immer anne Erd.

So kem he värt Stadttor. Doa jink groad de Herr Leitnant met sine Brut spazeere. De Jung blev stoahne und bekikd sick de fine Uneform met de scheene blanke Kneep un de scheene fine Doam un spuckd anne Erd un sed: „Pui, dat stinkt!" Dawer dat kunnd de Herr Leitnant nich vadreeje. „Solch ein ungewaschener Lümmel macht hier Redensarten," sed he. Un denn nehm he sinen Säbel un wichsd em dörch. — „Hochgeertet Herrke, wat sull ick denn segge?" sed de Jung un gransd. „Sowas seh ich gern," sed de Herr Leitnant. Un nu kem he inne Stadt und sed immer: „Sowas seh ich gern, sowas seh ich gern, sowas seh ich gern!"

Doa keem he anne Schosterbood. Un de Meester bawichsd groad sinem Lehrjung. Uns Jung stelld sick wedder hen un seggt: „Sowas seh ich gern!" — „Wat," sed de Meester, „wellst dat og emoal probeere," un he fung em og fest an to bawichse. „Nee, nee!" sed de Jung un gransd, „oawer hochgeertet Herrke, wat sull ick denn segge?" — „Nuscht," sed de Meester. — „Ah, nuscht!" — sed de Jung und freid sick. — „Dat ist je og dat richtje Wort! — Nuscht, nuscht, nuscht, nuscht, nuscht!"

So kem he denn im Loade rin un foderd for e Dittke nuscht. — „Willst Du mich etwa ärgern?" sed de Fitzelbandkrämer un grep all noa de Ell. „Nee, nee," sed de Jung un fung an to plinse un to prangle. „Hochgeertet Herrke, wat sull ick denn segge?" — „Das kann ich nicht wissen," sed de Fitzelbandkrämer, „wozu war es denn?" — „De Hoar fest to moake," sed de Jung. — „War es ein Kamm?" — „Nee!" — „Ein Band?" — „Nee!" — „Waren es vielleicht Haarnadeln?" — „Joa, joa, Hoarnadels," sed de Jung, „de Mudder wulld op Hochtid goahne." Un nu verteild he sine Jeschicht, un de Fitzelbandkrämer treesd em un nehm em oppe Schot un sed immer: „Mein armer Jung!" und schenkd em fief Dittkes, he sull goahne un sick valusteere.

Doa weer uns Jung nu wedder ganz farsch un rennt tohus. Un wie he im Derp keem, doa weer doa groad so e scheenet grotet Karssell angekomme und dat wer all opgestellt un klingerd groad. Doa kem groad dat Heifoder vonne Wies. „Hei," denkt de Jung, „doa heft og emoal Glück," stekd de Hoarnoadels im Foder rin un kletterd op dat Karssell.

Wie de fief Dittkes nu aller were, kem he to Hus. „Jung," sed de Muder, „wo heft de Hoarnoadels?" — „Na, de heft doch all lang," sed de Jung. — „Erbarmster God, wo hast se?" — „Na, im Heifoder rinjestoche," sed de Jung. — „Dat is doch all heer!" — Dat weer je nu richtij, doa weer dat all lang un afjestoakt weer dat og. Un de Hoarnoadels weere nich mehr to finde. Un dat End von disse Geschicht, Kinner, dat bruk ick nich to vatelle, dat ware ju sick woll silbst konne denke.

Notruf!

Am 4. Juli 1924 sprach **Henny Porten** den nachstehenden Spruch von **Dr. Rudolf Presber** durch **Rundfunk** nach allen Gauen Deutschlands und des angeschlossenen Auslandes. Der erschütternde Notruf heischt Hilfe zum Besten des Kaiserin Auguste-Viktoria-Hauses, der Reichsanstalt zur Bekämpfung der Säuglings- und Kleinkindersterblichkeit. Dieses Dokument dieser Zeit der Not **darf nicht ungehört verhallen**, es soll unser Herz zur Teilnahme bewegen und uns ein Dokument sein in diesen Tagen der schwersten Prüfung. Das Gedicht lautet:

Dies Wort — ich weiß und fühl's — ist nicht verloren,
Dies Wort, das eines Volkes Not entsprang,
Dies ernste Wort ertönt in tausend Ohren
Und tausend Herzen lauschen seinem Klang.
Ihr Unsichtbaren, legt in raschem Grimme
Ob meiner Kühnheit nicht den Hörer fort —
Die Kinder rufen Euch mit meiner Stimme,
Die deutsche Zukunft meldet sich zum Wort!

Ihr wißt's, die Not schaut heut durch viele Türen,
Ihr fühlt's, wie Sorge manches Haus umschleicht.
Ihr seht den Kampf, den fleiß'ge Männer führen,
Den Kampf um's Brot, den schwersten Kampf vielleicht.
Eins seht Ihr nicht, eins ward Euch noch verschwiegen,
Sonst hülft Ihr längst, des bin ich überzeugt:
Die Ärmsten, Kleinsten, über deren Wiegen
Sich winkend schon der Todesengel beugt.

Eins ahnt Ihr nicht: wieviele Menschheitsblumen
Dem Siechtum schon, dem **Untergang geweiht**;
Wie viel kaum sich sätt'gen von den Krumen
Des trocknen Brotes der Barmherzigkeit:
Eins ahnt Ihr nicht: wieviele **Mütter weinen**,
Die einst so stolz als Bräute sich geschmückt,
Schauen sie den schmerzgebornen, blassen Kleinen,
Der an versiegte Brust das Mäulchen drückt.

Ich weiß, Ihr habt der Sorgen viel zu lindern,
Auch Eure Tage füllt nicht Fest und Glanz.
Doch hört den Notschrei: **helft den deutschen Kindern!**
Ihr helft der Zukunft Eures Vaterlands!
Ihr helft den Ärmsten, die als Hoffnung kamen,
Die heut die Not auf blasse Stirnen küßt;
In deren Hut Ihr einst den deutschen Namen,
Die deutsche Kraft und Ehre lassen müßt.

Ihr Unsichtbaren, helft! Die kleinste Gabe
Dankt einer Mutter Lächeln, hoffnungsvoll;
Dankt sorglos träumend Euch ein deutscher Knabe,
Der einst ein Mann in Ehren werden soll.
Auf daß der Hoffnung holder Funke glimme
Und zartes Edelwachstum nicht verdorrt —
Die Kinder rufen Euch mit meiner Stimme —
Die deutsche Zukunft meldet sich zum Wort!

Ein unveröffentlicher Brief Fritz Reuters.

Fritz Reuters 50. Todestag ist am 12. Juli. Wir bringen bei dieser Gelegenheit einen Brief, den er am 11. April 1867 aus Bad Liebenstein an den Professor Felix Eberty in Breslau richtete, und in dem er dessen „Preußische Geschichte", ein Buch, das heute noch lesenswert ist, bespricht.

Das in dem Brief erwähnte Töchterlein ist später unter dem Namen Hans Arnold als Schriftstellerin gut bekannt geworden; auch sie ist gelegentliche Mitarbeiterin unseres Blattes gewesen und lebt jetzt hochbetagt in Arendsee in Mecklenburg.

Bad Liebenstein, den 11. April 1867.

Mein hochverehrter Herr und Freund!

Sie können wohl denken, daß mein längeres Schweigen und das Zurückhalten meines Dankes für Ihr liebes Geschenk einen triftigeren Grund als schnöde Nachlässigkeit hat, und wenn Sie oben das Datum ansehen, so werden sie diesen Grund muthmaßen können. — Ich bin in der letzten Zeit nicht wohl und sehr verstimmt gewesen, und in dieser Stimmung wollte ich doch nicht Ihre herzlichen Briefe als ein Undankbarer beantworten. — Man hat nämlich meine unschuldige Bauchspeicheldrüse in den schauderhaften Verdacht, daß sie auf demselben Standpunkt steht, wie die Luxemburger Frage, d. h., daß sich etwas darin entspinnen könnte. Zum Glück glaube ich selbst nicht daran, weil ich bisher noch gar nicht einmal gewußt habe, daß ich ein solches verdächtiges Ungetüm in meinem menschlichen Leibe beherberge. Nun wollte man mich nach Karlsbad schicken, dagegen sträubte ich mich aber, weil meine Nähe des Hausbaues wegen nötig schien; und so ist denn ein Mittelweg eingeschlagen: ich soll hier in Lichtenstein procul negotiis Karlsbader trinken, und in dem schönen Wetter, wie's uns bisher der April gebracht hat, viel spazieren gehn. — Aber was rede ich da so viel von meinen Sachen! Lieber zu den Ihrigen. Sie fordern mich auf, Ihnen ein Urteil über Ihr Buch (Preußische Geschichte abzugeben; das kann ich nicht; ich kann blos von dem Eindruck sprechen, den es auf mich gemacht hat, und das ist ein so lebhafter und wohltuender, wie selten ein Geschichtswerk auf mich gemacht hat. — Sie werden dies gewiß nicht für hohle Lobhudelei erklären, wenn ich Ihnen sage, daß für mich die Kulturgeschichte, der Sie mit Recht einen so großen Platz eingeräumt haben, tausendmal mehr wert ist, als die Geschichte der diplomatischen und kriegerischen Transaktionen und ich freue mich, daß die Geschichtsschreibung in der letzten Zeit diesen Weg betreten hat. — Die Charakteristik des Alten auf dem rocher von bronze ist vortrefflich, man sieht den alten, harten, grausamen, tyrannischen Hausvater des preußischen Staates, der doch eigentlich mit eiserner Konsequenz die reale Grundlage des Staats gelegt hat, vor sich; man möchte ihm in dem Augenblick das Genick umdrehen, und in dem andern muß man sich sagen: wenn's wirklich was werden sollte, dann mußte es so angefaßt werden. — Ihr Zagen, an die Charakteristik von dem alten Fritz zu gehen, kann ich wohl begreifen, zwischen dem Urtheil von Mac Aulay und dem der preußischen Hofhistoriographen liegt eine schreckliche Kluft, und hier gilt's, nicht blos den volkstümlichen und bewundernden Traditionen der Preußen, sondern auch dem Ernst und der Gewissenhaftigkeit der Geschichte gerecht zu werden. Mir scheint der Sohn doch noch sehr viel von dem Vater an sich zu haben, und wenn davon auch ein gutes Teil der Zeit zur Last fällt, so meine ich doch, daß er an seinem Lebensende nicht zu dem auf Humanität hindeutenden Stoßseufzer: „Ich bin es müde über Sklaven zu herrschen" berechtigt war, er hatte sie sich selbst so gezogen und wollte sie nicht anders. Das heißt, wenn die Anekdote überhaupt wahr ist. —

Für Ihr freundliches Töchterlein lege ich hier ein paar Briefe von Putlitz, dem Militärschriftsteller Wickede und dem holländischen Dichter Heye, dem Verfasser von Aschenpöster und mehrerer sehr schöner lyrischer Gedichte bei, und werde bemüht sein, die Autographensammlung nach Kräften zu bereichern.

Nun leben Sie wohl und behalten Sie in freundlichem Andenken

Ihren Fritz Reuter.

Ewiges Löschblatt und Kinderrätsel.

Von **Max Jungnickel.**

In meiner Spittelsteiner Kammer, zwischen Coburg und Neustadt, steht ein riesengroßer Strauß Waldblumen. Der ganze Busch ist blühendes Himmelsblau, duftende Sterne, schwankendes Silber, wachsendes Waldwasser, Sonnenkleider, weiße Hochzeitsglocken, die ganzen Schwinge- und Singetage eines jauchzenden Monats. Und der Strauß ist wie die Seele des Menschen, der ihn mir brachte und der nun mit seiner zärtlichen Geige auf dem Berge steht und seine Melodien in mein Fenster schickt. — —

Gestern ging ich zu einem Bauern, der schrieb an einem langen umständlichen Brief. Als ich eintrat, fing er an, die Schrift mit einem Löschblatt trocken zu machen. Aber es wollte ihm nicht gelingen. Dieses Löschblatt war nämlich eine sagenhafte Angelegenheit. Es war nicht mehr weiß: Es war durch und durch blau verkrakelt. Der Bauer fing immer wieder an, einen weißen Punkt auf dem Blatt zu entdecken; ab es war beim besten Willen nicht möglich. — —

Und nun offenbarte er sich mir: Das Löschblatt stamme noch aus seiner Schulzeit. Heute sei er im 60. Jahr. Seit 47 Jahren sei das Blatt bei ihm schon in Betrieb. Wo soll da noch ein weißer Fleck herkommen? Er könnte sich so bequem ein ganzes Dutzend Löschblätter kaufen; aber er hat sich so an das Ding gewöhnt. Er benutzt es immer wieder auch wenn's die Schrift verwischt. Weiß Gott, eine solche Anhänglichkeit war mir noch nicht vorgekommen.

*

Nachmittags ging ich in den Wald und suchte Erdbeeren. Die Zeit verging mir in Glück und Frieden. Ich vergaß die Welt. Ein Mund voll Walderdbeeren schmeckte mir schöner wie der süßeste Wein. — —

Am Abend sah ich durchs Schmiedefenster: Der Schmied, ein kräftiger, starkknochiger Kerl, und seine Frau, ein dickes, rotzöpfiges Weib zankten sich nach allen Regeln der Schimpferei. Jetzt wurden sie handgreiflich, machten Ringkampf. Der Schmied sauste mit aller Kraft gegen den Kachelofen. Der Ofen schwankte und schlug um. Eine Weile standen die beiden wie angenagelt. Dann ging der Mann mit schnellen Schritten aus dem Haus, hin zum Dorfkrug. Nach einer Weile kam er wieder, ein Fäßchen Bier unterm Arm und ein Kerzenlicht in der Hand. Drinnen, in der Stube, stand mit verschränkten Armen immer noch die Frau sprachlos vorm Ofen.

Der Schmied zündete das Licht an, stellte das Bierfaß auf den Stuhl das brennende Licht darauf, holte zwei Kaffeetassen, zapfte das Bier an, und bei Bier und Licht bauten die beiden den Ofen wieder auf und taten gerade so, als ob nichts geschehen wäre. — — So friedlich, so engelfriedlich bauten die beiden wieder den Ofen in die Stubenhöhe hinein. Ums Haus flog eine Eule wie die Seele einer verfluchten Kartenschlägerin. — —

Am nächsten Morgen traf ich, in den derben Holzpantoffeln, ein kleines Schulmädchen auf der Dorfstraße. Es zupfte mir am Rock, stellte sich lachend hin und sagte: Holter die polter gehts über den Boden. Hat das Maul voll Menschenfleisch. — Was ist das?" — Ich fing an nachzudenken. Da lief das kleine Schulmädchen kichernd davon und rief: „Das ist der Holzpantoffel." — Ich stand lange versunken da, sah noch ihre rennenden Füße, hörte noch das Klappern ihrer Pantoffeln. — —

Und meine ganze Kindheit kam groß aus dem Sonnenlichte heraus und umtanzte mich auf der Dorfstraße.

Lustige Ecke.

Mord. „Was ist denn da los?" — „Da liegt oaner mit'n Messer im Hals." — „Daß sich doch die Leute das Essen mit dem Messer nicht abgewöhnen können!"

Unsere Zeit. A.: Mein Junge ist jetzt 5/4 Jahre" alt. — B.: Und welcher Geheimverbindung gehört er an?

Beim medizinischen Rigorosum. „Nehmen wir einmal an, Herr Kandidat, Ihr rechter Fuß wäre um einige Zentimeter kürzer als der linke; was würden Sie als Arzt in diesem Falle tun?" — „Ich würde hinken, Herr Professor!"

Aus dem medizinischen Examen. Professor (einen Menschenschädel zeigend): „Können Sie mir wohl sagen, Herr Studiosus, wie lange dieser Schädel schon in der Erde gelegen hat, und ob er männlichen oder weiblichen Geschlechts ist?" — Student (zögernd): „Der Schädel hat seit dem Tode seines Besitzers in der Erde gelegen und ist männlichen Geschlechts: „der Schädel".

Gleiche Bedingungen. „Ich kann Ihnen zurzeit insgesamt zirka 200 Liter Ruhländer abgeben," sagte ein Weinhändler zu seinem Kunden. — „Und zu welchem Preis?" fragte der Käufer. — „Ja, mit Ihrem Vorgänger einigte ich mich auf 1,20 pro Liter, bezahlen konnte er allerdings nicht, er geriet in Konkurs." — „Gut," antwortete der Kunde, „ich nehme die 200 Liter zu den gleichen Bedingungen."

Kein Grund. Peter steht am Ufer. Fritzl, seine Frau, schwimmt draußen im Wasser. Plötzlich fängt sie fürchterlich an zu schreien. Peter ruft: „Was ist los?" — „Ich habe keinen Grund." — „Na, warum schreist Du denn so?"

Erbschaft. Julia: „Georgina brüstet sich, sie besitze alte Familienjuwelen."

Joan: „Stimmt! Soviel ich weiß, befand sich ihr Verlobungsring in drei Familien, ehe Bob ihr den Ring gab."

Schrecklich. Eine Londonerin besuchte den Zoologischen Garten und stand vor den Känguruhs. Auf der Tafel las sie zu ihrem Schrecken: Native of Australia (Eingeborener Australiens). „O Gott rief sie aus, und meine Schwester hat so einen geheiratet!"

Der Damenhut. Sie: „Sitzt mein Hut gerade, Henry?" — Henry: „Ganz gerade, mein Schatz! Nun beeile Dich aber. Es ist schon spät!" — Sie: „Dann muß ich noch mal zurückgehen. So ein Hut wie dieser darf nicht gerade sitzen."

Zweifel. Beim Arbeitsnachweis kam ein großer starker Mann an die Reihe; der Beamte blätterte in den Papieren: „Ein kräftiger Mann wird von der „Adler-Wäscherei" gesucht. Wollen Sie annehmen?" Der Bewerber macht ein verlegenes Gesicht. „Mir ist ja jede Arbeit recht, Herr Inspektor, und i hab mi auch schon mit allerhand versucht, aber ob i Adlers waschen kann, dös weiß i nett.

P. T.

Hierdurch beehren wir uns bekannt zu geben, daß wir nach dem Umzug von ul. Dąbrowskiego 78 a auf unser eigenes Gelände in den neu und ganz modern errichteten Baulichkeiten eine

Werkstatt und Garage für Automobile an der ul. Polna (Ecke ul. Patrona Jackowskiego)

eröffnet haben. Die Leitung ruht in den Händen von qualifizierten Spezialisten. In den Werkstätten werden allerhand **Reparaturen** an Personen- und Lastautos, sowie **Dreherarbeiten** aller Art ausgeführt, u. a. verschiedene Zahnräder.
Wir empfehlen unsere hydraulische Presse zum Pressen von Vollgummi zu Rädern für Lastautos.
Wir sind in der Lage, auch den weitestgehenden Ansprüchen unserer geehrten Kundschaft zu genügen.

Przedsiębiorstwo Polsko-Chrześcijańskie **„ROBUR" Poznań** *Spółka dla wwozu i wywozu z o. p.*
Telephon 4015. Teilhaber: **Jan & Józef Kapke.** **Telephon 4015.**

St. Malinowski, Śrem

Maschinen- und Wagenfabrik — Eisengießerei

empfiehlt

Arbeitswagen

Britschken u. Kutschwagen
in verschiedenen Ausführungen
aus bestem trockenen Material,
Wagenräder aller Grössen, sowie
sämtliche landw. Maschinen, darunter
Göpel u. eiserne Breitdrescher eigenen Fabrikats.

A. Nicklaus, Poznań

Telephon 1649 św. Marcin 45a Telephon 1649

En gros! En détail!
Bedeutend herabgesetzte Preise!
Fabrik und Lager sämtlicher

Bürsten, Pinsel- und Seilerwaren.

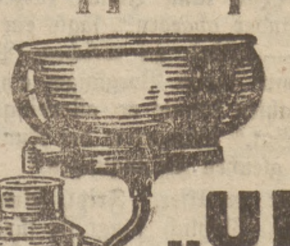
Technische Bürsten.

Neuanfertigung und Reparatur sämtlicher **landwirtschaftl. Bürsten.**
Säcke in jeder Grösse u. Menge.
Manillagarn.
Kaufe jeden Posten Rosshaare.

Staunend billig!

ff. Parfüme erster Pariser Firmen.
Kopfwasser, Zahnwasser, Puder, Seifen usw. usw.

Krupp-Separatoren



in den Grössen
30-400 Liter.
„UNION"
Grosshandlung landw.
Maschinen und Geräte
Danzig.
Bastion Roggen XII. Telephon 3160.

Sanatorium **Friedrichshöhe**

Tel. 26. Bad Obernigk bei Breslau
für innerlich Kranke, Nervenkranke u. Erholungsbedürftige. Geisteskranke ausgeschlossen.
Abteilung für Zucker- und Stoffwechselkranke.
Insulinkuren.

Tagespflegesatz:
I. Klasse: Zimmer, Pension, Kur u. Arzt 10—12 Mk.
II. Klasse: Zimmer, Pension, Kur u. Arzt 7 Mk.
Chefarzt u. Besitzer: **Dr. F. Köbisch,** Nervenarzt.
Dr. med. Günther Espent, Internist.
Prospekte.



Haare

sowie sämtliche
Haarersatzteile
Toilettenartikel
Parfümerien
Rasiermesser usw.
kauft man am
besten bei
St. Wenzlik,
Poznań
Al. Marcinkowsk. 19

Detektivbureau „Greif"

Poznań, Fr. Ratajczaka 13
Ermittelungen, Beobachtungen, Auskünfte.

Rote und schwarze
Johannisbeeren,
Himbeeren,
Erdbeeren,
Aepfel,
Sauerkirschen
kaufen während der Saison
in größeren Mengen
Domagalski i Ska.
Fruchtsaftpresserei
Poznań, Św. Marcin 34.

Geschäfts-Verkauf!

Bestens eingeführtes erstes Spezialgeschäft für Seiden-, Wolle- u. Baumwollwaren in Groß-Industriestadt **Königshütte,** Poln.-Oberschl., (ca. 80 000 Einwohner) in der Hauptstraße am verkehrsreichsten Punkt gelegen, ist sofort zu verkaufen.

Umsatz ca. 40 bis 50 000 Złoty monatlich.
Kein Abstandsgeld für den Laden. Nur seriöse Selbstreflektanten wollen Zuschriften senden unter „B. D. 500" an L. Wechselmann, Katowice G/S., ul. 3. Maja 40.

Treibriemen



Otto Wiese

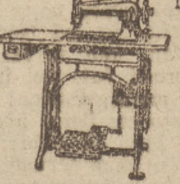
BYDGOSZCZ
Telefon 459 — Dworcowa 62.

Bekanntmachung.

Mein Lagerplatz befindet sich jetzt
Przemysłowa 24/25
A. Löwissohn, Holzhandlung. Tel. 5080.

Felgen und Speichen

trockene mehrjährig abgelagerte Ware, in grossen und kleinen Posten hat abzugeben
A. Löwissohn, Przemysłowa 24/25.
Telephon 5080.



Nähmaschinen, Zentrifugen
Fahrräder, Gummis,
Ersatzteile jeder Art.
Fräs- u. Dreharbeiten.
Reparaturen präzise und schnell.
Maschinenhaus Warta
Gustav Pietsch, Poznań
Wielka 25 (früher Breitestrasse).

Bei Inkrafttreten des neuen Mieterschutzgesetzes am 1. Juni 1924,
sowie bei der jeweiligen Erhöhung der Mieten in den nächsten Quartalen, ist es von Wichtigkeit, daß jeder Mieter ein

Mieterschutzgesetz

besitzt. — Wir haben das Gesetz in handlichem 8° Format herausgegeben.

Es kostet geheftet, 16 Seiten stark, 50 Groschen, nach auswärts mit Portozuschlag und Nachnahme. An Buchhändler mit üblichem Rabatt.
Das neue Mieterschutzgesetz ist auch im **Gesetz- u. Verordnungsblatt der deutschen Sejmfraktion, Poznań,** Wały Leszczyńskiego 2 erschienen. — **Preis 50 Groschen.**

Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt T. A.
Abt. Versandbuchhandlung.
Poznań, ul. Zwierzyniecka 6.

Günstige Einkaufsquelle!!

Sämtliche in- und ausländischen Artikel der Friseurbranche empfiehlt in großer Auswahl

Hurtownia dla fryzjerów

Poznań, ul. św. Marcina 29 (gegenüber der ul. Kantaka).

Evangelisches Vereinshaus Posen.

Am **Montag, dem 14. Juli 1924, 8 Uhr abends** findet im **großen Saale des Evangl. Vereinshauses** in **Posen** eine

Versammlung

statt, in der **wir über die Tätigkeit der Deutschen Fraktion im Sejm Bericht** erstatten werden.

Klinke **Graebe**
Sejmabgeordnete.

Neu! Sofort lieferbar! Neu!
Wieder eingetroffen:

Flemming's Generalkarte von Polen.

Maßstab 1 : 1 000 000
mit **12 Nebenkarten,** geschichtlichen, statistischen u. wirtschaftlichen Angaben, sowie vollständigem Ortsregister.
:: Preis 8 250 000 Mark. ::
Nach auswärts unter Streifband und Nachnahme mit Hinzurechnung der Spesen.
Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A.,
Abteilung Versandbuchhandlung,
Poznań, Zwierzyniecka 6.

Erstklassige trockene galizische

Felgen und Speichen

aller Stärken und Längen
hat abzugeben in größeren und kleineren Mengen
S. Tiefenbrunn, Kępno. Tel. 63.

Benzin
Benzol 90%
Oel (amerikanisch)
Akkumulatorensäure
Karbid

für Automobile
zum billigsten Tagespreise offeriert

M. Mrugowski, Poznań, św. Marcin 62

4000 Złoty

gegen zeitgemäße Verzinsung auf Besitzung von 200 Morgen gesucht.
Als Gegenleistung ist **Villa,** 5 Zimmer, Küche und schöner Garten, 10 Minuten zur Bahn, halbe Stunde Bahnfahrt nach Poznań, gegen geringe Entschädigung auf mehrere Jahre **zu vermieten.**
Offerten unter **A. B. 8295** an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Ein bis zwei gut möblierte Zimmer

von einzelnem Herrn, nur in Stadtmitte, zu mieten gesucht.
Preis Nebensache!
Offerten unter **N. 25** an Rudolf Mosse, Poznań, Wroniecka 12, abzugeben.

Sonntag, 13. Juli 1924. **Posener Tageblatt.** Zweite Beilage zu Nr. 159.

Der Wahrheit eine Gasse.

Aufgaben der Geschichtsforschung.

Die öffentliche Meinung in Amerika steht noch immer stark unter dem Einfluß der Kriegsverhetzung. Amerikanische Historiker sind deshalb sehr vorsichtig, wenn es sich um die Frage der Schuld am Kriege handelt. Gegen diese Art von Geschichtsforschung protestiert ganz energisch Prof. Barnes aus Massachusetts. Es handelt sich hier um keinen Deutschamerikaner und auch um keine Gegend, in der Deutschamerikaner wohnen. Aus diesem Grunde sind die Ausführungen besonders beachtenswert. Die Schriftleitung.

In der „Nation" heißt es über Barnes:

„Dreimal Hurra für Harry Elmer Barnes! Er sucht nicht **nur** ohne Furcht und Vorurteil nach der geschichtlichen Wahrheit und schreibt einen eleganten klaren Stil, er hat es auch gewagt, pflichtvergessene Mitglieder seiner Zunft ohne Handschuhe anzufassen. Indem er dies tat, brach er einen der festest eingewurzelten Bräuche unserer Geschichtsforscher. Bist Du ein Geschichtsforscher, so gilt als erstes: nie ein unliebes Wort über einen Fachgenossen sagen, sonst kann dir das dreißig Jahre später den Weg zum Vorsitz der Amerikanischen Gesellschaft für Geschichtsforschung versperren. Professor Barnes sagt ganz richtig, wenn er der zunftüblichen Höflichkeit gefolgt wäre, so wäre ihm wohl erlaubt gewesen, unter seinen nahen Freunden unflätig über das betreffende Buch zu fluchen, vor der Öffentlichkeit jedoch hätte er ein würdevolles, makelloses Schweigen gewahrt. Nun, da er das Unerhörte gewagt hat, muß er unter den Seinen als Paria gelten.

Herrn Barnes Verfehlung besteht in einer glänzenden, in der „New Republik" erschienenen Besprechung, **die ohne Umschweife die Wahrheit sagt über die neue Ausgabe von Charles Downer Hazens „Europa seit 1815".** Er nennt dieses Buch und zugleich auch Professor E. R. Turners „Europa seit 1789" „schlimmer als Tratsch", eine gefährliche und unhöfliche Ausdrucksweise für einen Wissenschaftler, **wenn er nicht auf dem Boden der Wahrheit stünde.** Weitergehend sagt er, solche Bücher „werden viele tausend der besten jungen Geister des Landes in ihrem Wissen beeinträchtigen und in ihrem Denken verdummen". Diese Verurteilung begründet sich auf die Tatsache, daß Professor Hazen bei der Neuausgabe seines Werkes kein einziges Wort änderte an dem Kapitel über die Ursachen des Weltkrieges, daß er also dieses Kapitel heute genau so stehen läßt, wie er es 1916 verfaßte. **Ein ganzer Berg von Beweismaterial über die Ursachen des Krieges und die Geschehnisse, die jenes Unheil herbeiführten, ist inzwischen veröffentlicht worden.** Jeder rechtlich denkende Mensch, der diese Beweise durchstudiert, muß mit Herrn Barnes fordern, daß wir **unsere Ansichten über die Ursachen des Krieges und besonders über die Rolle der Deutschen bei dessen Ausbruch umstellen.** Das heißt nicht, wie die „Nation" mehrmals betont hat, daß wir die herrschende deutsche Auffassung teilen sollten, wonach Deutschland nur ein unschuldiges Opfer ohne jede Selbstverschuldigung wäre. Weit entfernt. Aber die Forschungen von Männern wie Barnes und Professor Sidney B. Fay — um nur diese zu nennen — und die Enthüllungen durch E. D. Morel und Frederick Bausmann **zwingen jeden unvoreingenommenen Menschen, die bisherigen Auffassungen ein für allemal fallen zu lassen, nach denen Deutschland der einzige Verbrecher wäre und damals im Juli und August 1914 planmäßig zur Unterdrückung aller Freiheit auf der Welt gehandelt hätte.** Im Lichte der neuen Veröffentlichungen sind solche Ansichten **der reine Unsinn.**

Wir wollen heute nicht auf altem Stroh herumdreschen. Die Geschichte dieser Geschehnisse schreibt sich um, oder besser gesagt, ehrliche Geschichtsforscher schreiben sie um, weil die **Tatsachen ans Tageslicht kommen.** Wenn einmal eine zukünftige **Umwälzung die englischen** Geheimdokumente aus ihrem Staatsversteck schaffen, — wir hatten gehofft, daß dies durch die Arbeiterregierung geschehen würde — und auch die französischen, so mögen wir noch viel größere Überraschungen erleben. Was uns heute in die Luft zum Feiern versetzt hat, ist Professor Barnes' Zertrümmerung des zunftmäßigen Verbotes, wonach ein Geschichtsforscher den anderen nicht öffentlich tadeln darf. Wenn die Amerikanische Gesellschaft für Geschichtsforschung **irgend etwas taugte,** so würde sie zu den Anschuldigungen des Herrn Professor Barnes **öffentlich Stellung nehmen.**

Aber was bei diesen Herren für eine Leisetreterei herrscht, dafür mag Professor Bushnel Hardt von der Harvard-Universität ein Beispiel liefern. Die Mai-Nummer von „Current History" sollte einen Aufsatz von Herrn Barnes bringen unter dem Titel: „Wem gehört die Schuld am Weltkriege". Diesen Aufsatz, übrigens eine glänzende Zusammenfassung des neuen Beweismaterials, hielt man für zu gefährlich, um ihn ohne Zusatz seitens eines Mitgliedes der obigen Gesellschaft erscheinen zu lassen. Herr Hardt erhielt die Aufgabe, die notwendigen einleitenden Bemerkungen zu schreiben. Hier ist die Schlußfolgerung, zu der er gelangt: „Der Gegenstand ist zu verwickelt, die zugrunde liegenden sprachlichen und rassehaften Unterschiede sind zu stark, das Durcheinander der Beziehungen im östlichen Europa zu verworren, als daß man auf der Grundlage des gedruckten Beweismaterials eine Meinung ändern könnte, die durch die Gluten des Krieges geschmiedet wurde."

Welch ein Bekenntnis für einen Geschichtsforscher und früheren Vorsitzenden der Amerikanischen Gesellschaft für Geschichtsforschung. **Wie kann ein Geschichtsforscher seine Meinung schmieden lassen von den Gluten, den Leidenschaften, dem Haß und der Bitterkeit des Krieges.** Wenn er sich überhaupt in solchen Dingen ergeht, so müßte er seine Seele reinigen, sobald er wieder in den Zustand der Vernunft gelangt. Er müßte der erste sein, der der Vorsehung dankt, für irgendwelche neuen Beweise, besonders urkundliche Beweise, **die der Wahrheit den Weg ebnen,** und die Wahrheit zu suchen und aufrecht zu erhalten, dazu ist jeder echte Geschichtsforscher durch die heiligste Verpflichtung, die der Wissenschaft, verpflichtet. Keiner, der sich weigert, die neuen Beweise zu beachten, nur weil er die Straßenmeinungen von 1914/19 **nicht umbilden lassen will, hat das Recht, weiter zu unterrichten."**

Deutsches Reich.

Die Ruhrbesatzung.

Karlsruhe, 11. Juli. Das „Echo" meldet, die nach dem Ruhrrevier und dem übrigen besetzten Gebiet gehenden französischen Ablösungstruppen sind bis zum 31. Oktober bestimmt. Die Eisenbahnertruppen sind zufolge Anordnung des Kriegsministers nur zu einem Drittel zu ergänzen.

Ein deutschnationaler Antrag.

Berlin, 11. Juli. Dem Vorsitzenden des Auswärtigen Ausschusses ist der Antrag der Deutschnationalen zugegangen, nach sofortigem Zusammentritt des Ausschusses infolge der veränderten Sachlage für Deutschland, die durch die neuen Forderungen an Deutschland betreffs vorheriger Annahme der Sachverständigengesetze geschaffen worden sei.

Zahlungseinstellungen in Deutschland.

Berlin, 11. Juli. Der Monat Juni hat im Reichsgebiet 1980 Konkurse und über 2000 Zahlungseinstellungen gebracht. Unter den fallierten Firmen befinden sich im Berichtsmonat immer noch 124 Bankfirmen.

Keine Aufhebung des Ausnahmezustandes in Bayern.

München, 11. Juli. Im Landtag teilte der Ministerpräsident mit, daß auch das jetzige Kabinett die Aufhebung des Ausnahmezustandes in Bayern abgelehnt hat. Die Arbeit der Kommunisten und Russen in Bayern habe in den letzten Wochen bedenklich zugenommen und zwinge die Regierung zur energischen Abwehr. Solange in Berlin die Sowjetrussen zugelassen seien, müsse Bayern sich vor den Moskauer Revolutionismus separat schützen.

Amerika für das gefährdete Dawesgutachten.

Berlin, 11. Juli. **Die amerikanischen Großbankiers Warburg, Otto Cohn und Lamont treffen am Sonnabend in Berlin ein. Ihr Besuch gilt als Versuch der amerikanischen Finanz den für gefährdet angesehenen Sachverständigenplan zu retten. In London hat Paul Warburg dem Vertreter der „Westminster Gazette" erklärt, er sei hinsichtlich der Begebung einer Anleihe für Deutschland skeptisch geworden, wenn es nicht gelinge, auf der Londoner Konferenz zu einer Einigung zu kommen.**

Zum deutschen Standpunkt.

Köln, 11. Juli. Reuter meldet, die Alliierten sind in Beratungen **über den deutschen Antrag eingetreten, der am 7. Juli in Paris und London überreicht worden ist und der von den deutschen Vorbedingungen für die Annahme des Dawesplans spricht. Der Meinungsaustausch der Alliierten soll noch vor der Londoner Konferenz zu Ende gebracht werden.**

Der „Telegraaf" meldet aus Paris: Die Regierungsblätter erklären, daß Frankreich die von den Deutschen in ihrem Memorandum vom 7. Juli mitgeteilten Vorbedingungen für den Dawesplan, die militärische Räumung der Ruhr und die Aufhebung aller Sanktionen nicht zugestehe. Das „Journal" schreibt, falls Deutschland sich weigere, die Gesetzentwürfe im Reichstag zur Durchführung zu bringen, werde das Londoner Diktat in Kraft treten, dem auch Mac Donald so gut wie zugestimmt habe.

Kein Urlaub der Regierungsmitglieder.

Berlin, 11. Juli. Der Reichskanzler hat in einer Mitteilung an die Kabinettsmitglieder es für wünschenswert gehalten, daß die führenden Minister des Reiches vorläufig nicht in Urlaub gehen, da die bevorstehenden Reparationsverhandlungen und eventl. Entscheidungen der Londoner Konferenz wichtige Beratungen und Entschließungen des Reichskabinetts notwendig machen werden. — Hinsichtlich der Antwortnote der Botschafterkonferenz in der Entwaffnungsfrage ist nicht beabsichtigt, einen weiteren Notenwechsel mit der Entente aufzunehmen. Bis heute waren 57 Mitglieder der Kontrollkommission bereits in Berlin eingetroffen, wo sie mit etwa 150 Begleitungspersonal im Hotel Esplanade auf Kosten des Reiches abgestiegen sind.

Ein deutsch-ägyptischer Handelsvertrag.

Berlin, 11. Juli. Wie wir erfahren, sind Vertreter der ägyptischen Regierung seit gestern in Berlin. Ihre Anwesenheit wird mit dem bevorstehenden Abschluß eines Freundschafts- und Handelsvertrags Deutschlands mit Aegypten in Verbindung gebracht.

Französische Kriegsgerichte gegen deutsche Schüler.

Mainz, 11. Juli. Der „Mainzer Anzeiger" meldet, gegen die vor 14 Tagen im Bezirk Mainz verhafteten 38 jugendlichen Teilnehmer eines Bismarckbundes wurde das Verfahren wegen Gefährdung der Besatzungsarmee vor dem Kriegsgericht Mainz eröffnet. Die Verhandlungen beginnen in der ersten Augustwoche. Auch die in Worms und Wiesbaden Verhafteten haben sich vor dem Kriegsgericht zu verantworten.

Oesterreichs Beamte fordern Friedensgehälter.

Wien, 11. Juli. Wie das „N. W. Tagbl." meldet, sind die österreichischen Beamtenorganisationen in eine neue Streikbewegung getreten. Sie verlangen die Wiedereinführung der Friedensgehälter nach Goldumrechnung.

Aus fremden Ländern.

Große Unruhen in Italien.

Lugano, 11. Juli. Der „Tag.-Anz." meldet aus Rom: Am Mittwoch ist es zu großen sozialistischen Ausschreitungen in Rom gekommen. Die Unruhen nahmen von einer Demonstration an der Stelle, wo Matteotti entführt worden ist, ihren Ausgang. Infolge des Eingreifens der Polizei gegen die Demonstranten kam es zu einem blutigen Zusammenstoß, wobei 15 Demonstranten verletzt worden sind. Drei mußten in das Bartolomiuspital eingeliefert werden. Auch aus Palermo werden Zusammenstöße anläßlich der dortigen Faszistentagung gemeldet.

Belgien als das Echo Frankreichs.

Nach Meldungen des „B. Tagebl." aus Brüssel hat Theunis am Dienstag im Auswärtigen Ausschusse über die Londoner Konferenz geäußert, er habe der französischen Anregung zugestimmt, daß Deutschland nicht zur Londoner Konferenz zuzulassen sei, bevor es die Gesetze zur Durchführung der Expertenberichte den Alliierten unterbreitet hat. In der Frage der Ruhrbesetzung glaube er, daß vorläufig eine Aenderung der Sachlage nicht im Interesse Belgiens läge.

Unstimmigkeiten der französischen Sozialisten.

Die „Pariser Humanité" erfährt, daß die Sitzung der Vereinigten Sozialisten am Dienstag die Separation von 33 Abgeordneten hinsichtlich der Stellungnahme der Partei zur Londoner Konferenz gebracht hat. Die opponierenden Sozialisten sind mit der Haltung Herriots nicht einverstanden. Es sei zu befürchten, daß die Bewegung weitere Anhänger in der Parteifilnde und damit Herriot in die Minderheit gerate.

Poincaré verlangt den Sitzungsbericht.

Das „Pariser Echo" meldet, die Poincarégruppe des Senats hat in einer Resolution die Verlegung der Herriotschen Abmachungen mit Mac Donald vor Zusammentritt der Londoner Konferenz verlangt. Die Poincarégruppe ist durch den Zuwachs der Anhänger des Senators Dupois auf 85 Senatoren angewachsen.

Kommunistische Vereine in Italien verboten.

Zürich, 11. Juli. Die „Turiner Stampa" meldet aus Rom, Mussolini verfügte durch Dekret des Kabinetts die Schließung der kommunistischen Berufsvereine in Italien.

Dem Gedächtnis Fritz Reuters.

Zu seinem 50. Geburtstage am 12. Juli 1924.

Als am 12. Juli 1874 in seiner Villa in Eisenach zu Füßen der Wartburg Fritz Reuter als Vierundsechziger seine Augen zum ewigen Schlummer schloß, da machte das Schicksal nicht nur einen Schlußstrich hinter die Laufbahn eines Dichters, der seine wertvollen Gaben der Pflegstätte echten deutschen Humors zur Verfügung stellen durfte, sondern ließ auch ein Herz zum Stillstand kommen, welches trotz unerhörter Bitternisse nie aufhörte, treu-deutsch zu schlagen. Fritz Reuter, dessen Todestag sich am 12. Juli zum 50. Mal jährt, erscheint als ein wenn auch vom Geschick verfolgter, so doch von Gott begnadeter Mann, der mittels der ihm anfangs gebannten und später befreiten dichterischen Triebkräfte die sprachlichen Eigentümlichkeiten eines deutschen Volksstammes, das Platt, neu belebte und so vor den Untergange bewahrte. Sicherlich ist dieses kulturelle Verdienst Reuters höher einzuschätzen als seine heute unbestrittene Bedeutung als Dichter. Und deshalb muß für uns Deutsche in Polen, die wir ja dazu berufen sind, eines unserer teuersten Kulturgüter, unsere deutsche Muttersprache, hoch und in Ehren zu halten, der 50. Todestag Reuters ein Anlaß sein, eine Rückschau zu halten auf eine Persönlichkeit, die selten viel zu leiden hatte im Leben, ohne den Glauben an ein Besserwerden zu verlieren.

Das Leben von Dichtern, die Anspruch auf höhere Grade erheben dürfen, weist vielfach die Eigenart auf, daß es im Stadium der Entwicklung in auffälligem Maße aus der geraden Linie hinausgeschleudert wird. Die Lebensgeschichte Fritz Reuters bietet ein Musterbeispiel dafür und könnte in vieler Beziehung Stoff für Trauerspiele liefern. Dieser Mann hat den Kelch der Enttäuschungen und Drangsale bis zur Neige austrinken müssen; wo anderen der Mai des Lebens lachte, saß er in dumpfigen Gefängniszellen als unschuldiges Opfer einer irregeleiteten politischen Weltanschauung. Die Sonne des Glückes ging ihm erst auf, wo andere die Abendröte ihrer Erdenlaufbahn zu spüren bekommen. Und das Wunderbare an unserem Fritz Reuter: Trotz der Keulenschläge, die auf ihn in seltener Ausgiebigkeit niederfielen, wurde er ein Humorist, verlor er nicht den Glauben an eine noch im Hintergrund verborgene goldene Zukunft. Und wir können heute sagen, ohne die unendlichen Nöte, die entsetzlichen seelischen Qualen, die Reuter fast drei Viertel seines Lebens als unangenehme Begleiterscheinungen mit sich herumtrug, gäbe es keinen Reuterschen Humor. Reuter wäre in irgendeinem mecklenburgischen Nest als wohlbestallter Jurist versauert, in der deutschen Literaturgeschichte würde man aber seinen Namen vergeblich suchen. Mecklenburger war Fritz Reuter. Seine Wiege stand in Stavenhagen, wo er als Sohn des dortigen Bürgermeisters am 7. November 1810 geboren wurde, just zu einer Zeit, als seine Heimatstadt von französischem Militär besetzt gehalten wurde. Entgegen seinem Wunsche, sich der Malkunst zu widmen, wurde er dem väterlichen Willen gemäß zwecks Studiums der Rechte auf die Universität geschickt, zuerst nach Rostock, später nach Jena, was ein Verhängnis wurde. Die damalige akademische Jugend beherrschte ein Drang nach politischer Freiheit, der in überschäumender Weise sich Ausgang verschaffte. Die deutschen Regierungen, die ganz im reaktionären Fahrwasser Metternichscher Demagogie segelten, witterten in einer derartigen, rein idealen Motiven entsprungenen Bewegung, die leider vereinzelt ausartete, Hochverrat. Namentlich die Angehörigen der Burschenschaft, der auch Reuter angehörte, erregten das größte Mißfallen der höheren Orte, es regnete Verhaftungen, und auch der stud. jur. Reuter verfiel als angeblicher Staatsverräter gefährlichster Sorte der Festnahme und wurde der Mittelpunkt eines beispiellosen Justizskandals. Sein Vergehen, nämlich seine Mitgliedschaft zur Burschenschaft, sonst nichts, erschien so verbrecherisch, daß ein Berliner Gericht die Todesstrafe gegen ihn aussprach, welche hernach auf dem Gnadenwege in Festungshaft von 30 Jahren umgewandelt wurde. Reuters Passionszeit beginnt. In den Kasematten der Festungen Silberberg, Glogau und Magdeburg verbrachte der sich jeder Schuld Unbewußte drei Jahre voll seelischer Torturen und meist wohl auch körperlicher Schmerzen. Erst in Graudenz, wohin der Umstürzler überführt worden war, wurde die Behandlung dank der humanen Gesinnung des dortigen Festungskommandanten erträglicher und menschlicher. Hier inmitten der Linden des Gartens der Kommandantur, die zum Teil heute noch stehen, durfte er einige Stunden des Tages „lustwandeln" und wohl auch zuweilen verstohlene Blicke auf die landschaftliche Schönheit der Umgebung und die tief unten vorbeifließende Weichsel werfen.

Nach 5½jähriger Gefangenschaft wurde endlich Reuter auf Veranlassung seines Großherzogs der Freiheit zurückgegeben, aber damit noch längst nicht vom Glück in die Arme geschlossen. Ein Versuch des Dreißigjährigen, das Studium wieder aufzunehmen, schlug fehl und hatte die Ungnade des Vaters zur Folge. Er führte nun einige Jahre als Landwirtschaftsgehilfe einen harten Kampf ums tägliche Brot, um dann im privaten Lehrberuf sein Heil zu versuchen und sich über Wasser zu halten. In den durch wirtschaftliche Not geborenen kummervollen Nächten dieses Abschnitts seines Lebens trat nun die Muse der Dichtkunst als Rettungsengel an sein Lager und brachte das schlummernde Talent zum Erwachen. Aus dem fast zukunftslosen Menschen wird plötzlich ein Dichter von Bedeutung und Fruchtbarkeit. Dem eisernen Muß, das dem Schwergeprüften nicht vom Schreibtisch wich, entströmte, man sollte es kaum für möglich halten, eine Fülle köstlichen und urwüchsigen Humors. Seine Werke, die er fast durchweg in der Mundart seiner mecklenburgischen Heimat niederschrieb, wurden allmählich bekannt, der Verfasser selbst in weitesten Kreisen populär. Naturgemäß wurde Hand in Hand damit Frau Sorge ein ständig seltener werdender Gast im Reuterschen Hause, die Zeit des Aufatmens brach an für den inzwischen Ergrauten und seine Gattin, die er 1851 nach langer schmerzlicher Wartezeit heimführte.

Ein Jahr vorher hatte er Treptow an der Tollense zu seinem dauernden Aufenthaltsort gewählt, der Schriftstellerei und Dichtkunst sich nun ganz widmend. 1856—63 verlegte er seinen Wohnsitz nach Neu-Brandenburg, wo er sich auch als Stadtverordneter der städtischen Angelegenheiten eifrig annahm. Reuter war nach und nach zu einer berühmten Person herangereift, von den zahlreichen Zeichen der Verehrung, die ihm zufielen, erfreute ihn am meisten die Ernennung zum Ehrendoktor der Philosophie der mecklenburgischen Landesuniversität. Angetan mit diesem akademischen Ehrenkleid siedelte Reuter 1863 nach Eisenach über, wo er sich zu Füßen der Wartburg, in herrlicher Lage, aus den Erträgen neuer Auflagen seiner Werke ein Eigenheim errichten ließ, das er 1868 bezog, und in dem er an der Seite seiner treuen Lebensgefährtin noch 6 Jahre der Erholung und Ruhe genießen durfte.

Fünfzig Jahre sind seit Fritz Reuters Sterbestunde verflossen, aber er lebt unter dem gegenwärtigen Geschlecht fort. Seine ausgeglichensten Werke werden nie der Vergessenheit anheimfallen, solange es Deutsche gibt. Reuters eigentliches Feld war der Roman und die Novelle. Wer „Ut mine Festungstid", „Die Urgeschicht von Meckelnborg", „Ut mine Stromtid", „Die Abendteuer des Entspecter Bräsig" in sich aufgenommen hat, der wird nicht nur erquickt durch den Reichtum von gesundem Humor, derben Mutterwitz und die Tiefe des Gemüts, sondern auch durch die meisterhafte Kunst des Gestaltens. Von seinen plattdeutschen Gedichten ragen hervor „Läuschen un Rimels", die gleichfalls durch den launigen Ton, der oft eine satirische Beimengung erhält, ungemein erfrischen, und Sorgenbanner sind. Reuter war eine Natur, die ohne den unbarmherzigen Druck der Verhältnisse nichts geleistet hätte. Daher kam es auch, daß seine schöpferische Kraft auf der Sonnenhöhe des Ruhms langsam erlahmte, die Eisenacher Zeit zu einem dolce far niente wurde, die Werke von Bedeutung nicht mehr hervorbrachte. Zu bewundern ist es, daß Reuter trotz der vielen Tücken des Schicksals die Flinte nicht ins Korn warf, sondern den Kopf oben behielt und schließlich als zäher Lebenskämpfer das wurde, als was wir ihn heute verehren. Mag mancher, dem es jedenfalls besser im Leben ergangen ist, und der nicht Insasse einer finsteren, feuchten Kasematte zu sein brauchte, Steine auf Reuter werfen und ihn wegen einer pathologisch erklärlichen Leidenschaft verdammen, die der Dichter aus der Gefangenschaft in die Freiheit mitbrachte — gemeint ist eine periodisch aufgetretene Sucht nach Spirituosen —, **Reuter hat am meisten unter dieser Schwäche gelitten und tapfer, wenn auch vergeblich, dagegen angekämpft.** Bei uns und den kommenden Geschlechtern soll er fortleben als origineller kerndeutscher Schriftsteller und Dichter, der den Dialekt seines engeren Vaterlandes aus der drohenden Vergessenheit riß und dessen Charakter persönliche Bescheidenheit und unwandelbares Gottvertrauen auszeichneten. Am 12. Juli werden ihm zu Ehren Gedächtnisfeiern veranstaltet werden und sein Wert für uns und die nach uns, in gebührender Weise wieder dem Gedächtnis eingeprägt werden. Auch wir Auslandsdeutschen wollen in Dankbarkeit des Mannes gedenken, der uns so viel geistige Güter hinterlassen hat, die wir zu hegen und zu pflegen verpflichtet sind. Wir wollen in Gedanken seinem Grabe einen Besuch abstatten und die von ihm selbst verfaßte Inschrift als Geleitwort mit auf den Nachhauseweg nehmen:

„Der Anfang das Ende, o Herr, sie sind Dein,
Die Spanne dazwischen, das Leben, war mein.
Und irrt' ich im Dunkeln und fand mich nicht aus,
Bei Dir, Herr, ist Klarheit, und Licht ist Dein Haus."

A. Loake.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 12. Juli.

Ausfuhr.

1. Bei Ausfuhr von Schweinen werden erhoben 3 Złoty für das Stück. In einen Waggon können bis 40 Stück geladen werden, mit einem Gesamtgewicht bis höchstens 3600 kg. Deutschland hat z. Zt. ein Einfuhrverbot für Schweine erlassen, da die Einschleppung von Seuchen befürchtet wird.
2. Die Einfuhr von Rindern ist freigegeben, auch nicht kontingentiert.
3. Für die kontingentierten Mengen Kleie beträgt die Ausfuhrgebühr 52 Złoty für 10 Tonnen.
4. Leinsamen nicht kontingentiert. Es werden erhoben 30 % des Ausfuhrgewinnes, d. i. 20 Złoty pro Tonne.
5. Roggen und Gerste sind nicht kontingentiert. Die Ausfuhrgebühr beträgt 15 Złoty pro Tonne.

Gesuche für die Ausfuhr der in Position 1—5 angegebenen Produkte sind zu richten an: Główny Urząd Wywozu i Przywozu w gmachu Ministerstwa Przymysłu i Handlu w Warszawie, ul. Elektralna 2.

Statistisches aus der Stadt Posen.

Im Monat Mai wurden in der Stadt Posen im ganzen 53 Ehen geschlossen. Davon waren: 48 reinkatholisch, eine evangelische und eine jüdische. Außerdem wurden drei Mischehen verzeichnet. Der Nationalität nach wurden 48 polnische, 3 deutsche und 2 Mischehen geschlossen. Sieben Witwer und zwei Witwen traten wieder in den Ehestand. Die Geburtenziffer für den Berichtsmonat beträgt 475. 463 Lebendgeburten stehen 12 Totgeburten gegenüber. Von den Lebendgeburten waren 82 unehelich. Fünf neugeborene Kinder hatten evangelische Eltern. Der Nationalität nach stammten 9 Kinder von deutschen Eltern. An Todesfällen notierte man im Mai 258 Fälle. Die meisten Opfer forderte der Tod unter den männlichen Personen, von denen 16 an Gehirnschlag oder einer anderen Gehirnkrankheit starben. Der Nationalität nach starben 239 Polen und 18 Deutsche. Durch Ueberschuß des Zuzuges über den Fortzug vermehrte sich die Bevölkerung der Stadt Posen um 182 Einwohner. Der Geburtenüberschuß belief sich auf 205. Die gesamte Zunahme der Bevölkerungszahl betrug demnach 387. Am 31. Mai zählte Posen 187870 Einwohner. Nach dem Auslande wanderten 19 Katholiken, 3 Evangelische und ein Jude aus. Die Einwanderung betrug 22 Katholiken, während die Evangelischen und Juden keinen Zuzug hatten.

Von Fischdieben erschossen.

Aus dem Miała-See im Kreise Czarnikau waren in letzter Zeit wiederholt große Fischdiebstähle begangen worden, so daß der Eigentümer es für angezeigt hielt, den See bewachen zu lassen, und zwar durch seinen Knecht Michał Ciesielczyk. Nachdem dieser mehrere Nächte hindurch die Wache ausgeübt hatte, wurde er Donnerstag um Mitternacht am See mit einer Schußwunde tot aufgefunden. Vermutlich ist er von einem Fischdiebe, den er beim Diebstahl überrascht hatte, erschossen worden. Diese Ansicht findet ihre Stütze in der Tatsache, daß auch mehrere Pfund Fische gestohlen worden sind. Die Kriminalpolizei ist bemüht, den bisher dunklen Vorfall aufzuklären.

X **Die Obstpreise** sind in der abgelaufenen Woche erheblich gestiegen, namentlich die für Kirschen. Der Grund ist darin zu suchen, daß Zwischenhändler aus Warschau und Danzig eingetroffen sind und alles aufkaufen.

X **Vorsicht vor Handtaschenräubern!** Vorgestern abend gegen 11 Uhr wurde einer Dame in der ul. Słowackiego (fr. Karlstr.) von einem jungen Burschen, der sie eine Zeitlang verfolgt hatte, eine schwarze Handtasche entrissen. Die Enttäuschung des Spitzbuben wird nicht klein gewesen sein, als er beim Öffnen der Tasche wahrnahm, daß sie leer war.

X **Der Verband der Güterbeamten für Polen** hält am Sonntag, den 20. d. Mts., mittags 12 Uhr in Posen im Evangelischen Vereinshause seine Generalversammlung ab. Auf der Tagesordnung stehen: wichtige geschäftliche Mitteilungen, die Berichte der Zweigvereine; ferner wird ein Vortrag, der wichtige betriebswissenschaftliche Fragen behandelt, gehalten.

X **Der Stenographenverein Stolze-Schrey** unternimmt morgen, Sonntag, einen Tagesausflug nach Kolmar. Treffpunkt: Hauptbahnhof 7½ Uhr morgens. Gäste willkommen.

X **Den Verlust einer schwarzen Brieftasche** mit einem Wechsel auf 100 amerikanische Dollars, zahlbar bei der Bank Polski und ausgestellt auf den Namen Baubudich, beklagt ein hiesiger Einwohner. Er hat die Tasche entweder verloren, oder sie ist ihm gestohlen worden.

X **Leichenfund.** Gestern gegen 10 Uhr abends wurde bei Czerwonak, gegenüber dem Bahnhofe, eine etwa 25 Jahre alte unbekannte Frauensperson aus der Warthe gezogen. Es muß sich um eine aus Posen stammende Person handeln, denn es wurden bei ihr zwei Blanketts von der heil. Kommunion aus der St. Martin- und aus der St. Adalbertkirche gefunden. Sie ist 1,60 Meter groß und hat blondes Haar. Bekleidet war sie mit einem schwarzen wollenen Golf mit grüner Kante, weißer Leinwandbluse, schwarzem Seidentrikot-Rock, blauem Unterrock mit blauen Streifen, weißen Beinkleidern, seidenen Beigestrümpfen, gelben Halbschuhen und Korallenohrringen. Außerdem führte sie eine kleine schwarze Ledertasche bei sich, in der sich außer den erwähnten Blanketts zwei Taschentücher befanden. Die Leiche befindet sich im Prosektorium in der ul. Młyńska (fr. Mühlenstraße); ein Lichtbild der Toten ist im Zimmer 3 der Kriminalpolizei zu besichtigen.

X **Polizeilich festgenommen** wurden gestern: 3 Betrunkene, 23 Dirnen, 1 Bettler, 2 Diebe, 4 gesuchte Personen und eine Person wegen Raubüberfalls.

---

* **Kempen i. P.**, 10. Juli. Einen Überfall beging der Arbeiter Stanisław Matysiak mit seiner Frau. Am Freitag abend nach Ladenschluß drangen beide gewaltsam von der Straßenseite in die Buchhandlung von Kietzmann ein, wobei sie eine Fensterscheibe zerbrachen, wahrscheinlich in der Absicht, den Laden zu plündern. Da ihnen aber der Inhaber entgegentrat, wurden sie von ihrem Vorhaben abgelenkt, stürzten sich mit Feuerhaken bewaffnet auf ihn, so daß er genötigt war, im Nebenraum Schutz zu suchen. Aber auch die Tür zum Nebenraum wurde von den Eindringlingen erbrochen, und hier überfielen sie ihn mit Ofenfeuerhaken. Als sich der Überfallene zur Polizei begab, wurde er auf der Straße von den Banditen mit erhobenem Feuerhaken verfolgt, bis er sich in polizeilichem Schutz befand.

* **Lissa i. P.**, 10. Juli. Feuerlärm erschreckte gestern die Bewohner unserer Stadt, dichte Rauchschwaden bewölkten den Himmel und außer der Feuerwehr eilte alt und jung nach dem an der ul. Poniatowskiego neben dem Lehrerinnenseminar befindlichen Brandherd. Beim Erscheinen der Feuerwehr stand der Lagerraum und die Werkstelle der Firma „Len“ bereits über und über in hellen Flammen. Der dort lagernde Hanf brannte mit dem Dachgesperr vollständig ab, und es bedurfte mehrstündiger Tätigkeit, ehe die Wehr wieder abrücken konnte. Nicht genug an dem Brandschaden ist ein weiterer größerer Schaden durch das rücksichtslose Verhalten des Publikums, das das so schön stehende Getreide der Firma Schneider & Zimmer zertrampelte, ohne auch nur daran zu denken, wieviel Tausende von Menschen die bitterste Not leiden und froh wären, wenn sie ihren Hunger mit einem Stückchen Brot stillen könnten.

r. **Pinne**, 10. Juli. Am Sonntag fand seitens der Bauernvereine Pinne und Nojewo eine gemeinsame Flurbesichtigung des Rittergutes Konin bei Pinne statt. Nach gemeinsamer Kaffeetafel im Garten des Gutshauses, bei der Herr von Massenbach die notwendigen Erklärungen über Art und Weise seines Anbaues gab, erfolgte die Rundfahrt durch die Felder. Sämtliche Schläge, ob Halmfrüchte oder Hackfrüchte, hatten ein gutes Aussehen, und alle Teilnehmenden, besonders die kleineren Landwirte, kamen wohl zu der Überzeugung, daß man unbedingt auch wieder künstliche Dünger verwenden muß, will man derartige Erfolge erzielen. Der Abend brachte dann die Mitglieder und Gäste beider Vereine im Schützenhause zusammen, wo der Tanz sie bis zum frühen Morgen zusammenhielt.

* **Schmiegel**, 10. Juli. Das Schützenfest, das vom schönsten Wetter begünstigt war, erreichte mit der Proklamierung des Königs und Nebenkönigs sein Ende. Die Königswürde errang Tischlermeister Żborowski und die des Nebenkönigs Malermeister Josefszak. — Der Schießprügel spielte in unserem Städtchen wieder eine unrühmliche Rolle. Ein 12jähriger Bengel hatte sich einen Revolver „erkeupelt“, kaufte sich einige Patronen hierzu und schoß auf seinen Spielkameraden, den einzigen Sohn seiner Eltern, selbstverständlich mit dem besten Erfolg, einen Kopfschuß. Die Kugel drang ins Gehirn; der angeschossene Knabe mußte zur Operation sofort nach Posen geschafft werden.

* **Stargard**, 10. Juli. Das „Pomm. Tageblatt“ **berichtet: „Skandalöse Zustände, deren Ursachen noch nicht völlig aufgeklärt sind, herrschen am hiesigen staatlichen Gymnasium.** Schüler der Oberklassen brachen nämlich unter Zertrümmerung von Fensterscheiben in das Amtszimmer des Direktors Puppel in einer Nacht ein, belästigten ihre Lehrer mit Drohbriefen, veranstalten bis zum frühen Morgen Trinkgelage und verursachen dann auf der Straße einen Lärm, so daß friedliche Bürger in ihrer Nachtruhe gestört werden. Solche Ausschreitungen müßten den Behörden zu denken geben. Das gespannte Verhältnis zwischen Schülern und Lehrerschaft kann keine guten Früchte zeitigen.“ (Da wird es wohl die höchste Zeit, daß die Lehrerschaft des Gymnasiums sich schleunigst Mühe gibt, sich das Wohlgefallen der „Herren Pennäler“ zu erringen, damit das „gespannte Verhältnis“ aufhört. Schriftl. des „Pos. Tagebl.“).

* **Thorn**, 9. Juli. Zur besseren Versorgung der Stadt mit Milch und Milcherzeugnissen bestehen hier einige Molkereien, die von ihren Mitgliedern und anderen Lieferanten mit Milch beliefert werden. Am Freitag vergangener Woche wurden nun, wie der „Deutsch. Rundsch.“ von hier berichtet wird, vier Herren aus dem Vorstand und Aufsichtsrat der einen Molkerei verhaftet und in Untersuchungshaft gesetzt. Bis Dienstag mittag waren sie noch nicht freigelassen worden. Die Herren sind sämtlich Landwirte, die gerade jetzt in der Erntezeit auf ihren Besitzungen unentbehrlich sind.

* **Zinsdorf, Kr. Schubin**, 11. Juli. Vom 5. bis 9. d. Mts. hatten sich im Zinsdorfer Pfarrhause etwa 25 junge Mädchen aus den verschiedensten Teilen unseres Landes zu einer Freizeit eingefunden. Die ganze Gemeinde fühlte sich als Gastgeber und sorgte durch die Lieferung aller Lebensmittel in schon oft bewiesener Opferfreudigkeit für das leibliche Wohl der Freizeitschar. Als Thema stand über der Veranstaltung das Wort: „Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme.“ Auf dieser Grundlage führten die Leiter, Pastor Dinkelmann und die Verbandssekretärin Fräulein Bungeroth, an die Quellen der Kraft und der sittlichen Voraussetzungen für ein bleibendes, gesegnetes Leben. In allen Veranstaltungen der Tage stand das übermenschliche Buch mit der Wahrheit ohne Begrenzung, die Bibel, im Mittelpunkte. So waren es Tage doppelter Erquickung, Erholung an Leib und Seele.

Sport und Spiel.

Internationale Studentenwettkämpfe werden anläßlich des zweiten Kongresses der internationalen Studentenkonferenz stattfinden, der im September in Warschau abgehalten werden soll. Bei den Kämpfen werden folgende Sportzweige berücksichtigt: Leichtathletik, Fußball, Rudersport, Tennis und Fechtsport. Angesagt ist u. a. die Teilnahme des Amerikaners Paddock.

Der deutsche Kurzstreckenmeister Houben aus Krefeld wird am 31. August in Kopenhagen gegen den Amerikaner Paddock zum Zweikampf über 100 Yards (91½ Meter) antreten.

Bei der Eröffnung der Leichtathletik-Olympiade in Paris war u. a. der Staatspräsident Doumergue, der Prinz von Wales, der rumänische und der serbische Thronfolger zugegen.

Die nächste Olympiade wird nach einem Beschluß des Olympischen Komitees in Paris im Jahre 1928 in Amsterdam stattfinden.

Ein neuer Weltrekord im Weitsprung ist vom Amerikaner Le Gendre beim olympischen Fünfkampf, den der Finne Lethonen mit 16 Punkten vor dem Ungarn Somfay gewann, mit 7,765 Metern aufgestellt worden.

Die Wiener Floridsdorfer siegten über T. K. S. in Thorn mit 4 : 2 und tragen weitere Spiel in Warschau aus; vorher spielen sie in Lodz gegen die Turisten.

Die türkische Repräsentativmannschaft hat sich in Polen keinen einzigen Sieg geholt. Gegen eine Städtemannschaft von Przemyśl spielte sie nur unentschieden 3 : 3.

Die Fürther siegten in Przemyśl gegen die dortige „Polonia“ nur knapp mit 4 : 3.

Die Boxkämpfe der Olympiade beginnen am 15. Juli im „Cirque de Paris“. Es sollen zirka 200 Meldungen eingelaufen sein.

Die Rudermeisterschaft von Polen soll am 2. und 3. August bei Bromberg ausgefahren werden. Der Staatspräsident will den Kämpfen beiwohnen.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Thorn**, 11. Juli. Ein großer Diebstahlsprozeß gelangte am Mittwoch vor der Strafkammer zur Verhandlung. Angeklagt waren zwei Einbrecher Malankowski und Zieliński, sowie eine Reihe von Hehlern. Die Angeklagten hatten sich Einbruchsdiebstähle im „Hausfrauenverein“ in der Baderstraße, im Nähmaschinengeschäft von Zakrzewski, in den Räumen des Landwirtschaftlichen Vereins in der Gerechtestraße, ferner in der Thorner Filiale der Culmer Brauereien und in einem Manufakturwarengeschäft in Culmsee zuschulden kommen lassen. Das Urteil lautete gegen Malankowski auf sechs Jahre Zuchthaus, Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf 10 Jahre und dauernde Stellung unter Polizeiaufsicht, gegen Zieliński auf 4 Jahre Zuchthaus und gleichfalls Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf zehn Jahre und dauernde Stellung unter Polizeiaufsicht. Von den Hehlern wurden verurteilt: A. Siudziński zu 2 Jahren Zuchthaus, Przybylska zu 1 Jahr Zuchthaus, Wodzik zu 2½ Monaten Gefängnis, Buczkowski zu 3 Monaten, Zieliński zu je einem Monat Gefängnis.

Briefkasten der Schriftleitung.

(Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einsendung der Bezugsquittung unentgeltlich, aber ohne Gewähr erteilt. Briefliche Auskunft erfolgt nur ausnahmsweise und wenn ein Briefumschlag mit Freimarke beiliegt.)

D. K. Wolsztyn. Für Juni 3,33⅓ Mk. oder 4 Złoty 10 Groschen, für Juli, August und September je 5 Złoty 74 Groschen.

Vom deutschen Handwerk in Polen.

100jähriges Jubiläum der Schlosserinnung in Zgierz.

II.

Wie opferwillig und arbeitsfreudig der Oberälteste Johann Unruh war, ist aus einer am 25. Dezember 1825 erfolgten Abrechnung zu ersehen. Die Instandsetzung der Zunft (Lade, Bücher, Siegel usw. zogen eine Ausgabe von 167 Gulden nach sich, denen gegenüber nur eine Einnahme von 19 Gulden zu buchen war. Also ganze 148 Gulden, eine für die Verhältnisse vor hundert Jahren beträchtliche Summe, hatte Unruh der guten Sache wegen vorgeschossen.

Seines Amtes müde, übergibt er das Oberältestenamt im Jahre 1826 an J. Michalski. Zur Zeit seiner Amtstätigkeit wurden im ganzen 13 Meister aufgenommen, wobei 8 Sitzungsberichte verfaßt wurden, fünf in polnischer und drei in deutscher Sprache. Über die Aufnahme in die Schlossermeisterinnung des Karl August Kohlow, die am 29. Mai 1825 erfolgte, lesen wir nachstehenden, in deutscher Sprache verfaßten Bericht: „Aktum Zgierz, den 29ten Mai 1825. Vor offener Lade und unterschriebenen Aeltesten, so wie den übrigen versammelten Mitgliedern erschien heute persönlich der Schlössermeister Johann Jakob Kohlow aus der Stadt Pabjanice, Sieradscher Kreises, und bath seinen Sohn Nahmens Karl August Kohlow, alt 23 Jahre, welcher von Jugend auf bei ihm die Schlösser Profession erlernt und zum Gesellen freigesprochen, nunmehr zum Meister auf und angenommen werden möchte. — Nachdem nun derselbe zum Examen gezogen, und seines Metiers für tüchtig erkannt wurde, wurde derselbe als Meister erkannt, aufgenommen, und wie gegenwärtig ins Meisterbuch eingetragen. Derselbe versprach übrigens den Verordnungen und Handwerks Gebräuchen treulich nachzukommen, womit diese Versammlung geschlossen. Johann Unruh, Oberältester.“ Das Meister-, Gesellen- und Lehrburschenbuch, die von Unruh angelegt wurden, tragen deutsche Überschriften. Die Verordnungen für die Gewerkschaften im Königreich Polen liegen im polnischen und deutschen Wortlaut vor. Angenehm fallen bei letzteren das stilvolle, verzierte Vorderblatt sowie die zierlichen Anfangsbuchstaben auf.

Vom Jahre 1826 bekleideten nacheinander J. Michalski, S. Wilczyński das Amt des Oberältesten, bis im Jahre 1845 hierzu S. Schmidt gewählt wurde. In diesem Zeitraum waren im ganzen 30 Meister eingeschrieben, davon 17 Polen und 13 Deutsche. Manche von ihnen besaßen für damalige Zeiten recht wohlklingende Anerkennungen, so S. Wilczyński, von dem im Aufnahmebericht verzeichnet steht: „Posiada nawet najchlubniejsze świadectwa Rządu, jako doskonały w sztuce i z tego powodu zaszczycony ozdobą Medalu srebrnego“ (Besitzt sogar die rühmlichsten Zeugnisse von seiten der Regierung über seine Kunstfertigkeit und wurde deshalb mit einem silbernen Schmuck ausgezeichnet). Die Namen der deutschen Schlossermeister lauten: Johann Gottlieb Unruh, Adolph Stenzel, M. Kirchner, Johann Gatte, Johann Kohlow, Carl Kohlow, Samuel Neubelt, Samuel Schmidt, Andreas Assmund, Jakob Gloger, Karl Borde, Joseph Kobert, Ernst Pilger. Bei zweien der deutschen Meister ist ihr früherer Wohnort (Königreich Preußen) vermerkt, die polnischen Meister wanderten aus verschiedenen Gegenden Polens ein, so Kozłowski aus Krakau, Tymiński aus Drobin, Wojew. Płock, Popowicz aus Kalisch, Lutecki aus Konin, Prudnicki aus Johannesburg in Ostpreußen. Diese Feststellung berechtigt uns zur Schlußfolgerung, daß die neuangelegten Fabrikstädte ihre Anziehungskraft auch für einheimische Handwerkstreibende besaßen.

In der Zeit vom Jahre 1845 bis 1850 fanden keine Eintragungen neuer Meister statt, was gewiß mit den wirtschaftlichen Erschütterungen der damaligen Zeit zu erklären ist und die einen gewissen Widerhall auch in Polen fanden. Mit Beginn des Jahres 1850 bis hinauf zum Jahre 1878 wurden insgesamt 24 Meister aufgenommen, davon 14 Polen und 10 Deutsche. Auch in dem weiteren Zeitabschnitt behauptet Zgierz seinen Vorzug als Zunftstadt. Die neuen Meister melden sich aus Strykow, Poddebice, Konstantynów, sogar aus Włocławek. Gebürtig sind die meisten im nächsten Umkreis, das Industriegebiet verliert teilweise an Anziehungskraft. Aus dem Auslande, meist aus Preußen, erhält die Schlosserzunft einigen Zuzug; so erscheinen: Johann Ludwig Meyberg aus Driesen, Provinz Brandenburg, Karl August Lehmann aus Kr[illegible], Prov. Posen, Albert Wieprzowski, ebenfalls aus Preußen. Die Namen der deutschen Schlossermeister dieses Zeitabschnittes sind: J. Schwertner (Konstantynów), W. Matteis, Johann Gottlieb Polak (Włocławek), Karl Driemel, J. L. Meyberg, K. A. Lehmann, J. Graupner, K. Polley, Otto Białaßiewicz.

Mit dem Jahre 1878 beginnen die Eintragungen in russischer Sprache. Das Oberältestenamt hatte seit 1878 bis 1910 der unlängst verstorbene, um die Entwicklung des einheimischen Maschinenbaues hervorragend verdiente Julius Hoffmann inne, ihm folgte Theophil Modro, nach dessen tragischem Tode im Jahre 1916 der noch gegenwärtig amtstätige Oberälteste Ludwig Szymczak gewählt wurde.

Der letzte Entwicklungsabschnitt verstrich ohne größere innere Erschütterungen, abgesehen von den unheilvollen Einflüssen des Weltkrieges. Seit 1878 bis zur Gegenwart wurden 38 Meister in die Zunft aufgenommen, davon wiederum 21 Polen und 17 Deutsche. Der Zuzug aus dem Auslande hört beinahe auf, es sind nur zwei Eintragungen aus dem Auslande stammender Meister zu verzeichnen. Die Meister der umliegenden Städte Ozorków, Kutno, Konstantynów, Słupca, Turek, auch eine beträchtliche Anzahl aus Lodz lassen sich auch in jüngster Zeit in die Zgierzer Schlossermeisterinnung einschreiben. Auch sämtliche mit dem Schlossergewerk verbundenen Obliegenheiten, wie Einschreiben der Lehrburschen, Freisprechen der Gesellen, Herausgabe der Zeugnisse, werden weiterhin hier bewerkstelligt, hierdurch von der Lebensstärke und Daseinsberechtigung derartiger sozialen Einrichtungen bestens zeugend.

Nach dem Kriege hat sich die Tätigkeit besonders stark belebt. In der kurzen Amtstätigkeit der gegenwärtigen Verwaltung wurden 13 Meister neu aufgenommen. Gegenwärtig zählt die Innung 17 Meister. Von dem „Flor“ des Handwerks zeugen ebenfalls die Aufnahmen der Lehrjungen. Im Jahre 1919 wurden 13 eingeschrieben, im Jahre 1921: 11, im Jahre 1922: 58, im Jahre 1923: 54. Dauerte die Lehrzeit früher drei bis vier Jahre, so wurde sie gegenwärtig auf zwei bis drei Jahre verkürzt. Ihrer Herkunft nach sind die meisten Lehrjungen (60 Proz.) Stadtbewohner, die anderen entstammen der näheren und weiteren Umgebung von Zgierz. Im Lehrburschenverzeichnis vom Jahre 1850 bis 1866, in dem 46 Jungen aufgenommen wurden, finden wir Söhne auch deutscher Kolonistenfamilien, so aus Katy bei Lodz, Chwilno bei Ozorków, Klęk und Dąbrówka bei Zgierz.

Zum Schluß noch einige Einzelheiten. Die Gebühren betrugen im Jahre 1824: Einschreibegeld für einen Lehrburschen 4 Gulden, gegenwärtig 3, Freisprechen eines Gesellen 10 Gulden, gegenwärtig 7, Aufnahme eines Meisters 30 Gulden, gegenwärtig 50. Im Jahre 1857 kostete die Aufnahme eines Meistern 6 Rubel 75 Kop., im Jahre 1867: 4 Rubel 50 Kop., im Jahre 1887: 8 Rubel, im Jahre 1896: 15 Rubel, im Jahre 1907: 18 Rubel. Nach dem Kriege betrug die Einzahlung zur Zeit der größten Geldentwertung (Weihnachten 1923) 20 Millionen Mark.

Den geschichtlichen Überblick des hundertjährigen Bestehens der Zgierzer Schlossermeisterzunft abschließend, können wir nicht umhin, auf die vorbildliche Eintracht unter den Vertretern der zwei Nationalitäten hinzuweisen. Schiedlich und friedlich wirken nebeneinander hier Pole, dort Deutscher. Das gemeinsame Ziel: Ertüchtigung und Blüte der „Löblichen Schlösser Kunst“ einigt sie alle, läßt sie die sprachlichen, religiösen und kulturellen Unterschiede vergessen. Dabei erwächst keinem in der Auswirkung seines Volkstums irgend ein Nachteil.

Den „Geehrtesten Herrn Collegen und Brüdern einer Löblichen Schlösser Kunst“, „den geehrten Ober- und Unterältesten dieses Gewerkes“ wünschen wir noch viele Jahre segensreichen Wirkens! Möge der alte deutsche Ausspruch: „Handwerk hat goldenen Boden“ sich an ihnen allen bewahrheiten.

In multos annos!

A. Breyer, Zgierz.

Handel, Wirtschaft, Finanzwesen, Börsen.

Die Goldbilanzverordnung.

Die im „Dziennik Ustaw" Nr. 55 veröffentlichte Verordnung über die Pflicht zur Aufstellung von Goldbilanzen geht von dem Gedanken aus, daß die Vermögensnachweisungen der Kaufleute infolge der Inflation und der dadurch hervorgerufenen falschen Buchungen gänzlich unwahr geworden sind und daß deshalb jetzt eine Neuordnung erfolgen muß. Die Pflicht zur Aufstellung von Bilanzen geht aus dem § 39 des Handelsgesetzbuches hervor. Jeder Kaufmann hat hiernach bei Geschäftsanfang eine Eröffnungsbilanz und ein Vermögensverzeichnis (Inventar) aufzustellen. Bilanz- und Inventaraufstellung sind am Schlusse jedes Geschäftsjahres zu wiederholen. Für die Gesellschaften sind dann noch besondere Vorschriften in den einzelnen Gesetzen erlassen. Die neue Verordnung macht einen Strich durch die bisher in der Inflationszeit aufgestellten Bilanzen des Kaufmanns. Sie verlangt von jedem Kaufmann, der zur Führung von Handelsbüchern verpflichtet ist, also von jedem Vollkaufmann, mag er ein Einzelkaufmann oder eine Handelsgesellschaft sein, daß er eine neue Bilanz und ein neues Vermögensverzeichnis aufstellt, die in keiner Beziehung von den jetzigen Bilanzzahlen abhängig sind. Die Verordnung ist allerdings auch für Einzelkaufleute und offene Handelsgesellschaften gültig, hat aber eigentlich nur die Aktiengesellschaften und die Genossenschaften ausführlicher mit Bestimmungen bedacht, während sie über die übrigen Kaufleute hinweggeht. Ihre wenig ausführliche Fassung und die Verweisung auf eine noch zu erlassende Ausführungsverordnung lassen noch manche Zweifelsfrage offen, so daß heute nur über den vorliegenden Inhalt berichtet werden kann.

Nach § 1 der Verordnung haben alle natürlichen und juristischen Personen, die zur Führung von Handelsbüchern verpflichtet sind, das sind die sogenannten Vollkaufleute und alle Handelsgesellschaften, ein Inventar ihres Vermögens und eine Eröffnungsbilanz in Złoty aufzustellen. Als Tag der Eröffnungsbilanz kann jeder vor dem 1. Januar 1925 liegende Kalendertag gewählt werden. Versicherungsgesellschaften müssen die Bilanz auf den 1. Januar 1924 aufstellen, Genossenschaften, deren Geschäftsjahr nicht das Kalenderjahr ist, haben Zeit bis zum 1. Juli 1925. Die Verordnung geht dann gleich auf die Unternehmen über, worunter sie Gesellschaften versteht, ohne auf die Einzelkaufleute näher einzugehen. Der Einzelkaufmann hat also keine weiteren Verpflichtungen. Er kann auch nicht durch die Androhung der Liquidation zur Aufstellung der Goldbilanz gezwungen werden, da sich diese Bestimmung (§ 35) nur auf Gesellschaften bezieht.

Ein Unternehmen hat zunächst das eigene Vermögen nach dem derzeitigen Wert auf Złoty umzuschätzen. Dabei werden der Reservefonds und die Geschäftsanteile und andere eigene Fonds nicht als Schulden angesehen. Eigenes Vermögen des Unternehmens sind also die eigenen Sachwerte, Wertpapiere, Bargeld, Forderungen, Beteiligungen usw. abzüglich der Schulden an fremde Personen. Über die Art und Weise der Abschätzung des Vermögens wird auf eine noch zu erlassende Ausführungsverordnung des Finanzministers verwiesen. Im § 41 wird jedoch schon bestimmt, daß alle vorkommenden Umrechnungen in Złoty nach dem Tarif des sogen. Aufwertungsgesetzes vom 14. Mai 1924 (Dz. Ust. Nr. 42) zu erfolgen haben. Dieses eigene Kapital wird nun verteilt auf das Geschäftskapital, den Reservefonds und die übrigen eigenen Fonds des Unternehmens, die in der alten Bilanz vorhanden waren.

Das Geschäftskapital darf in Złoty nur die Höhe des eingezahlten Geschäftskapitals erreichen, das in Złoty zu den Kursen der Daten des Schlusses der betreffenden Subskriptionen umgerechnet wird. Der Betrag darf zur Abrundung bis zu 10 Prozent überschritten werden. Wenn Sacheinlagen zu einem niedrigeren Złotywerte in die Gesellschaft übernommen sind, als ihr jetziger Wert in Złoty beträgt, so kann das Geschäftskapital auch um diesen Betrag erhöht werden. Das Geschäftskapital kann infolge von Verlusten auch kleiner sein als die Einzahlungen in Złoty. Für Versicherungsaktiengesellschaften gelten noch besondere Bestimmungen. Verbleibt bei der Feststellung des Geschäftskapitals noch ein Rest eigenen Vermögens, so wird dieser auf die zuletzt geführten Fonds entweder nach dem Verhältnis dieser Fonds in der letzten genehmigten Markbilanz oder nach dem in Złoty umgerechneten Werte der einzelnen Zuwendungen an diese Fonds verteilt.

Bei Aktiengesellschaften muß der Nennwert der einzelnen neuen Aktie auf denjenigen Wert festgesetzt werden, der aus der Teilung des in Złoty ausgedrückten Geschäftskapitals entfällt, jedoch darf der Nennwert einer Aktie nicht weniger betragen als 10 Złoty. Der Aktionär, auf dessen Aktien weniger als 10 Złoty entfallen, erhält einen auf Inhaber lautenden Teilschein. Dieser Teilschein berechtigt ihn nicht zur Teilnahme an Generalversammlungen, gibt aber das Recht zur Teilnahme an den Gewinnen der Gesellschaft, an Neuemissionen sowie an dem Vermögen bei der Liquidation. Ob sich die Vorschrift über die Mindesthöhe auch auf die Anteile einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung bezieht, ist aus der Verordnung nicht klar ersichtlich, da auch von Anteilen im allgemeinen die Rede ist. Es ist jedoch nicht anzunehmen, da später nur von den Aktionären in einem solchen Falle die Rede ist.

Die Eröffnungsbilanz muß durch die Organe der Gesellschaft genehmigt werden, denen auch sonst die Genehmigung der Bilanzen zusteht, also meistens durch die Generalversammlung. Gleichzeitig ist die Höhe des Geschäftskapitals und der anderen eigenen Kapitalien, die Zahl der neuen Aktien und ihr Nennwert festzustellen. Die Zusammenlegung von Aktien ist nur zwecks Erreichung des Aktienmindestwertes erlaubt. Die Eröffnungsbilanz ist mit den Urkunden, welche die Aufstellung und ihre Bestätigung sowie die Satzungsänderungen beweisen, an das Finanzministerium im Verlaufe von zwei Wochen nach der Generalversammlung einzureichen. Der Beschluß der Generalversammlung kann mit einfacher Stimmenmehrheit gefaßt werden. Die Änderung der Höhe des Aktienkapitals einer Aktiengesellschaft auf Grund der Verordnung bedarf nicht der Genehmigung durch die Regierung, wenn nicht von mindestens einem Zehntel der Gesellschafter ein Protest gegen die neue Bilanz usw. erhoben wird.

Jedoch müssen Bankunternehmen und Versicherungsunternehmen in jedem Falle die Bestätigung ihrer Satzungsänderungen erlangen. Das in der Eröffnungsbilanz ausgewiesene Geschäftskapital muß, soweit es die bestehenden Vorschriften fordern, im Handelsregister veröffentlicht werden.

Bei Aktien- und Kommanditaktiengesellschaften muß das neue Geschäftskapital mindestens hunderttausend Złoty betragen. Soweit die Gesellschaft ein Bankunternehmen ist, muß das Kapital eine Million Złoty betragen. Bei Versicherungsunternehmen, die sich mit einer Versicherungsabteilung beschäftigen, muß es 250 000 Złoty, bei einer solchen mit mehreren Versicherungsabteilungen 500 000 Złoty betragen. Für das oberschlesische Gebiet kann eine Ermäßigung angeordnet werden. Ist das Geschäftskapital der Aktiengesellschaften niedriger, als eben angegeben, so muß es bis zum 31. Dezember 1926, bei Versicherungsgesellschaften teilweise schon früher auf den verlangten Mindestbetrag aufgefüllt werden.

Aktienbanken und Kommanditaktienbanken, die das Mindestgeschäftskapital nicht erreichen, müssen bedingungslos liquidiert werden. Dasselbe gilt für Versicherungsgesellschaften. Die anderen Aktiengesellschaften können sich in Gesellschaften mit beschränkter Haftung oder in Genossenschaften umwandeln. Hierfür sind besondere Bestimmungen erlassen (§§ 24—29).

In den §§ 30 bis 34 werden besondere Vorschriften für die Genossenschaften erlassen, die notwendig sind, da das Mitglied nicht an dem Vermögen der Genossenschaft beteiligt ist, sondern in die Genossenschaft nur eine Bareinlage einlegt, die es beim Austritt und bei einer Liquidation als Höchstbetrag zurückerhält. Infolgedessen darf das neu festgestellte Vermögen höchstens in der Höhe des Betrages auf die eingezahlten Anteile verteilt werden, daß auf jeden Anteil der Złotybetrag der in Złoty umgerechneten Einlage entfällt. Der übrige Teil des eigenen Vermögens muß nach besonderen Bestimmungen auf die vorhandenen Fonds verteilt werden. Erforderlichenfalls muß dann in der Satzung der Betrag des neuen Anteils in der Generalversammlung neu festgesetzt werden. Das auf das Anteilkapital entfallende Vermögen kann auch in voller Höhe dem Reservefonds zugeschrieben werden.

Gesellschaften und Genossenschaften, die den Vorschriften dieser Verordnung nicht nachkommen, werden zwangsweise liquidiert. Die Verordnung zählt dann noch einige Fälle auf, in denen die sich aus der Umrechnung ergebenden Vermögensunterschiede als Gewinn zu versteuern sind.

Bevor man an die Neueinschätzung des Vermögens geht, wird es gut sein, die Ausführungsverordnung abzuwarten, die noch nähere Bestimmungen bringen muß.

Handel.

⊙ **Ueber die Lage der polnischen Textilindustrie** machte in der letzten Sitzung des Sejmausschusses für Handel und Industrie Handelsminister Kiedron im Rahmen eines allgemeinen Exposés über die gegenwärtige schwere Wirtschaftskrise u. a. folgende Angaben: Die Textilindustrie leidet hauptsächlich unter Bargeldmangel und Absatzschwierigkeiten. In der Lodzer Baumwollindustrie wurde die Produktion in der ersten Hälfte des Mai um 29 %, in der Wollindustrie um 17 % der Arbeitstage verringert. In der ersten Hälfte des Monats Juni betrug die Reduktion in der Baumwollindustrie bereits 38 %, in der Wollindustrie 20 %. Für Bielitz fehlen noch Angaben, da der Streik dort fortgesetzt wird. Im Bezirk Czenstochau sind von 12 000 in der Baumwollindustrie beschäftigten Arbeitern 7000 entlassen. Über die Reduktion in der dortigen Wollindustrie liegen noch keine Angaben vor. In der Jute-Industrie arbeiten 3 Fabriken 6 und eine 3 Tage in der Woche. Hier ist also die Arbeitseinschränkung ziemlich unbedeutend. In Bialystok liegt die Textilindustrie vollkommen still.

Mit der besonders schwierigen Lage in Lodz hat sich dieser Tage eine Konferenz in Warschau beschäftigt, an welcher der Arbeitsminister, Vertreter des Ministeriums für Handel und Industrie und die Lodzer Industrieverbände teilgenommen haben. Die letzteren betonten, daß vorläufig keine Aussichten beständen, den Absatz im In- und Auslande zu heben. Eine Besserung der Konjunktur könne vielleicht im August eintreten. Gegenwärtig vermöchten nur größere Regierungsaufträge die Lage etwas zu lindern. Nach einer Meldung der „Nowa Reforma" sollen einige Lodzer Industrielle der Regierung vorgeschlagen haben, ihre Fabriken in Pacht zu nehmen, jedoch unter der Bedingung, daß ihnen durch die staatliche Verwaltung keinerlei neue Verluste entständen. (Nach den bekannten Erfahrungen, die man mit der staatlichen Verwaltung der Żyrardower Leinenfabriken jahrelang gemacht hat, muß dieser Vorschlag, wenn er wirklich ernst gemeint sein soll, einige Verwunderung erregen. D. Red.) Infolge der allgemeinen finanziellen Schwierigkeiten des polnischen Staates ist natürlich auf die Erteilung von staatlichen Aufträgen, welche der Industrie auf längere Zeit Beschäftigung geben könnten, nur in bescheidenem Umfange zu rechnen. Die Bialystoker Fabriken haben von der Militärverwaltung Bestellungen auf 8000 wollene Decken und 150 000 Meter Leinwand erhalten. Von Bestellungen in den anderen Textilindustriebezirken hat man dagegen noch nichts Zuverlässiges gehört. — Die Żyrardower Textilfabriken sind am 16. d. Mts. auf die Dauer von zwei Wochen geschlossen worden, und es werden gegenwärtig Verhandlungen mit den Arbeitern über die Herabsetzung der Löhne geführt.

Wirtschaft.

§ **Die schlesische Metallindustrie** hat einen weiteren Rückgang des Beschäftigungsgrades zu verzeichnen. Im Sprottauer Bezirk nehmen verschiedene Betriebe dauernd Entlassungen vor, ebenso entließ eine Maschinenfabrik im Strehlener Kreise ihre gesamte Belegschaft. Auch im Falkenberger Bezirk, in Ohlau und Liegnitz haben zahlreiche Entlassungen stattgefunden. Lediglich in Breslau bestand nach Bau- und Werkstattklempnern starke Nachfrage.

Von den Märkten.

Holz. Bromberg, 10. Juli. Preise im Großhandel loko Bromberg. Rundhölzer in Kiefer 25—26, in Eiche 28—29, Tischlerbretter in Kiefer 90, Kantholz 42, Kistenbretter 40, Tischlereiche 100.

Häute. Posen, 10. Juli. Gegerbte Ware: Sohlen pro Kilo 4.20, gewöhnliche Krupons 5.80, schwarze. Boxcalf-Oberleder 1.80 pro Fuß, Alaunleder 4.50, Schäfte 7—7.50. Tendenz behauptet. Die Preise verstehen sich für mittlere Sorten. — Posen, 11. Juli. Rohhäute: Rind gesalzen 0.30, trocken das Pfund 0.45, Kalb gesalzen 1. Sorte das Stück 3, trocken 1. Sorte das Stück 2, Hammel trocken und wollig, 1. Sorte das Pfund 0.50, 2. Sorte 0.30, gesalzen 1. Sorte das Pfund 0.30, kahl das Stück 0.20, Ziege trocken 1. Sorte das Stück 2, Pferdehaare vom Schwanz das Pfund 2, von der Mähne das Pfund 0.70, Füllen gesalzen 1. Sorte das Pfund 2, trocken 1. Sorte 2, Pferd gesalzen 1. Sorte das Pfund 10, trocken 1. Sorte das Pfund 9, Winterkatze das Pfund 9.40, Waldreh das Pfund 0.80, Winterhase das Pfund 0.45, Kaninchen das Pfund 0.50, Lamm das Stück 0.50. Tendenz beständig. Der Bargeldmangel macht den Abschluß größerer Transaktionen unmöglich.

Produkten. Krakau, 11. Juli. Domänenweizen (75/76) 26—26.50, Domänenroggen (68/70) 15—15.50, Sammelhafer zum Futter 15.50—16, Braugerste 16.50—17.60, Graupengerste 13.30 bis 15.80, gewöhnliche Erbsen 31—33, Futtererbsen 16—17, Viktoriaerbsen 48—52, Roggenlangstroh 5.50—6, Krummstroh 4—4.50, blauer Mohn 55—58, grauer Mohn 48—50, ungarisches Weizenmehl 47—47.40, amerikanisches Patentmehl 50—51, Roggenmehl 60proz. aus dem Krakauer Bezirk 25.30—25.80, Roggenmehl 65proz. aus dem Krakauer Bezirk 24.80—25, Roggenmehl 65proz. aus dem Posener Bezirk 25.80—26.30, Roggenkleie 7.20—7.50, Weizenkleie 8.20—8.50, weiße Zuckerbohne Jasiek 55—58, blaue Lupine 8—10, gelbe Lupine 15.50—16, Süßheu 7—7.80, Buchweizengrütze im ganzen 47—48, Saubohne 14.70—15, Wicke 12—13, zur Saat gesäubert 14.50—15, Futterklee 9—10, Bourmah-Reis 47—50, Saaterbsen 18.40—18.60. — Warschau, 11. Juli. Transaktionen an der Börse, in Klammern die Tonnenzahl, für 100 Kilo netto franko Verladestation. Posener Braugerste (15) 14.75, pommerellischer Einheitshafer (45) 14.75, Kongreßhafer (20) 13.60—13.50, Posener Einheitshafer (120) 14.85—14.45, Kongreßroggenmehl 50proz. (30) 24.90. Franko Warschau: Posener Einheitshafer (30) 16.50. Tendenz abwartend. — Hamburg, 10. Juli. In Goldmark. Weizen 146—150, Roggen 134—140, Hafer 134—144, inländische Wintergerste 160—166, Sommergerste 170—188, Mais 143—146. — Chicago, 10. Juli. Cts. pro bushel. Weizen Juli 115¼, September 115⅛, Dezember 118⅛, Mais Juli 101⅛, September 96¾, Hafer Juli 52⅞, September 44½, Roggen Juli 79⅝, September 82⅞.

Metalle. Berlin, 11. Juli. (Für 1 Kilo.) Raffinadekupfer (99—99,3proz.) 1.01—1.02, Originalhüttenweichblei 0.57—0.58, Hüttenrohzink (freier Verkehr) 0.55—0.58, Zinn (Banca, Straits, Austral) 4.10—4.20, Hüttenzink 99proz. 4—4.05, Reinnickel 98 bis 99proz. 225—235, Antimon Regulus 0.66—0.68, Silber in Barren 900 fein 89—90, Gold in freiem Verkehr 27.80—27.90, Platin im freien Verkehr (1 Gramm) 44¼—44½. — Neuyork, 10. Juli. Cts. für 1 lbs. Elektrolytkupfer 12.37, Zinn 43.37, Blei 7, Zink 5.80, Roheisen (Doll. für 1 t.) 19.50, Weißblech 5.50 (Doll. für 100 lbs.).

Edelmetalle. London, 10. Juli. Diskont 3, Silber gegen bar 34⅛, drei Monate 34½, Gold 95. — Neuyork, 10. Juli. Diskont 2, Silber 66⅞.

Kurse der Posener Börse.

Für nom. 1000 Mkp. in Złoty

Wertpapiere und Obligationen:	12. Juli	11. Juli
7proz. Oblig. mieszk. m. Poznania	0.92	—.—
6proz. Listy zbożowe Ziemstwa Kred.	—.—	4.20
Bony Złote	0.74½	0.74
Bankaktien:		
Kwilecki, Potocki i Ska. I.-VIII. Em.	—.—	2.30
Bank Przemysłowców I.—II. Em. (exkl. Kup.)	2.20—2.30	2.20
Bank Zw. Spółek Zarobk. I.-XI. Em. (exkl. Kup.)	4.15	4.15
Polski Bank Handl., Poznań I.—IX. (exkl. Kupon)	3.00	3.00
Pozn. Bank Ziemian I.—V. Em. (exkl. Kup.)	—.—	1.80
Industrieaktien:		
Arcona I.—V. Em.	2.00	2.10
Browar Krotoszyński I.—V. Em.	2.50	—.—
H. Cegielski I.—IX. Em. (exkl. Kup.)	0.70	0.70
Centrala Rolników I.—VII. (o. Kup.)	0.60	0.65
Dębienko I.—IV. Em. (exkl. Kupons)	1.75	—.—
Goplana I.—III. Em. exkl. Kup.	2.50	2.50
Hartwig Kantorowicz I.—II. Em.	—.—	2.50
Hurtownia Drogeryjna I.—III. Em.	0.20	—.—
Hurtownia Skór I.—IV. Em.	0.20	0.20
Herzfeld-Viktorius I.—III. Em.	3.40	—.—
Iskra I.—IV. Em. exkl. Kup.	—.—	0.90
Lubań, Fabryka przetw. ziemn. I.-IV.	60	60
Dr. Roman May I.—IV. Em. o. Bezr.	24—25	23
Młyn Ziemiański I.—II. Em.	1.50	1.50
Papiernia Bydgoszcz I.—IV. Em. exkl. Kup.	—.—	0.40
Płótno I.—III. Em.	0.40	0.45
Pneumatik I.—IV. Em. ohne Bezugsr.	—.—	0.20
Pozn. Spółka Drzewna I.—VII. Em. exkl. Kupon	0.90	0.85—0.90
Sarmatia I.—II. Em.	7.50—8	7
Starogradzka Fabr. Mebl. I.-II. Em.	—.—	0.45
Tkanina I.—IV. Em.	0.50	0,60
Tri I.—III. Em. exkl. Kupon	7.50	—.—
„Unja" (früher Bentzki) I. u. III. Em.	5.10—5	5.25—5.15
Wisła, Bydgoszcz I.—III. Em.	8	8
Wojciechowo Tow. Akc. I.—III. Em. ohne Bezugsrecht	0.40	—.—
Wytwornia Chemiczna I.—VI. Em. exkl. Kupon	0.35	0.40
Wyroby Ceramiczne I.-II. Em. Krot.	—.—	3
Zjed. Browar. Grodziskie I.—II. Em. exkl. Kupon	**1.50**	**1.35**

Tendenz: fest.

≠ **Warschauer Börse vom 11. Juli.** Es notierten Bankwerte: Dyskontowy 5.20, Bank Handlowy w Warszawie 5.75, Kredytowy 0.80, Polski Bank Handlowy w Poznaniu 2, Zachodni 1.70, Zw. Spółek Zarobkowych 4, Zw. Ziemian 0.30. Industriewerte: Puls 0.51, Spieß 1, Wildt 0.21, Zgierz 2.55, Siła i Światła 0.52, Chodorów 3.90, Czersk 0.53, Częstocice 2, Gosławice 2, Michałów 0.50, W. T. F. Cukru 3.95, Firley 0.45, W. T. K. Węgla 4.24, Polska Nafta 0.43, Nobel 1.50, Cegielski 0.64, Lilpop 0.60, Norblin 0.59, Ortwein 0.27, Ostrowieckie 7.20, Parowóz 0.31 Pocisk 1.35, Starachowice 2.45, Ursus 1.25, Zawiercie 36, Żyrardów 50.75, Haberbusch und Schiele 4.44, Ćmielów 0.75.

≠ **Ostdevisen in Berlin** vom 10. Juli. Freiverkehr. (Kurse in Billionen Mark für je 10 Millionen polnische Mark, Warschau, Kattowitz und Polennoten für 100 Złoty, übrige je 100 Einheiten.) Auszahlung: Warschau 79.99 G., 82.01 B., Bukarest 1.71 G., 1.78 B., Riga 80.19 G., 81.81 B.. Reval 1.01 G., 1.08 B., Kowno 40.59 G., 41.41 B., Kattowitz 79.89 G., 81.91 B. Noten: polnische 77.90 G., 81.90 B., lettische 77.75 G., 81.75 B., estnische 0.945 G., 0.995 B., litauische —.— G., —.— B.

≠ **Berliner Börse** vom 11. Juli. (Amtlich.) Helsingfors 10.42, Wien 5.92, Prag 12.34, Budapest 5.02, Sofia 3.04, Amsterdam 158.20, Christiania 55.86, Kopenhagen 67.03, Stockholm 111.52, London 18.235, Neuyork 4.19, Brüssel 18.95, Mailand 17.91, Madrid 55.31, Warschau 81.24, Danzig 72.94, Bukarest 175.00 Belgrad 4.93, Portugal 11.72, Reval 0.98, Kowno 40.96, Kattowitz 81.24.

≠ **Danziger Börse vom 11. Juli.** (Amtlich). Warschau 110.22—110.78, Złoty 110.10—110.65, London 25.00, Paris 28.93—29.07, Schweiz 103.95—104.45, Amsterdam 216.20—217.30, Berlin 136.907—137.593.

≠ **Züricher Börse** vom 11. Juli. (Amtlich.) Warschau 108.00, Neuyork 5.54⅝, London 24.17, Paris 28.25, Wien 78.00, Prag 16.30, Mailand 23.56, Brüssel 25.10, Budapest 67½, Helsingfors 13.90, Sofia 4.0375, Amsterdam 209.50, Christiania 74.00, Kopenhagen 88.50, Stockholm 147.50, Madrid 73.35, Buenos Aires 1.805, Bukarest 2.30, Berlin 1.325, Belgrad 6.50, Athen 9.40, Konstantinopel 2.90.

≠ **Wiener Börse vom 11. Juli.** (In 1000 Kronen.) Mrażnica 37 bis 44, Tepege 40—45, Zieleniewski 93, Apollo 530, Karpaty 175.1, Fanto 210, Galicja 1200, Schodnica 250, Lumen 11, Bank Hipot. 7.2, Kol. Półn. 11 450, Nafta 200, Kol. Lwów—Czern. 145, Bank Małop. 4, Kol. Połud. 51.6, Alpiny 385, Silezja 23, Krupp 171, Praskie Tow. Żel. 1810, Huta Poldi 632, Portland Cement 430, Rima 117.9, Goleszów 650, Skoda 1240.

≠ **1 Gramm Gold bei der Bank Polski am 12. Juli = 3.4372 Złoty** (M. P. 157.)

≠ **100 Rentenmark = 124.25 Złoty** (errechnet aus dem Danziger Złoty und Rentenmarkkurs).

Warschauer Börse vom 11. Juli.

Devisen (in Złoty):

Belgien	23.46	Paris	26.47—26.44
Berlin	—.—	Prag	15.25
London	22.56	Schweiz	93.63
Neuyork	5.18½	Wien	7.32
Holland	195.80	Italien	22.11

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 12. Juli 1924.

(Ohne Gewähr.)

(Die Großhandelspreise verstehen sich für 100 Kg. bei sofortiger Waggon-Lieferung loko Verladestation in Złoty.)

Weizen	21.00—23.00	Roggenmehl II. Sorte (65 % inkl. Säcke)	20.00
Roggen	10.20—11.20	Gerste	11.00
Weizenmehl (65 % inkl. Säcke)	36.00—38.00	Braugerste	13.00—14.00
Roggenmehl I. Sorte (70 % inkl. Säcke)	17.25—18.75	Hafer	11.85—12.85
		Roggenkleie	7.20

Marktlage im allgemeinen unverändert. — Tendenz: schwach.

Elegante solide **Damenwäsche**
(Wiener Damenwäsche).
S. Kaczmarek, Poznań
ul. 27. Grudnia 20.

Erteile ab **1. September d. Js.** gründlichen

Klavierunterricht

in und außer dem Hause. Gefl. Meldungen **bis 30. Juli** jeden Mittwoch und Freitag von 3—5 Uhr nachm., auch brieflich per Post bei Frau Pastor **Stuhlmann, Poznań**, ul. Waly Jana III, 2. Etage, erbeten.

Erna Tluftek,
Konf. gepr. Dipl.-Klavierlehrerin.

Schulbücher bestellen!

Wir bitten schon heute, Ihre Schulbücherbestellungen aufzugeben, da sonst für pünktliche Lieferung bis zum Schulanfang nicht garantiert werden kann.

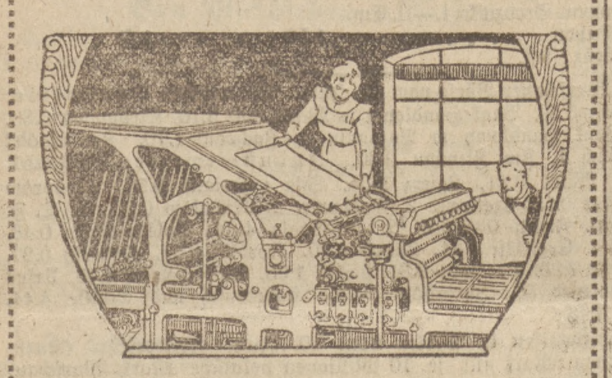
E. Rehfeld'sche Buchhandlung
Curt Boettger — Poznań, Kantaka 5.

Buchhalter,

bilanzsicher, mit allen Arbeiten vertraut, 29 Jahre alt, evangel., dtsch. Reichsang., verh., 2 Kinder, mit mehrjähriger Praxis in Maschinen-, Chamotte-, landw. Maschinen-, Zucker- und Mühlen-Industrie, zur Zeit in letzterer, ungekündigt,

sucht anderweitige Beschäftigung.

Bedingung: Wohnungsgelegenheit. Gefl. Zuschriften erbeten unter **8332** an die Geschäftsst. dieses Bl.



Wir drucken

schnell — gut — preiswert
und in allen Kultursprachen

Drucksachen jeder Art in Buch- und Steindruck

Für Behörden und Körperschaften:
Formulare, Haushaltspläne, Kontobücher, Aktendeckel, Ehrenurkunden, Gutscheine und Marken aller Art und für alle Zwecke.

Für Handel und Industrie:
Adreßkarten, Postkarten, Mitteilungen, Briefbogen, Rechnungen, Quittungen, Empfangsanzeigen, Briefumschläge, Etiketten, Preislisten, Paketadressen, Frachtbriefe, Zahlkarten, Scheckbücher usw.

Für persönlichen Gebrauch:
Besuchskarten, Verlobungsanzeigen, Hochzeits-Einladungen, -Zeitungen, und -Lieder, Vermählungs-, Geburts- und Todesanzeigen.

Für Wertdrucksachen
wie Bankschecks, Aktien, Zinsbogen und sonstige Dokumente, sowie Drucksachen vertraulichen Inhalts besitzen wir eine besondere Wertpapierdruck-Abteilung sowie sonstige Einrichtungen, welche gute Ausführung gewährleisten.

Für wissenschaftliche und fremdsprachliche Satzarbeiten deren Pflege wir uns besonders angelegen sein lassen, verfügen wir über ein gutgeschultes Personal; gleichwie auch dem Bilderdruck und sonstigen illustrierten Druckarbeiten bei uns ganz besondere Sorgfalt zugewendet wird.

Mit Mustern und Kostenvoranschlägen stehen wir jederzeit zu Diensten.

Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A., Poznań
(früher Ostdeutsche [vorm. Merzbach'sche] Buchdruckerei)
Zwierzyniecka (Tiergartenstraße) 6
Fernsprecher: 2273, 3110, 3249, 4246 Tel.-Adr.: Ostverlag
Graphische Kunstanstalt :: Buch- und Steindruckerei mit eigener Buchbinderei

---

Suche von sofort junges, gebildetes, evangelisches

Kinderfräulein

zu meiner Unterstützung bei der Erziehung eines 2jährigen Mädelchens und im Haushalt. Instandhalten der Kindergarderobe sowie Nähen Bedingung. Bewerb. mit Zeugnisabschriften u. Gehaltsforderungen an Frau **Dr. Knospe, Kielbasinek, b. Dzwierzno-Toruń.**

Säcke

für Zucker, Getreide, Mehl, Zement, Hopfen, Kunstdünger sowie jegliche anderen Bestimmungen.

Gewebe

für Tapezierer, zur Konfektionierung, zu Packzwecken und jegliche ähnliche Zwecke.

Garn

für Seiler, zum Sackbinden, Teppichfabrikation usw.

Strohsäcke

empfiehlt

„UNJA"

Spółka Akcyjna dla Przemysłu Jutowego, Bielsko.
Vertretung und Lager für das Posensche und Pommerellen in
Poznań, pl. Nowomiejski 5. Telephon 2761.
Telegrammadresse: Unionjuta, Poznań.

Telegrammadr.: Cemata, Poznań.

Getreidemähmaschinen

Orig. „Deering"

Vorderwagen für Mähmaschinen,

Pferderechen, ganz aus Stahl u. Eisen, vollautomat.,

Schleifsteine aller Art,

sämtliche Ersatzteile

für Geräte und Maschinen

empfiehlt **ab Lager**

Związkowa Centrala Maszyn,

Tow. Akc.

Poznań, Wjazdowa 9.

Telephon: 22-80 und 22-89.

Hannoverscher Kurier

Gegr. 1849

Eine deutsche nationale und liberale Zeitung von Ruf, maßgebend für Politik, Handel und Industrie, ein Blatt der Auslanddeutschen in der ganzen Welt.



Bezugsbedingungen durch den
Verlag Hannover
Osterstraße 89.

Bewährtes Anzeigen-Organ.

Internat. Verein der

Wünschelrutenforscher

untersucht

auf Wunsch Grundstücke auf etwa vorhandene **Bodenschätze** (Erdöl, Kali, Kohle, Erze und Wasseradern). **Hervorragende Erfolge.**

Vorsitzender **Dr. P. Beyer,** Hannover (Deutschland), **Gellertstraße 1.**



Eine 2 oder 3 Zimmer-Wohnung

wird gesucht.

Offerten bitte an
Wygodzki i Janowski Stary Rynek 89.

Geschäftsgrundstück

in einer Kreisstadt der ehemaligen Provinz Posen (am Markte gelegen), mit freiwerdender Vierzimmer-Wohnung, Nebenräumen, Einfahrt u. Stallungen. Alteingeführte Gastwirtschaft nebst Kolonialwarenhandlung ist gegen ein gleichwertiges Geschäftsgrundstück in Deutschland zu **vertauschen.** Gefl. Ang. u. A. E. **8255** a. d. Geschst. d. Bl. erb.

Hebamme Gryfkowska

Privatklinik f. Wöchnerinnen
Bydgoszcz, Długa 5. Tel. 1673.

Korsetts

Hüften- u. Büstenhalter
(Hautana u. a.)
S. Kaczmarek,
Poznań, ul. 27. Grudnia 20

Dreger'sches Privatlyzeum und Oberlyzeum
mit Seminaranstalt und Vorschule
BYDGOSZCZ, Petersona 1.

Das neue Schuljahr beginnt am

1. September 1924, früh 8 Uhr.

Anmeldungen von Schülerinnen für sämtl. Klassen werden schriftlich u. mündlich entgegengenommen. Vorzuleg. sind: Geburtsurk., Tauf- u. Impfschein, letztes Schulzeugnis sowie ein Ausweis über die Staatsangehörigkeit und Nationalität des Vaters. Mit der Anstalt verbunden ist ein eigenes **Alumnat,** für das der Unterzeichnete ebenfalls Anmeldungen entgegennimmt.

Die Aufnahmeprüfungen finden am

1. Septemb. 1924, ab 9 Uhr früh statt.

Dr. Titze, Direktor.

Wieder eingetroffen und sofort lieferbar:

Spezialkarte der Beskiden

für Touristen in Farbendruck. Maßstab 1 : 500 000
ohne Gebirgsschraffierung 2 Złoty 40 Gr.

Hohe Tatra u. Niedere Tatra

nebst einem **Ausflug** in das **Tokajer Weinland** von **Dr. Reichardt,** mit **3 Karten.**
Preis 3 Złoty 40 Groschen.
Nach auswärts u. Streifband, Nachnahme m. Portozuschl.

Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt T. A.
Abtlg. Versandbuchhandlung. Poznań, Zwierzyniecka 6.

Nachstehende, natürliche **Brunnenwässer** sind frisch eingetroffen:

Apenta-Bitterwasser,	Kissinger Rakoczy,
Biliner Sauerbrunnen,	Marienbader Kreuzbr.,
Bonifaciusquelle,	Neuenahrer Sprudel,
Emser Kränchen,	Salzbrunner-Oberbr.,
Franz-Josefquelle,	Szczawnicaer-Josefinenquelle,
Hunyadi Janos,	Wildunger Helenenquelle
Karlsbader Mühlbrunnen	Vichy.

Drogerie UNIVERSUM Poznań,
Fr. Ratajczaka 38.

TaniSklep

Poznań, Wrocławska 15
(vorm. Breslauerstr.)

verkauft

Stoffe zu Herren-Anzügen, Damenkostümen und Mänteln.

Herren-Garderobe.

Elegante Anzüge, chike Hosen, seidene Westen, Reglans und Paletots vom einfachsten bis zum elegantesten Genre,

zu billigsten Preisen

TaniSklep

Poznań, Wrocławska 15
(vorm. Breslauerstr.)

Junger, solider Herr, evangl., in guter Stellg., sucht **nette Freundin** im Alter von 18—25 Jahren. Spätere **Heirat** möglich. Off. wenn möglich mit Bild unter **J. 8274** a. d. Geschst. d. Bl.

Stellengesuche

Brennereiverwalter,

verh., 30 Jahre alt, Pole, 2 kl. Kinder, d. deutsch. u. polnisch. Sprache mächtig, sucht **sofort** oder **später Stellung.** Vertraut mit Brennerei, Trocknerei, elektr. Licht und Kraft. Gefl. Angeb. unt. **Nr. 8308** an die Geschäftsstelle d. Bl.

Wirtschafts-Beamter

verh., 30 Jahre alt, 9 Jahre Praxis, gestützt auf gute Zeugnisse, der poln. und deutschen Sprache in Wort und Schrift mächtig, sucht v. sof. Stellung auf größerem Gute. Ang. unt. **8264** a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Fräul., der poln. u. deutsch. Spr. mächtig, sucht Stell. als **Verkäuferin.** Dieselbe war längere Zeit im Kolonialwaren-, Kurzwaren- u. Schuhwarengeschäft tätig. Gute Zeugnisse vorhanden. Ang. unt. **8183** a. d. Geschst. d. Bl.

Kontoristin

mit langjähr. Praxis in sämtlichen Bürofächern, Stenographie, Schreibmaschine, Buchführung, sowie poln. Sprachkenntnissen sucht Stellg. Gefl. Off. erb. u. **8278** a. Geschst. d. Bl.

Schreibgewandter, gut empfohlener (8288

2. Beamter

wird für **bald gesucht.**
Gutsverwaltung Białokosz,
Post Rojewo.